



E ■ ■ ■ ■

ENGAGEMENT
LOTSEN in Hessen



- Menschen
- Ideen
- Projekte

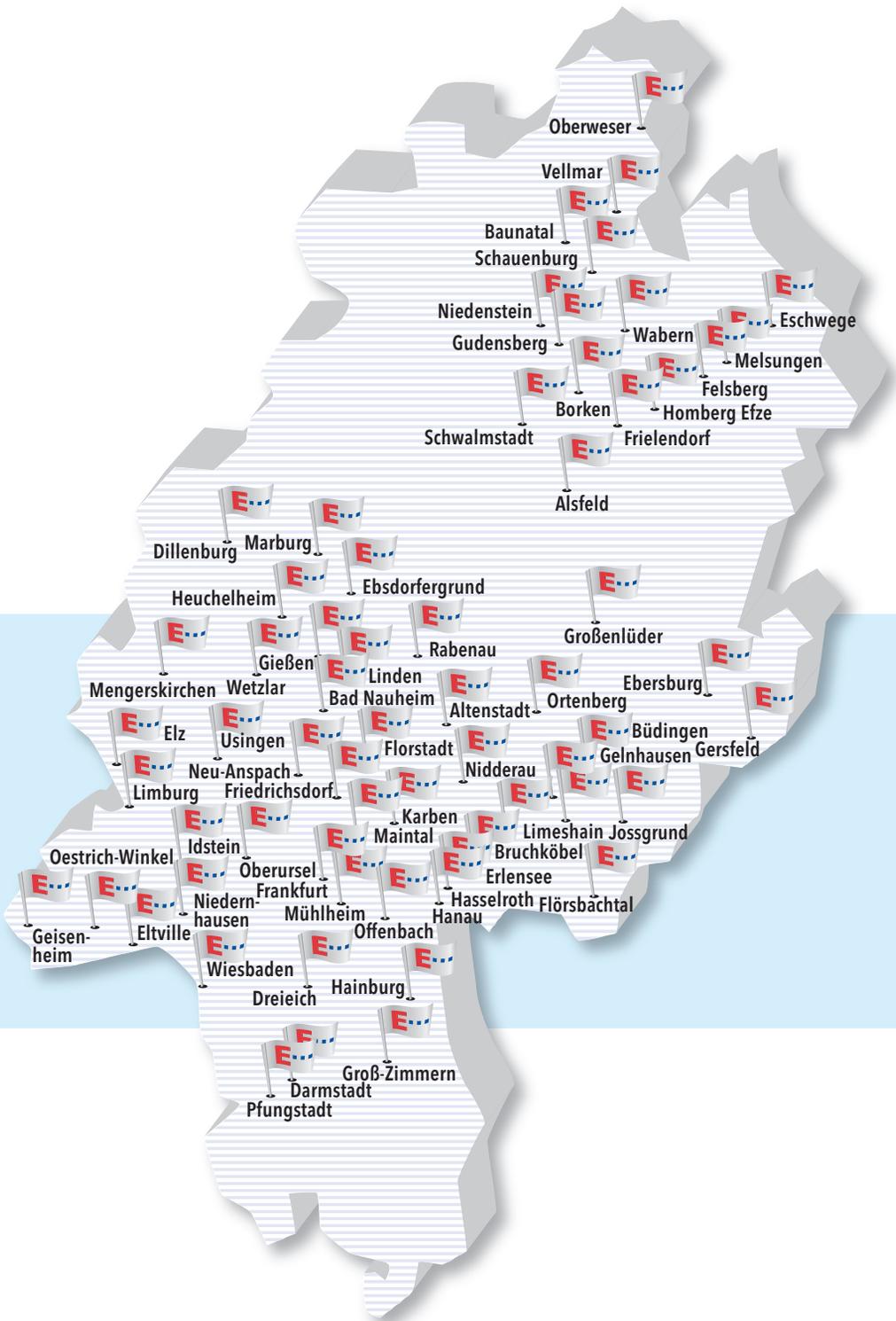
INHALT

Übersichtskarte Engagement-Lotsen in Hessen	2
Vorwort	3
Staatsminister Axel Wintermeyer Chef der Hessischen Staatskanzlei	
Das Hessische E-Lotsen-Programm	5
Stephan Würz	
E-Lotsen-Qualifizierung	7
Julia Sipreck	
E-Lotsen im Interview: Praxisberichte aus 28 hessischen Kommunen	
Alsfeld	10
Altenstadt	14
Bad Nauheim	18
Büdingen	22
Eltville	26
Eschwege.....	30
Felsberg	34
Florstadt.....	38
Geisenheim	42
Gießen	46
Großenlüder.....	50
Groß-Zimmern	54
Gudensberg	58
Hanau	62
Hasselroth.....	66
Heuchelheim - Kinzelbach	70
Homburg (Efze).....	74
Melsungen.....	78
Mengerskirchen - Marktflerken.....	82
Mühlheim am Main.....	86
Niederstein	90
Oberursel.....	94
Schauenburg.....	98
Schwalmstadt.....	102
Neu-Anspach - Usingen	106
Vellmar	110
Wetzlar	114
Wiesbaden	118
Kontaktadressen und Ansprechpartner/-innen	123
Impressum	124

Engagement-Lotsen in Hessen

63 kommunale Standorte mit über 300 E-Lotsinnen und E-Lotsen, die anderen Engagierten mit Rat und Tat zur Seite stehen und neue Projekte auf den Weg bringen.

www.gemeinsam-aktiv.de



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements hat in Hessen eine lange Tradition, und sie ist ein Kernthema der Politik der Hessischen Landesregierung. Wir haben früh erkannt, dass das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger und die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen, geeignete flexible Rahmenbedingungen brauchen. Deshalb haben wir vor allem in die Entwicklung einer guten Infrastruktur investiert. Sie ist die Grundlage dafür, dass staatliche Förderung auf fruchtbaren Boden fällt.



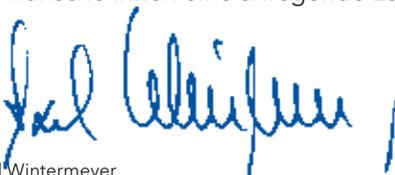
Mit der Einrichtung des Engagement-Lotsen-Programms im Jahr 2004 hat die Hessische Landesregierung die Grundlagen für ein außerordentlich erfolgreiches Miteinander von Bürgerschaft und Verwaltung geschaffen. Über 300 Engagement-Lotsen in bisher 63 Kommunen sind heute das Gesicht der Ehrenamtsförderung in den Städten und Gemeinden. Ihre Aktivitäten sind so vielfältig, wie die Menschen selbst und haben doch eines gemeinsam: Sie schaffen Gelegenheiten für andere, sich ebenfalls zu engagieren.

Angesichts der Herausforderungen, die wir gemeinsam zu bestehen haben, ist dies eine gute Ausgangslage. Der demografische Wandel wird in den kommenden Jahrzehnten zu tiefgreifenden Veränderungen in nahezu allen Lebensbereichen führen. Wir werden weniger und älter, und unsere Gesellschaft wird vielfältiger. Diese Veränderungen beeinflussen zunehmend die Lebensbedingungen - besonders in wirtschaftlicher Hinsicht und nicht zuletzt bei der Frage des gesellschaftlichen Miteinanders. Doch all diese Veränderungen bringen auch Chancen mit sich. Bürgerschaftliches Engagement gewinnt in diesem Zusammenhang ein besonderes Gewicht. Viele Kommunen wissen dies, und die Stadt- und Gemeindeverwaltungen vor Ort setzen sich nach Kräften ein, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Und es gibt sie vielerorts: Die Bürgerinnen und Bürger, die einen Teil ihrer Zeit dafür verwenden, sich gemeinsam mit anderen für die Belange der Gemeinschaft zu engagieren. Was dabei entsteht, wenn Kommunen und eine engagierte Bürgerschaft Hand in Hand für ein zukunftsfähiges Gemeinwesen arbeiten, zeigt die vorliegende Broschüre. Die ausgewählten Beispiele dokumentieren Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede und sind eindrucksvoller Beleg dafür, was alles möglich sein kann.

Als Land wollen wir alles dafür tun, dass die vielen Engagierten in ganz Hessen ihre am Gemeinwohl orientierte und für unser Land so wichtige Arbeit fortführen können. Wir danken allen Akteuren in den Kommunen und sind stolz auf über 300 Engagement-Lotsen, die sich auf den Weg gemacht haben, die Zukunft zu gestalten. Dies gibt uns Ansporn als Landesregierung, unser Engagement-Lotsen-Programm gemeinsam mit allen Beteiligten weiter auszubauen und klug weiterzuentwickeln.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihr



Axel Wintermeyer
Staatsminister, Chef der Hessischen Staatskanzlei

Das Hessische E-Lotsen-Programm

Seit 1999 fördert die hessische Staatskanzlei im Rahmen ihrer Ehrenamtskampagne "Gemeinsam-Aktiv" das ehrenamtliche und freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger in Hessen. Ein wesentlicher Bestandteil dabei ist das Hessische E-Lotsen-Programm¹. Erstmals aufgelegt im Jahr 2004 und nach einigen Anpassungen wird es nun seit 2008 in weitgehend unveränderter Form und mit großer Resonanz umgesetzt.

Neue Wege zum Engagement

Neben dem klassischen Engagement in Vereinen engagieren sich immer mehr Menschen in Initiativen oder zeitlich befristeten Projekten. Lebenslange Vereinstreue ist längst nicht mehr selbstverständlich. Menschen engagieren sich dort, wo es zu ihrer Lebenssituation passt und wo sie in eigenem Interesse etwas bewegen können. Sie wollen etwas für das Gemeinwohl tun, wägen aber genau ab, warum und in welchem Umfang sie sich engagieren wollen. Um diesen Entwicklungen gerecht zu werden, braucht es eine bedarfsgerechte Förderung, die neue Initiativen und Projekte ebenso unterstützt wie das gewachsene Vereinswesen. An dieser Stelle setzt das hessische E-Lotsen-Programm an, dessen Dreh- und Angelpunkt die Kommunen sind. Jeweils auf kommunaler Ebene werden E-Lotsen-Teams aufgebaut und qualifiziert. In enger Anbindung an die Kommune beraten, begleiten, vernetzen und unterstützen E-Lotsen Vereine, Initiativen und engagierte Einzelpersonen. Weiterhin initiieren sie Maßnahmen und Projekte, um interessierten Personen attraktive Einsatzmöglichkeiten zu bieten. Über 300 E-Lotsinnen und E-Lotsen aus mehr als 60 Kommunen wurden bisher ausgebildet. Einige Kommunen haben bereits mehrfach am Programm teilgenommen.

Regionale Schwerpunkte

Genauso vielfältig wie die gesamte Engagement-Landschaft stellt sich auch die Arbeit der E-Lotsen vor Ort dar. Sie hängt stark von den örtlichen Rahmenbedingungen und den bereits vorhandenen Aktivitäten ab. Viele E-Lotsen-Teams konzentrieren sich auf kommunal bedeutsame Einzelprojekte und übernehmen dafür initiiierende und steuernde Funktionen. So bauen sie etwa eine Freiwilligenagentur auf, treiben die Engagement-Förderung in kommunalen Einrichtungen voran oder schaffen Hilfs- und Unterstützungsangebote im Seniorenbereich. Vielerorts entstehen Projekte im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel. Weitere Aktivitäten der E-Lotsen betreffen organisationsübergreifende Maßnahmen zur Anerkennungskultur und den Auf- und Ausbau von Netzwerkstrukturen zur Qualifizierung und Beratung von Ehrenamtsorganisationen. Zum Teil sind die E-Lotsen auch in übergeordneten Bereichen tätig und übernehmen Aufgaben der Beratung, Begleitung und Vernetzung.

Keine Konkurrenzen zu anderen Maßnahmen

Gerade kleinere Kommunen in ländlichen Bereichen, in denen es keine hauptamtlichen personellen Ressourcen für die kommunale Engagement-Förderung gibt, profitieren von dem Programm. In Zusammenarbeit mit einem E-Lotsen-Team lassen sich nämlich wirksame Aktivitäten entfalten. Entscheidend für eine positive Umsetzung des Programms sind die kontinuierliche fachliche Begleitung der E-Lotsen sowie deren enge Anbindung an kommunale Strukturen. Dadurch wird gewährleistet, dass die Aktivitäten in das Gesamtförderkonzept der Kommune integriert sind und keine Konkurrenzen zu anderen Maßnahmen entstehen. Oft unterstützen seitens der Kommune Fachkräfte aus dem Jugend-, Senioren- oder Kulturbereich die E-Lotsen

¹ Es hat sich inzwischen vielerorts die Kurzform „E-Lotsen“ etabliert, die im Folgenden in der gesamten Broschüre durchgängig benutzt wird, wenn von Engagement-Lotsen oder dem Engagement-Lotsen-Programm die Rede ist.

und entwickeln gemeinsam mit ihnen Aktivitäten. In kleineren Gemeinden ist mitunter sogar die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister direkt beteiligt. Diese engen persönlichen Kontakte bis hin zur Verwaltungsspitze scheinen für die vielen positiven Erfahrungen in den kleineren Kommunen ausschlaggebend zu sein.

Persönliche Voraussetzungen

Die Altersspanne der E-Lotsen ist sehr groß. In der Mehrzahl handelt es sich um Menschen im Alter zwischen 50 und 60 Jahren beziehungsweise Menschen in der nachfamiliären Phase oder im Übergang zum Ruhestand. Der Anteil von Frauen überwiegt.

Menschen, die bereits ehrenamtlich aktiv sind oder über vergleichbare Erfahrungen im privaten oder beruflichen Bereich verfügen, sind prädestiniert, sich als E-Lotsin oder E-Lotse zu qualifizieren. Sie sollten im lokalen Umfeld auf Akzeptanz treffen, denn sie vertreten auch die Interessen der Kommune an der Engagement-Förderung. Der Auswahlprozess ist somit kein leichter, aber entscheidend für den Erfolg des Programms vor Ort. Hilfreich ist es, eine Vorstellung von den möglichen Aufgaben zu haben, die E-Lotsen übernehmen sollen, um gezielter nach geeigneten Personen suchen zu können. Gleichzeitig sollte jedoch auch eine große Offenheit für neue Aktivitäten bestehen, die künftige E-Lotsen möglicherweise selbst einbringen.

Erfolgreiche Umsetzung vor Ort

Meist stellen die Kommunen den E-Lotsen Räume und lokale Infrastruktur zur Verfügung und unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit. Mitunter bieten auch bestehende Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäuser oder kommunale Einrichtungen der Alten- und Jugendhilfe einen Raum, von dem aus die E-Lotsen agieren. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Programm zeigen: Ein engagiertes E-Lotsen-Team kann wesentlich zum Ausbau der Engagement-Förderung auf lokaler Ebene beitragen. Zudem wird durch die enge Anbindung an die Kommune die Zuständigkeit für Engagement-Förderung

öffentlich sichtbar. Die Aktivitäten der Gemeinde bekommen damit eine Adresse und ein Gesicht. Für die nächsten Jahre ist eine weitere Regionalisierung vorgesehen, um die Zusammenarbeit der Kommunen auszubauen, in denen E-Lotsen aktiv sind.



Stephan Würz
LandesEhrenamtsagentur Hessen (LEAH)

Organisatorische Eckpunkte

- Umsetzung in kommunaler Trägerschaft
- Mindestens 3 E-Lotsen pro Kommune müssen teilnehmen.
- Ansprechperson vor Ort muss benannt werden und an zwei Workshops teilnehmen.
- Jede Kommune erhält 2.000 Euro als Anschubfinanzierung.

E-Lotsen-Qualifizierung

Ein Element des E-Lotsen-Konzepts ist die Qualifizierung, die mit verschiedenen Methoden auf die Tätigkeit vorbereitet und die ersten Schritte begleitet. Damit sollen die regionalen Teams gestärkt und Wissen über bürgerschaftliches Engagement vermittelt werden. Das Qualifizierungskonzept wurde von der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Hessen (Lagfa e. V.) entwickelt, die auch mit der Koordination und Durchführung der Seminare beauftragt ist. Die insgesamt 40 Stunden umfassenden vier Seminarblöcke werden jeweils im Zweierteam von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hessischer Freiwilligenagenturen und mit regionalen Gruppen durchgeführt, so dass bereits in der Qualifizierung auf die regionalen Besonderheiten eingegangen werden kann und sich die Teilnehmer aus einer Region kennenlernen.

Auch Menschen mit Berufs- und Lebenserfahrung können noch etwas lernen

Auswahlkriterium für die zukünftigen E-Lotsen ist unter anderem ein vorangegangenes freiwilliges Engagement. In der Regel sind die Lotsinnen und Lotsen 50 Jahre und älter und haben damit Berufs- und Lebenserfahrung. Angesichts dieser Voraussetzungen stellt sich die Frage, ob die Beteiligten nicht bereits genügend Rüstzeug für ihre zukünftigen Aufgaben als E-Lotsen mitbringen und welche Inhalte und Methoden in der Qualifizierung für sie noch unterstützend und gewinnbringend sind?

Die Antwort ist: Angehende E-Lotsen können noch etwas lernen. Ausgangspunkt sollen dabei die Kompetenzen und Erfahrungen der Gruppe sein. Auch das Zusammenfinden als E-Lotsen-Gruppe bzw. Team ist ein wichtiger Prozess, der in der Qualifizierung mit unterschiedlichen Methoden unterstützt wird. Und nicht zuletzt werden Themen bearbeitet, die vor Ort wichtig sind. Wie kann man sich die Qualifizierungen vorstellen? Alle vier Blöcke stehen unter einem anderen Themenschwerpunkt, Block 1: Bedeutung und Spannweite des bürgerschaftlichen Engagements sowie die Aufgaben in der Kommune, Rolle der E-Lotsen, Block 2: Projektmanagement, Block 3: Freiwilligenmanagement und Block 4: unterschiedliche Themen sowie die feierliche Überreichung der Zertifikate durch einen Vertreter des Landes Hessen.

Sich untereinander kennenlernen

Zum ersten Block trifft sich eine Gruppe von 12 bis 16 Personen, bei der sich im Idealfall die drei oder mehr Freiwilligen einer Kommune schon kennen. Der Rest der Gruppe ist in der Regel fremd, die Referentinnen und das Programm sind fremd. Deshalb sollen sie sich im ersten Schritt untereinander, die Referentinnen und das Programm kennen lernen. Danach wird an das Thema „Bürgerschaftliches Engagement“ per Fragebogen herangeführt, dem schließt sich eine Diskussion der Ergebnisse an. Beim Punkt „Kommunale Strukturen“ wird jeweils Bezug genommen zu den vertretenen Kommunen, so dass praktisch erlebt werden kann, wie es „zu Hause“ funktioniert. Im nächsten Schritt ist die Rolle der E-Lotsen definiert, die von Kommune zu Kommune unterschiedlich sein kann. Aus diesem, per Schaubild dargestellten Rollenverständnis ergeben sich die Hausaufgaben der Lotsen, die sie sich selbst bis zum zweiten Block aufgeben. Was zu tun ist, ist ebenfalls unterschiedlich, z. B. herausfinden, wer im Bereich Ehrenamt in der Heimatkommune aktiv ist, eine Recherche zum Vereinsleben, oder ob es in der eigenen oder in der Nachbarkommune bereits Projekte zu einem Thema gibt, das den Teilnehmern am Herzen liegt. Idealerweise haben sich die Teilnehmenden im ersten Block als Gruppe zusammengefunden, sich auch

als kommunales Team formiert, einen ersten Überblick über die etwas abstrakteren Themen erhalten und konkrete Pläne für die Arbeit in ihrer Kommune erarbeitet.

Erprobung der Praxis

Block zwei, der vier bis sechs Wochen nach dem Einführungsblock unter der Überschrift „Projektmanagement“ stattfindet, stimmt sich die Gruppe wieder aufeinander ein und knüpft an den Hausaufgaben an. Was ist in der Zwischenzeit vor Ort passiert? Gab es Erfolge? Was lief nicht so gut? Nach einer Präsentation „Projekte planen und umsetzen“ wird das Thema von den Teilnehmenden – und jeweils in Arbeitsgruppen aus einer Kommune – in zwei Arbeitsschritten in Angriff genommen: Entwicklung eines Konzepts für das eigene Projekt, das umgesetzt werden soll, und Präsentation desselben in Situationen, die auch vor Ort auftreten könnten, so beispielsweise: „Sie suchen einen Kooperationspartner für Ihr Projekt und haben einen Termin mit dem Geschäftsführer des Wohlfahrtsverbandes XY erhalten“ oder „Sie fragen nach Sachspenden beim Leiter des örtlichen Lebensmittelmarktes, Herrn XY“. Dieser Schritt bereitet auf die reale Situation vor Ort vor.

Der Weg zum Freiwilligenmanagement

In Block drei, wieder nach vier bis sechs Wochen, wird die Perspektive vom Freiwilligen zum Management anderer Freiwilliger gewechselt. In aufeinander aufbauenden Schritten werden die Elemente des Freiwilligenmanagements geplant und erprobt. Wie der zweite ist auch der dritte Block geprägt von einer hohen Teilnehmeraktivität, vielen Rückmeldungen der Teilnehmenden untereinander und einem starken Bezug auf die örtlichen Gegebenheiten. Der vierte Teil der Qualifizierung ist eintägig und führt alle regionalen Gruppen zentral zusammen. Hier präsentieren die E-Lotsen ihre Projekte, sie können einen vertiefenden Workshop (z. B. Versicherungsschutz im Ehrenamt, neue Medien, Migration und Ehrenamt) besuchen und erhalten in einem feierlichen Akt das E-Lotsen-Zertifikat.

Was kommt dabei heraus?

„Vorher habe ich vieles aus dem Bauch heraus gemacht, jetzt kenne ich fundierte Handlungswege“¹, ist die Aussage einer E-Lotsin. Rund ein Viertel der E-Lotsen gründen Freiwilligenagenturen oder arbeiten dort mit, sind also an dem Aufbau und dem Erhalt engagementfördernder Infrastrukturen in Hessen beteiligt. Hier werden bereits in der Qualifizierung Netzwerke – auch mit den Referentinnen, die ja alle in Freiwilligenagenturen tätig sind – aufgebaut. Mit dem Ergebnis, dass die „Neuen“ bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen und der LandesEhrenamtsagentur mit Rat und Tat zur Umsetzung des vielfältigen Aufgabenspektrums – Engagementberatungen, Beratungen von gemeinnützigen Partnern, Qualifizierungsangebote, Umsetzung lokal bedeutsamer Projekte, Freiwilligentage, Engagementbörsen u. a. – rechnen können.



Julia Sipreck
Leiterin BüroAktiv
im Bürgerinstitut e.V. Frankfurt

¹ Tagung zu Engagement-Lotsen am 16. August 2013 in Wiesbaden



ALSFELD
ALSFELD
ALSFELD

EIN MANN FÜR ALSFELD

In Alsfeld gibt es nur einen einzigen E-Lotsen, aber Peter Rahm fühlt sich keineswegs allein, da er eng an das „Freiwilligenzentrum – aktiv für Alsfeld“ angebunden ist und gut mit seinem Vorsitzenden, Stephan Hanisch, zusammenarbeitet. Die daraus entstehenden Synergieeffekte schätzt er sehr. Das Freiwilligenzentrum, ein Verein ohne kommunale Beteiligung und Unterstützung, wurde 2009 ins Leben gerufen, zur selben Zeit, als Peter Rahm seine Ausbildung zum E-Lotsen machte. Auch E-Lotse Rahm hat seinen Platz in den Räumen des Freiwilligenzentrums, das im „Spital“ beherbergt ist, den Überresten eines einstigen Augustinerklosters, das Anfang des letzten Jahrhunderts als Spital diente und auch im Volksmund unter diesem Namen bekannt ist. Vor Kurzem wurde sogar eine Natursteinbühne im Klostergarten instand gesetzt, die sich für Theater- und Filmaufführungen eignet. Hanisch und Rahm wollen nun das ganze Gebäude als soziokulturelles Zentrum wiederbeleben. Peter Rahm hat 2009 die beiden

werker und sehr kommunikativ ist, hat seitdem einiges angestoßen und initiiert, das jetzt von anderen, ganz im Sinne der E-Lotsen-Philosophie, weiterbetrieben wird. Auch sein Engagement im Bündnis für Familie des Vogelsbergkreises dient der Vernetzung; er ist dort in den Handlungsfeldern „Gesundheit + Pflege“ und „Familie + Beruf“ aktiv.

Gute Beispiele zur Nachahmung

Zusammen mit weiteren Mitstreitern gründete er „Barrierefreie Stadt Alsfeld e.V.“ In Zusammenarbeit mit der Bauabteilung der Stadt wurden 27 neue behindertengerechte Parkplätze geschaffen. Die Stadt hat dann den Ausbau und die Beschilderung übernommen, aber auch die Privatwirtschaft hat mit Materialspenden beigetragen. Ähnlich sah es mit den behindertengerechten Toiletten aus. Auch hier hat sich die Stadt des Themas letztendlich angenommen, Material- und Geldspenden kamen dazu. „In Alsfeld laden gute Beispiele zum Nachahmen ein; die Stadt ist über-



Peter Rahm



Stephan Hanisch

letzten Module der Ausbildung gemacht und den Rest 2010 nachgeholt. Aus Alsfeld war nur noch eine weitere E-Lotsin dabei, die aus beruflichen Gründen schon kurz nach der Qualifizierung ausgeschieden ist. Peter Rahm, der ein Netz-

schaubar, die Menschen sind vernetzt. In dieser Hinsicht ist Alsfeld vorbildlich“, meint Stephan Hanisch. Im Herbst treffen sich Peter Rahm und seine Mitstreiter mit Schulleitern aller Schulformen, um mit ihnen zu besprechen, wie die Schüler für das

Thema Behinderung sensibilisiert werden können, um dann ein Konzept zu erarbeiten.

Doch gute Projekte werden auch manchmal vereitelt: Da die Stadt kein Geld hatte, um die Brücke „Jungfernsteg“ zu erhalten, die einen Rundweg im Naherholungsgebiet ermöglicht, gründete der E-Lotse einen Förderverein. Die Gruppe legte eine Brückenaktie auf und entwickelte einige Ideen, um die gewünschte Summe einzusammeln. Unter anderem sprach der E-Lotse Zahnärzte an, ihre Patienten für jede neue Brücke um eine Spende zu bitten. Insgesamt kamen so 9.000 Euro zusammen, ehemalige Alsfelder aus dem Ausland wollten 30.000 Euro spenden. Alles war bestens und die Brücke hätte bezahlt werden können. Doch das Finanzamt spielte nicht mit und hat der Initiative die Gemeinnützigkeit wieder aberkannt. Bei der nächsten Sitzung will Peter Rahm vorschlagen, das eingesammelte Geld an das „Spital“ zu geben.

Peter Rahm war auch Gründungsmitglied des Fördervereins für die Stadtbücherei Alsfeld, die geschlossen werden sollte. Der Förderverein

rem ein Vorlesetag mit prominenten Alsfeldern am Tag des Buches. Abends gibt es Programm für Erwachsene. All das hat geholfen, die Bücherei wiederzubeleben. Auch neue Zielgruppen zu erschließen, gehört dazu: So hat ihn seine Betreuung einer Migrantenfamilie dazu gebracht, eine Zeitlang Schulklassen aus der Sprachschule durch die Stadtbücherei zu führen, wo er ihnen zeigte, dass es in den meisten Fällen auch Literatur in ihrer jeweiligen Landessprache und andere Medien wie Filme und Musik oder Computerspiele gibt.

Der gelernte Betriebswirt Rahm war neben seinem Job als Marketing Manager früher auch kommunalpolitisch tätig und viel im Ausland unterwegs. 1994 kam er nach Alsfeld, wo er sich zunächst im Sport engagierte und 2006 dann die Initiative „Bürger für Alsfeld“ gründete; so kam eins zum anderen. 1985 war bei ihm Krebs diagnostiziert worden. Nach einem schweren Unfall zehn Jahre später wurden bei ihm Metastasen entdeckt; er musste seinen Beruf aufgeben. Außerdem betreut er seinen seit einem Fahrradunfall im Jahr 2000



Irmgard Zulauf

warb um Freiwillige und finanzielle Unterstützung für feste Stammmitarbeiter. Inzwischen wird die Bücherei wieder genutzt und „ist hoch gelobt“, wie Hanisch ergänzt. Tagsüber werden nun Projekte für Kinder angeboten - wie unter ande-

schwerbehinderten Sohn. Eine Weile ging es ihm nicht gut, aber er hat sich trotzdem weiter engagiert. Und genau das hat ihm geholfen, seinen Lebensmut wiederzufinden. Sein Beispiel zeige, so Peter Rahm „dass auch Menschen mit Handicaps

sinnstiftende Arbeit für unsere Gesellschaft leisten können.“

Pflegebegleitungs- initiative Alsfeld- Vogelsbergkreis

2010 hatte Peter Rahm über die Ausbildung zum Pflegebegleiter-Initiator im Engagementboten der LEAH gelesen. Sofort hat er sich zusammen mit seiner Frau und der Leiterin des Sozialdienstes im Kreis-krankenhaus Alsfeld für die Ausbildung angemeldet. Im Januar 2011 lud er zur ersten Präsentation zu dem Thema ein: 45 Personen waren

einen Schlaganfall; sie hat ihn selbst 18 Jahre lang gepflegt und im Rollstuhl gefahren: „Damals hätte ich mir gewünscht, zu wissen, an wen ich mich wenden kann.“

Für Peter Rahm ist die Pflegebegleitung das Projekt, das derzeit am meisten Energie und Zeit beansprucht. Die Initiative hat bereits im April einen „Tag der pflegenden Angehörigen“ organisiert. 71 Gäste waren dabei. Man diskutierte die wesentlichen Fragestellungen, die pflegende Angehörige bewegen. „Den Leuten geht es zunächst ein-

E „Mein Beispiel zeigt, dass auch Menschen mit Handicaps sinnstiftende Arbeit für unsere Gesellschaft leisten können.“

Peter Rahm



dabei – alle relevanten Organisationen aus dem Umfeld Pflege und Menschen, die sich beteiligen wollten. Doch die Projektinitiatoren wollten jetzt nicht „huddeln“ und absolvierten zunächst ihre 160 Stunden-Ausbildung, um ihr Wissen weitergeben zu können. Im Januar 2012 haben dann 11 Frauen und Männer aus dem Vogelsbergkreis in 60 Stunden die Ausbildung zu Pflegebegleitern absolviert. Bereits im Februar 2012 übergab ihnen der Bürgermeister und jetzige Landrat in Anwesenheit der Presse die Zertifikate und machte sie damit in Alsfeld bekannt. Ein Flyer mit Fotos und die Teilnahme an Infoveranstaltungen taten ihr Übriges. „Die Ausbildung war gut. Und man kennt uns inzwischen; ich werde sogar öfter auf der Straße angesprochen und um Rat gefragt“, sagt Irmgard Zulauf, eine der Pflegebegleiterinnen. Mit 56 Jahren hatte ihr Mann

mal darum, dass ihnen jemand zuhört, und dann kann man überlegen, was zu tun ist. Hinhören, Dasein und Hilfe zur Selbsthilfe geben. Das erfordert viel Zeiteinsatz“, meint Rahm. „Doch die Pflegebegleiter sind eine tolle Truppe.“



ALTENSTADT
ALTENSTADT
ALTENSTADT

Altes und neues Ehrenamt Hand in Hand

Das kleine, eher unscheinbare Fachwerkhaus in der Hanauer Straße offenbart seine Bestimmung erst auf den zweiten Blick. Ein Schaukasten und Plakate machen deutlich, dass es kein Wohnhaus ist, sondern soziale Einrichtungen dort ihre Heimat gefunden haben. Seminare werden ebenso angeboten wie Hausaufgabenhilfe und regelmäßige Treffen. Auch der Verein „Altenstadt aktiv“ – die Freiwilligenagentur der Gemeinde – hat seine Heimat in der Hanauer Straße. Entstanden aus der AGENDA-Gruppe, engagiert sich der Verein für das Ehrenamt in Altenstadt.

Freiwilligenmanagement und Qualifizierung

Die Bandbreite der Aktivitäten ist groß. Sie reicht von einmaligen Aktionen für Kindertagesstätten über Ferienspiele für behinderte Kinder bis hin zu Angeboten für Senioren. Bemerkenswert ist die gute Verzahnung mit dem „klassischen“ Ehrenamt. Beispielhaft ist dabei das gemeinsame Mittagessen für Senioren. Gemeinsam mit den Maltesern Altenstadt, die auch bei der Ferienfreizeit für behinderte Kinder kooperieren, organisiert „Altenstadt Aktiv“ dieses regelmäßige Angebot. Jeden Mittwoch kommen im Haus der Malteser in Altenstadt Senioren zusammen, um in geselliger Runde das Mittag-

essen zu teilen. „Auf Rädern zum Essen, statt Essen auf Rädern“, beschreibt Jutta Reinecke das Programm, das in Altenstadt sehr gut ankommt und mit Abwandlungen auf andere Ortsteile ausgeweitet werden soll. Ein Team von sieben ehrenamtlich Aktiven kümmert sich aktuell um das Freiwilligenmanagement und die laufenden Projekte. Die sieben Ehrenamtlichen koordinieren und organisieren auch die E-Lotsen-Ausbildungen in Altenstadt, denn neben der Entwicklung von Ehrenamts-Projekten hat die Qualifizierung von Freiwilligen einen hohen Stellenwert. Überwiegend im persönlichen Kontakt gewinnen sie neue Freiwillige dazu, wie das Beispiel der E-Lotsin Silke Kempf beweist.

Beruf und Ehrenamt

Silke Kempf kommt aus der Alten- und Krankenpflege und suchte eine ehrenamtliche Aufgabe. „Ich spiele Gitarre im Kirchenchor, in dem Claudia Koch singt, und so kam eins zum anderen“, erinnert sie sich. Von Anfang an wollte sie ein Projekt für Senioren umsetzen. Dabei stellte sich heraus, dass Demenz ein Thema ist, das immer stärker in den Vordergrund rückt. Im Projekt „Schulung für Demenzbegleiter“ qualifiziert und begleitet Silke Kempf seit 2007 Menschen, die demenziell Erkrankte betreuen. Der „VdK mobiler Hilfs-



Gerhard Reinecke

dienst Hessen-Thüringen“ unterstützt sie dabei. 2009 eröffnete die erste von Silke Kempf betreute Demenzgruppe. Momentan sind es zwei Gruppen, die sie – inzwischen hauptberuflich – betreut. Sie ist zudem als Referentin in die aktuell laufenden Kurse zur Qualifizierung von Demenzbegleitern eingebunden. Ihre E-Lotsen-Ausbildung hat sie 2010 abgeschlossen und arbeitet neben dem Beruf auch weiterhin ehrenamtlich bei „Altenstadt Aktiv“ mit. Die Kenntnisse, die sie durch

gilde Erbstadt 1965 e.V. „altes“ und „neues“ Ehrenamt. Das Konzept der E-Lotsen und der Freiwilligenagentur „Altenstadt Aktiv“ ist ihm als Teilnehmer eines Seminars für Öffentlichkeitsarbeit begegnet. Es war der Impuls für die spätere Ausbildung. Gerhard Reinecke erlebt die gesellschaftlichen Veränderungen, die den Vereinen das Überleben schwer machen, immer wieder bei seiner Arbeit für den Verein. „Die Ansprüche der Menschen haben sich

E „Auf der einen Seite gibt es die Wünsche und Bedürfnisse der Freiwilligen, auf der anderen Seite die Anforderungen der Tafel. Beides zur Zufriedenheit aller in Einklang zu bringen ist die Aufgabe.“
 Josef Abenthum



die Qualifizierung erworben hat, nutzt sie beim Aufbau und der Entwicklung des Projekts „Netzwerk Demenz Wetterau“. Ziel ist es, die verschiedenen im Wetteraukreis in diesem Bereich tätigen Initiativen und Institutionen stärker miteinander zu verknüpfen und ihre Zusammenarbeit zu fördern.

E-Lotsen - ein Gewinn für Vereine

Gerhard Reinecke ist seit 2011 E-Lotse und vereint als Vorsitzender des Sportschützenvereins Schützen-

geändert. Es ist nicht mehr die Regel, dass Vereinsmitglieder selbstverständlich mit anpacken, wenn es um Dienste oder Arbeits-einsätze geht“, beschreibt er seine Erfahrung. Vielmehr sei die Bereitschaft gewachsen, projektorientiert zu arbeiten. Wenn man als Verein eine Zukunft haben wolle, müsse man daher neue Wege gehen, auch was die Kenntnisse in Organisations-entwicklung angeht. Für essentiell hält er es, eine Kultur des Lobes und der Anerkennung zu entwickeln. Zwar nimmt er wahr, dass sich dies-



bezüglich schon einiges verbessert hat, aber er sieht noch viel Optimierungspotential. Gerhard Reinecke ist davon überzeugt, dass E-Lotsen für Vereine ein Gewinn sind. „Ich habe in der Ausbildung vieles gelernt, das ich bei der Vereinsarbeit gewinnbringend umsetzen konnte.“ Besonders hilfreich sind ihm diese Kenntnisse bei der Steuerung von befristeten Projekten, der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins und bei der Gewinnung neuer, junger Mitglieder. Neben seiner Arbeit im Sportschützenverein Erbstadt unterstützt Gerhard Reinecke „Altenstadt Aktiv“ auch weiterhin bei der Beratung zum Engagement bereiter Menschen. Was er sich wünscht? „Mehr Mut zur Verantwortung bei den Freiwilligen.“

Josef Abenthum hat als ehemaliger Vorsitzender eines Tennisclubs seine Wurzeln ebenfalls im „klassischen“ Ehrenamt. Inzwischen ist er bei der Büdinger Tafel aktiv und sieht seine Ausbildung als E-Lotse durchweg positiv. „Bei 200 Helfern, die wir bei der Tafel haben, ist es immens wichtig, dass jeder die Aufgabe findet, die für ihn sinnvoll ist“, beschreibt er eine der Kernaufgaben. „Bei der Zusammenarbeit mit Freiwilligen kann man nicht einfach delegieren wie im Beruf“. Josef Abenthum war vor seinem Ruhe-

stand Abteilungsleiter. „Da habe ich angeordnet und es wurde gemacht“, erinnert er sich. „Jetzt arbeiten wir mit Menschen, die sich freiwillig engagieren. Wenn sie unzufrieden sind, gehen sie einfach“, weiß er aus eigener Erfahrung. Er hat großes Verständnis für diese Haltung, denn ehrenamtliche Arbeit müsse auch Zufriedenheit schaffen. Dazu gehören für ihn Lob und Zuspruch, aber vor allem müssten die Freiwilligen eine Tätigkeit finden, die sie ausfüllt. „Auf der einen Seite gibt es die Wünsche und Bedürfnisse der Freiwilligen, auf der anderen Seite die Anforderungen der Tafel. Beides zur Zufriedenheit aller in Einklang zu bringen ist die Aufgabe“, bringt er seine Arbeit auf den Punkt. Ebenso wie Gerhard Reinecke vermisst auch Josef Abenthum oftmals die Anerkennung für das Engagement der Freiwilligen. „Manchmal reicht schon ein ‚Dankeschön‘.“ Er ist überzeugt, dass eine Kultur des Lobens zielführender und nachhaltiger ist als das schlichte Delegieren nach rationalen Notwendigkeiten. Für ihn ist die kompetente Beratung der Freiwilligen grundlegend wichtig, denn Menschen, die sich freiwillig engagieren wollen, sieht er als das wichtigste Kapital von Vereinen und Initiativen. Und dieses Kapital, so meint er, sei scheu: „Jeder, der weggeht, ist langfristig verloren!“





BAD NAUHEIM
BAD NAUHEIM

BAD NAUHEIM

IMMER WIEDER NEUE PROJEKTIDEEN

Beim ersten Vorstellungstreffen in Frankfurt im Jahr 2004 für die Ausbildung zur EFI-Trainerin¹ haben sich drei Nauheimerinnen gefunden: Ingrid Schmidt-Schwabe, Ruth Schroth und Christa Külzer. Kurz nach dem Ende ihrer Qualifizierung gründeten sie zusammen mit anderen Gleichgesinnten das „Freiwilligenzentrum – aktiv für Bad Nauheim e.V.“, das bereits im Oktober 2005 seine Tätigkeit aufnahm.

Spiritus Rector des Freiwilligenzentrums

Ingrid Schmidt-Schwabe wurde direkt bei Gründung zur ersten Vorsitzenden gewählt und ist es bis heute. Sie habe „bei allem ihre Hände im Spiel“, wie sie selbst sagt. So war es auch ihre Idee, im Bürgerbüro des Rathauses eine Wand mit Stellenanzeigen aufzustellen. Hier werden die Ehrenamtsjobs annonciert, die zuvor von den rund 220 Vereinen der Stadt ans Freiwilligenzentrum gemeldet wurden. Eine Vermittlung im herkömmlichen Sinne

Ben und weitergeben.

Vor ihrer Pensionierung hat Ingrid Schmidt-Schwabe zehn Jahre im Immobiliengeschäft der Deutschen Bank gearbeitet. Sie war neu in Bad Nauheim, als nach kurzer Zeit ihr Mann starb; sie wollte Fuß fassen und dabei etwas Sinnvolles tun, dann hörte sie von der Qualifizierung zur EFI-Trainerin. Inzwischen hat sie eine Ausbildung zur Freiwilligenmanagerin angehängt – zuerst in Berlin und dann bei Heinz Janning in Frankfurt. Außerdem nimmt sie an der regelmäßigen „Train the Trainer“-Ausbildung² teil. Sie ist gut vernetzt und in verschiedenen Ausschüssen aktiv, um ihr Wissen für das bürgerschaftliche Engagement und im Besonderen für das Freiwilligenzentrum zu nutzen. Dennoch gönnt sie sich jedes Jahr im Januar und Februar eine Auszeit in Thailand.

Das Büro des Freiwilligenzentrums befindet sich im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum. Ein wahrer Glücksfall: Das sehr gut ausgestattete Haus



Heidy Lang



Ingrid Schmidt-Schwabe



Ruth Schloth

findet selbstverständlich auch statt. „Wir sehen unsere Aufgabe aber in der Entwicklungsarbeit und wollen nicht nur eine Vermittlungsstelle sein“, sagt Ingrid Schmidt-Schwabe. Damit wird sie der E-Lotsen-Idee gerecht, die lautet, Projekte ansto-

mit mehreren modernen Seminarräumen, integrierter Leinwand, Bühne und kleiner Küche, das alle Vereine nutzen können, wird von einer Stiftung betrieben. Das Büro ist jeden Tag geöffnet, nachmittags gibt es auch Termine nach Verein-

¹ Die Ausbildung zur EFI-Trainerin schließt die Ausbildung zur E-Lotsin ein, ist aber noch umfangreicher.

² Weiterausbildung zur Ausbilderin für E-Lotsen

barung. Die Angebote des Freiwilligenzentrums sind klar strukturiert, widmen sich den Themen „Senioren“, „Kinder und Jugend“, „eigene Projekte“, „Qualifizierung“ und „Ehrenamt“ und werden mit ausführlichen Flyern und auf der Website beworben. Beim Thema „Ehrenamt“ gehören neben den erwähnten Stellenausschreibungen im Bürgerbüro und der Vermittlung von Ehrenamtlichen in soziale Organisationen auch die Beratung von Vereinen und eine Ehrenamtsmesse, die Begrüßung von Neubürgern und ein Ehrenamtskalender sowie die Bearbeitung der Ehrenamtskarte zu den Aufgaben des Freiwilligenzentrums.

Das Thema Demenz liegt ihr am Herzen

Heidy Lang hat 2010 die Ausbildung zur E-Lotsin gemacht. Nach ihrer Qualifizierung hatte sie zunächst das Lesecafé initiiert, das Ruth Schroth vor zwei Jahren übernommen hat. Derzeit betreut Heidy Lang ehrenamtlich drei Seniorenprojekte: Da ist zunächst das „Demenzcafé für demenziell Erkrankte und ihre Angehörigen“. Während die demenziell

Erkrankten betreut werden, können sich die Angehörigen miteinander austauschen und entspannen. Dabei werden sie professionell begleitet. „Das ist wichtig, denn sie sind die Gruppe, die am wenigsten entlastet wird“, erläutert sie. Das Demenzcafé wird wöchentlich angeboten, einmal im Zentrum und einmal in der Tagesstätte von Heidy Lang. Sie möchte, dass das Café jede Woche stattfindet, damit Betroffene kurzfristig zu den Treffen kommen können. Zweimal jährlich organisiert sie den Workshop „Miteinander leben – Brücken zu Menschen mit Demenz“ für Angehörige, Betreuer und Interessierte, der diese sensibilisieren soll. Ebenfalls zweimal im Jahr kümmert sie sich gemeinsam mit Valeska Burger um die 90 Stunden umfassende Ausbildung „Senioren- und Demenzbegleiter“. Außerdem koordiniert die E-Lotsin die Einsätze der Begleiterinnen und Begleiter, die die Senioren zu Hause besuchen und sich Zeit für Gespräche oder kleinere Unternehmungen nehmen. Das Freiwilligenzentrum vermittelt Senioren- und Demenzbegleiter nicht nur ehrenamtlich, sondern auch gegen Bezahlung durch die Pflegeversicherung, wenn die demenziell Erkrankten Leistungen³ beziehen. Doch Heidy Lang ist unerbittlich: „Jeder Senioren- und Demenzbegleiter, der Geld verdienen will, muss auch mindestens



ziell Erkrankten betreut werden, können sich die Angehörigen miteinander austauschen und entspannen. Dabei werden sie professionell begleitet. „Das ist wichtig, denn sie sind die Gruppe, die am wenigsten entlastet wird“, erläutert sie. Das Demenzcafé wird wöchentlich

einen Patienten ehrenamtlich betreuen“. Heidy Lang hat am ersten Kurs „Senioren- und Demenzbegleiter“ in Bad Nauheim teilgenommen, bei dem sie Ingrid Schmidt-Schwabe und Ruth Schroth kennenlernte. An diesem Thema ist sie „hängengeblieben“, sowohl ehren-

³ Pflegeleistungsergänzungsgesetz § 45 c SGB XI

amtlich als auch hauptberuflich; sie betreibt inzwischen eine Tagesstätte für demenziell Erkrankte, eine große Wohnung im Erdgeschoss gegenüber dem Krankenhaus, die mit alten Möbeln gemütlich ausgestattet ist.

Bücher, Bücher, Bücher

Ruth Schroth hat bei der Stiftung Lesen die Ausbildung als Referentin zur Ausbildung für Vorlesepaten gemacht. „Sie macht alles, was mit Buchstaben zu tun hat“, sagt Ingrid Schmidt-Schwabe über sie, die außer im Sommer jeden zweiten Mittwoch im Monat ein Lesecafé organisiert. Es dient in erster Linie dem Austausch zwischen Vorlesepaten, Lesehelfern und den Mitwirkenden in den Schulbibliotheken,

E „Menschen, die sich für andere und das Gemeinwohl einsetzen, gestalten das Leben in unserer Gesellschaft heller, wärmer und freundlicher. Bürgerinnen und Bürger wie Heidi Lang, Ruth Schroth und Ingrid Schmidt-Schwabe, die anderen zur Seite stehen und über den Tellerrand hinaus blicken, geben unserem Land

die in der Regel als Einzelkämpfer im Einsatz sind. Gleichzeitig ist es ein kleines Dankeschön an diese Ehrenamtlichen. Ruth Schroth lädt zu diesen Terminen auch Autoren ein, die sie kennt oder die ihr vorgeschlagen werden. In dem von ihr geleiteten Seminar für Vorlesepaten lernen die Interessenten „praxisnah die verschiedenen Arten und Techniken des Vorlesens und Erzählens kennen“, wie es im Flyer heißt. Darüber hinaus besucht sie die Stadtbücherei, Schulbüchereien, die Hausaufgabenbetreuung in Schulen und nicht zuletzt die Kindergärten, um die Termine zu koordinieren und die Ehrenamtlichen ein-

zuführen, aber auch, um generell für das Lesen zu werben. Bei Bedarf organisiert sie Vorlesetage in Bad Nauheim und bietet einen Märchen-erzähl-Workshop an. Eine weitere Projektleiterin, Dr. Sigrid Timmermann-Küntzel, betreut die Vorlesepaten für Seniorenheime. Doch damit ist das Thema Lesen noch nicht erschöpft: Für September ist auch ein interkulturelles Lesecafé geplant.

Neue E-Lotsen sollten bereits wissen, was sie tun wollen

Zwischen 2007 und 2010 wurden jedes Jahr weitere Bad Nauheimer E-Lotsen ausgebildet. Einige sind wieder ausgeschieden. Derzeit

sein menschliches Antlitz. Bürgerschaftliches Engagement ist unverzichtbar. Oder, um den ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, zu zitieren: 'Die Demokratie lebt vom Ehrenamt.' "

Armin Häuser,
Bürgermeister

arbeiten noch zehn E-Lotsen mit unterschiedlichem Einsatz im Büro mit, betreuen aber keine eigenen Projekte.

Auch in diesem Jahr sind wieder drei neue E-Lotsen in Ausbildung. Sie haben bereits die Projektidee „Bewegung bis 100“, die auch den Senioren- und Demenzbegleitern dient. Die angehende E-Lotsin Mechthild Langhans hatte sie während der Seniorenbeiratssitzung Ingrid Schmidt-Schwabe vorgeschlagen. „Dadurch, dass sie schon wissen, was sie wollen, profitieren die E-Lotsen viel mehr von der Ausbildung“, meint die Vorsitzende des Freiwilligenzentrums.



BÜDINGEN
BÜDINGEN

Engagement stärken und entwickeln

Die sechs ausgebildeten und zwei angehenden Büdinger E-Lotsen setzen konsequent auf Vernetzung und Kooperation. Ein guter Ansatz, der in der Familien-Stadt am Fuße des Vogelsbergs eine wachsende Zahl von Angeboten für die Bürgerinnen und Bürger ermöglicht. Die E-Lotsen verstehen sich dabei als Bindeglied zwischen Bürgerschaft und Verwaltung und stehen allen beratend zur Seite, die sich engagieren wollen.

„Gerade kleine ‚freie‘ Projekte brauchen die Unterstützung der Kommune“, weiß Dieter Egner, selbst ausgebildeter E-Lotse und in Büdingen Projektleiter des E-Lotsen-Programms, aus Erfahrung. Nachdem das einjährige Modellprogramm „Alter schafft Neues“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus-gelaufen war, gab es in Büdingen

bei den Bürgerinnen und Bürgern für die ehrenamtliche Mitarbeit werben. Dabei setzen sie – in Kooperation mit dem Qualifizierungsprogramm der Landesregierung – vor allem auf Weiterbildungsangebote für Interessierte.

In Büdingen, das als zweite Kommune neben Frankenberg zehn Jahre lang Fördermittel aus dem Wettbewerb „Familienstadt mit Zukunft“, einer Initiative des Landes Hessen, erhält, arbeiten die E-Lotsen daran, frühere und laufende Programme zu kombinieren, weiterzuführen oder in neue Strukturen zu überführen. „Ein E-Lotse muss Ressourcen, die irgendwo auftauchen, nutzen“, verdeutlicht Dieter Egner die Strategie.

Die Liste der Gelegenheiten zum Engagement in Büdingen ist beachtlich. Sie reicht unter anderem



Dieter Egner



Ruth Meiß



Jürgen Kühnl

einige daraus entstandene Projekte, denen die Anbindung fehlte. Mit der Initiative „Aktiv im Alter“, getragen von der Stadt Büdingen und gefördert vom BMFSFJ, gelang es, einige dieser Projekte fortzuführen und innerhalb bestehender, aber auch in neu wachsenden Strukturen zu verstetigen. Die Büdinger E-Lotsen unterstützen die verschiedenen Kleinprojekte vor allem, indem sie

von Lesepaten für Kinder und Senioren über Schach am Krankbett, eine Nachbarschaftshilfe, Grüne Damen, Aufsichten im 50er-Jahre-Museum bis hin zu Wunsch-Omas und Wunsch-Opas. „Nicht alle Projekte funktionieren so, wie sie einmal gedacht waren“, berichtet Egner. Ein Lotsen-Angebot für Behördengänge beispielsweise sei so schwach nachgefragt worden,

dass es wieder eingestellt wurde. Andere Projekte, wie die Nachbarschaftshilfe „Gib & Nimm e.V.“ entwickeln sich dagegen prächtig. Bereits 90 Mitglieder zählt der noch junge Verein.

Derzeit in Gründung ist die Büdinger Ehrenamtsagentur: Einen Trägerverein und die Satzung gibt es bereits, nur die Vorstandswahlen stehen noch aus. Die Mitglieder – unter anderem alle acht E-Lotsen – können bereits jetzt auf einen Pool von rund 30 zum Engagement bereiten Menschen zurückgreifen, die sie für Einzelaktivitäten gewinnen können. Immer wieder lassen sie sich Neues einfallen, um Gelegenheiten zum Engagement publik zu machen. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Arbeitsagentur haben sie beispielsweise unter dem Motto „Runter vom Sofa“ ein Tagesseminar für ältere Arbeitslose angeboten. „Aus bürgerschaftlichem Engagement können durchaus Kontakte entstehen, die am Ende des Tages

diesem Jahr sind wir wieder beim E-Lotsen-Programm dabei“, unterstreicht Amtsleiter Jürgen Kühnl. Er ist Ansprechpartner für alle Belange bürgerschaftlichen Engagements und wird dabei von einer Sachbearbeiterin unterstützt.

Dieter Egner ist Diplom-Sozialarbeiter und war beruflich in der Jugendarbeit tätig, unter anderem hat er zehn Jahre lang das Jugendzentrum Ronneburg geleitet. Trotz seines beruflichen Hintergrunds konnte der rührige E-Lotse aus der Qualifizierung noch praxistaugliches Wissen mitnehmen, das ihm im Engagement-Alltag gute Dienste erweist. „Solange man beim Organisieren und Entwickeln des bürgerschaftlichen Engagements in der Kommune erfolgreich ist, macht die Sache richtig Spaß“, sagt Egner, der als Rentner mehr tun will, als seinen Garten zu bestellen. Seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter beschreiben ihn als „kulturellen Dynamo“ und Amtsleiter Kühnl bekräftigt,



Christina Keller

zu neuen beruflichen Möglichkeiten führen“, erklärt Dieter Egner die Intention.

Die Stadt Büdingen hat eine Kontaktstelle Ehrenamt eingerichtet und per Geschäftsverteilungsplan als Aufgabe dem Amt für Jugend, Kultur und Soziales zugeordnet. „Die Stadt Büdingen fördert das Ehrenamt ganz bewusst, auch in

dass ohne ihn das Ehrenamt in Büdingen längst nicht so ausgeprägt wäre.

Christina Keller ist beim Wetteraukreis angestellt und hat in dieser Funktion vor sieben Jahren eine Beratungsstelle für Seniorinnen und Senioren aufgebaut, die inzwischen in einem Pflegestützpunkt aufgegangen ist. Durch die Arbeit mit

den alten Menschen hat Christina Keller erfahren, dass kleine Schritte Großes bewirken können. Nachdem sie beim Kreis andere Aufgaben übernommen hatte, fehlte ihr der direkte Kontakt zu den Menschen. Daher betreut sie seit

lichen offenen Treffen aller Engagierten aus den verschiedenen Projekten teil. „Bei allem, was an mich herangetragen wird, habe ich gelernt, nicht zu schnell ‚Ja‘ zu sagen und im Hinterkopf zu haben, dass es keine Verpflichtung ist,

E ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

„Aus bürgerschaftlichem Engagement können durch Kontakte entstehen, die am Ende des Tages zu neuen beruflichen Möglichkeiten führen.“

Dieter Egner



mehreren Jahren ehrenamtlich sechs Menschen im angrenzenden Main-Kinzig-Kreis, darunter eine psychisch Kranke, die eine enge Betreuung braucht. In Büdingen war sie als Elternbeirätin in Kindergarten und Schule engagiert, mittlerweile hat ihr Sohn Abitur gemacht. Sie nimmt derzeit an der laufenden Qualifizierung teil und engagiert sich aktiv für die Gründung der Ehrenamtsagentur Büdingen. Sie sieht die Stadt beim Thema Ehrenamt als mittlerweile sehr gut aufgestellt. „Die Projekte der letzten sieben Jahre haben die Entwicklung vorangetrieben“, meint sie.

sondern ich auch wieder aus einem Projekt aussteigen kann“, schildert sie ihre Erfahrungen.

Insgesamt gibt es neben den hier vorgestellten fünf weitere ausgebildete E-Lotsen in Büdingen: Kathleen Papstein, Reinhold Diesel, Werner Eberwein, Peter Leipnitz und Johannes Schwann. „Wir könnten aber noch weitere gebrauchen“, stellt Jürgen Kühnl fest und unterstreicht die Bereitschaft der Stadt, weitere Qualifizierungsrunden mitzutragen.

Ruth Meiß war 42 Jahre als Lehrerin im Schuldienst und ist als Pensionärin auf der Suche nach einer Betätigung in der Stadt auf Dieter Egner getroffen. Sie hat soeben das erste Modul der Qualifizierung zur E-Lotsin absolviert. „Ich bin sehr angetan, vor allem vom regen Austausch mit den anderen Teilnehmenden. Es ist spannend zu erfahren, was in anderen Kommunen läuft. Man kann Kontakte knüpfen und bekommt neue Ideen“, urteilt sie. Sie arbeitet als ehemalige Physiklehrerin im Projekt „Kleine Forscher“ mit und nimmt regelmäßig an den wöchent-



ELTVILLE
ELTVILLE
AM RHEIN

SCHNELLER AUFBAU EINES EHRENAMTSBÜROS

Bereits während ihrer Ausbildung im Sommer 2012 haben Manfred Diehl, Barbara Lilje und Dr. Gerd Sommer ihr Projekt „Ehrenamts-Büro“ konzipiert. Innerhalb kürzester Zeit haben die drei Eltviller E-Lotsen der ersten Generation dann das Büro aufgebaut und schon im Oktober 2012 die Arbeit aufgenommen.

Das Büro ist in einem Mehrgenerationenhaus untergebracht, wo sie als Partner sehr geschätzt werden. Die Arbeitsteilung läuft gut. Barbara Lilje, die in ihrer Funktion als Verantwortliche für „Stadtentwicklung und Kultur“ seit drei Jahren zum Stab des Bürgermeisters gehört, sorgt für die sehr enge Anbindung an die Stadt, stellt die Verbindungen her und kümmert sich um Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Herren Diehl und Sommer betreuen abwechselnd vor Ort im „EhrenamtsBüro“ Freiwillige und Organisationen, einer montags und der andere freitags, jeweils von 14 bis 17 Uhr. Aber mit diesen drei Stunden sei es natürlich nicht getan, berichten sie. Hinzu kommen die Pflege der Datenbank und Besprechungen, so dass schnell 5-6 Stunden pro Woche zusammenkommen, Tendenz steigend. Einmal im Monat treffen sich die drei mit Mitarbeitern des Mehrgenerationenhauses, der Jugend sowie der

städtischen Seniorenberatung und alle sechs Wochen mit dem Seniorennetzwerk mit Aktiven aller fünf Eltviller Stadtteile. Bei allen Sitzungen ist der Sozialdezernent dabei. Darüber hinaus nutzt das Team alle Gelegenheiten, bei denen es zusammenkommt, um sich abzustimmen, auch tagesaktuell.

Die passenden Partner finden

Nach sechs Monaten verzeichnet die Datenbank des „Ehrenamts-Büros“ 30 Freiwillige und 25 Vereine. Im Gespräch mit den Freiwilligen erarbeiten Diehl und Sommer ein kleines Kompetenzprofil. „Wir müssen herausarbeiten, was die Menschen tatsächlich wollen“, meint Manfred Diehl. „Dafür brauchen wir im Schnitt zweimal eine Stunde.“ Die Ergebnisse werden in die Datenbank eingetragen und dann versuchen die beiden, die zueinander passenden Partner zu finden. Man müsse auch bei den Leuten, die sich ins Online-Formular eingetragen haben, nachhaken und herausfinden, wie ernsthaft sie das Ehrenamt betreiben wollen, haben sie inzwischen gelernt. „Vier bis sechs Wochen nach Vermittlung fragen wir nach, ob alles in Ordnung ist. Damit vermeiden wir Frustration und tauschen aus, wenn es nicht passt. Sonst gehen uns die Freiwilligen verloren“, erläutert



Manfred Diehl



Barbara Lilje



Dr. Gerd Sommer

Gerd Sommer. „Aber auch die Organisationen müssen zufrieden sein“, ergänzt Manfred Diehl. „Wenn jemand unzuverlässig ist, müssen wir jemand anderes suchen. Oder wenn Menschen in der Situation sind, dass sie ihre Rente oder ihr Gehalt aufbessern müssen, schicken wir sie lieber zur Nachbarschaftshilfe, wo sie ein Entgelt bekommen.“ Die beiden E-Lotsen hatten schon einige schöne Erlebnisse im „Ehrenamts-Büro“: Spontan kam eine junge Frau beim Vorbeigehen herein oder ganz gezielt eine gestandene Managerin und beide fragten: „Was kann ich für euch tun?“ Und Manfred Diehl hat sich selbst als Trainer für einen PC-Kurs für Senioren vermittelt.

Ehrenamt bringt Freude

„Es macht Spaß!“, sagt Manfred Diehl. Drei einfache Worte, die für ihn „ohne viel Brimborium“ sagen, was die Tätigkeit als E-Lotse für ihn bedeutet. Bei Manfred Diehl sind gleich zwei Ereignisse zusammengekommen: Er ist erst vor vier Jahren nach Eltville gezogen und Mitte des letzten Jahres in Rente gegangen. Er hatte schon vorher viel darüber nachgedacht, was er tun könnte, um nicht in ein schwarzes Loch zu fallen. „Wenn du einen Ortswechsel machst, gehe in einen Verein, wenn du Wurzeln schlagen willst, sagt eine Binsenweisheit“, weiß Manfred Diehl. „Etwas Erfahrung mit dem Ehrenamt hatte ich

schon als Übungsleiter in einem Sportverein. Ich habe mich dann 2011 bei ‚Lernen vor Ort‘ beraten lassen und zunächst beim Rheingau-Generationen-Kompass mitgemacht.“ Das Ehrenamt hat ihn aufgefangen, der Übergang war viel leichter als gedacht. Inzwischen hat er ein kleines persönliches Netzwerk in Eltville, aus dem sich auch noch andere Aufgaben ergeben haben, so beispielsweise ein Computerkurs für Drittklässler. Für ihn, den ehemaligen Chefredakteur einer Computerzeitschrift, natürlich ein Heimspiel. Auch der geborene Schwabe Dr. Gerd Sommer, der seit 30 Jahren in Eltville lebt, ist Ruheständler. Der promovierte Physiker hat langjährige Erfahrung in ehrenamtlicher Arbeit. Vor vielen Jahren hatte er den „Eltviller Tisch“ gegründet und war dessen Vorsitzender. Jetzt widmet er sich ganz dem „EhrenamtsBüro“.

Langjährige berufliche Erfahrung nützt auch dem Ehrenamt

Die städtische Mitarbeiterin Barbara Lilje, die sich selbst ehrenamtlich um die Pressearbeit eines Vereins gekümmerte hatte, wollte, dass es auch in Eltville E-Lotsen gibt. Doch sie war überzeugt, dass man für die erste Generation Macher braucht, die genügend berufliche, aber auch ehrenamtliche Erfahrung mitbringen. Deshalb hat sie Diehl und Sommer gezielt auf die Qualifizierung angesprochen, die ihnen aller-



dings nicht so viel gebracht habe, wie sie bekennen, „weil wir eben genau diese gewünschte langjährige Berufs- und Ehrenamtserfahrung haben, die immer auf der Höhe der Zeit war, während uns die Wissensvermittlung in Bad Nauheim etwas altmodisch erschien.“ Wichtig für beide war jedoch zu erfahren, wie man Geldquellen erschließt. Für Barbara Lilje hatte die Qualifizierung dennoch positive Effekte: Sie haben sich als Team gefunden und sich mit den anderen

getrommelt werden. Ein gerade erarbeitetes, umfassendes Konzept soll ihnen als Kompass für die Weiterentwicklung des „Ehrenamts-Büros“ dienen, damit noch viele ehrenamtlich Aktive mit Projekten und Veranstaltungen eingebunden werden können.

„Wir haben auch schon Projektideen für die neuen Lotsen, denn es ist wichtig, bei der Ausbildung schon eigene Projekte im Kopf zu haben“, sagen Diehl und Sommer.

E *„Menschen, die das Ehrenamt noch nicht kennen, müssen erst einmal darauf aufmerksam gemacht und dafür begeistert werden.“*
Dr. Gerd Sommer



Rheingau-Kommunen vernetzt. Deshalb bedauern die Eltviller E-Lotsen auch, dass es noch keine Plattform zum Austausch zwischen den hessischen E-Lotsen gibt.

Neue Ehrenamtliche gewinnen

Neben Netzwerken spielt Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle, um weitere Freiwillige zu finden. „Es gibt schon so viele ehrenamtlich Aktive. Es muss neues Potenzial erschlossen werden“, meint Gerd Sommer. „Menschen, die das Ehrenamt noch nicht kennen, müssen erst einmal darauf aufmerksam gemacht und dafür begeistert werden.“ Für ihn gehört beispielsweise ein Stand auf dem Weihnachtsmarkt dazu. Dort könne man das Gespräch suchen und Menschen dazu bewegen, ins „Ehrenamts-Büro“ zu kommen. Aber zuerst soll am 5. Dezember, dem Tag des Ehrenamts, noch einmal dafür

Eine neue Lotsin für die Qualifizierung 2013 ist die 18-jährige Franziska Bruns, die gerade ein Praktikum im Mehrgenerationenhaus MÜZE macht und dann eine Ausbildung zur Sozialwirtin beginnt. Sie möchte ein Projekt für Jugendliche konzipieren, um auch junge Menschen ins Ehrenamt einzubinden.



ESCHWEGE
ESCHWEGE
ESCHWEGE

DIE SENIOREN STEHEN IM MITTELPUNKT

Die Freiwilligenagentur Omnibus, die für den gesamten Werra-Meißner-Kreis zuständig ist, hatte 2010 das E-Lotsen-Projekt vorgestellt und Menschen dafür geworben, die bereits damals ehrenamtlich aktiv waren, wie das Ehepaar Ingeborg und Hartmut Zwilling und wie Heidrun Münkkel. Da die drei schon im Ruhestand waren, hatten sie neben ihren anderen ehrenamtlichen Aktivitäten Zeit übrig, um ihre Ausbildung im ersten Halbjahr 2011 zu beginnen. Damit waren sie die ersten und sind bis heute auch die einzigen E-Lotsen aus Eschwege.

Senioren brauchten Unterstützung

Die Kreisstadt Eschwege liegt in der Mitte Deutschlands, nicht verkehrsgünstig an einem Autobahnkreuz, dafür aber in einer herrlichen Landschaft. Es gibt immer weniger jüngere Einwohner und die Anzahl der Senioren steigt. Deshalb wurde 2008 die Initiative „Seniorenforum“ von Bürgern gegründet, die etwas

der Ausbildung war es für die E-Lotsen vorrangig, eine Anlaufstelle zu haben. Die Kreisstadt Eschwege stellte deshalb im Rathaus ein Büro mit Telefon und Internet zur Verfügung. Margot Flügel-Anhalt, die die Fachstelle Bürgerschaftliches Engagement bei der Kreisstadt Eschwege betreut, weiß: „Unsere E-Lotsen konnten bereits von Anfang an auf bestehende Strukturen zurückgreifen und diese weiterentwickeln“.

Bereits während der Ausbildung, die für sie gewinnbringend war, haben die Zwillings das Projekt „Werkstatt für Senioren“ erarbeitet. Doch wo findet man eine Werkstatt, die nichts kostet? Nach einigem Suchen haben sie eine Eschweger Schule gefunden, die eine komplette Werkstattausstattung hat und bereit ist, diese auch nach Schulschluss zur Verfügung zu stellen. In der „Seniorenwerkstatt“ können ältere Menschen kostenlos ihre eigenen alten Möbel reparieren und es gibt Tipps und Tricks für den



Ingeborg Zwilling



Hartmut Zwilling



Heidrun Münkkel

zum Wohle älterer Menschen tun wollten. Auch das Ehepaar Zwilling gehört zu den Gründungsmitgliedern. Seit 2010 wird einmal in der Woche, montags von 10 bis 12 Uhr, das „Bürgerbüro für Senioren“ geöffnet und der Kundenstopper vor die Rathautür gestellt. Nach

Hausgebrauch. Oder sie können besondere Werkobjekte herstellen, wie ein Vogelhäuschen oder ein Insektenhotel. Ein ehemaliger Werklehrer mit viel handwerklichem Geschick, der auch weiß, wie man mit den Maschinen umgeht, leitet die Werkstatt.

Die Erstellung einer Homepage, deren Pflege sowie die Entwicklung eines Flyers war dem Ehepaar als E-Lotsen wichtig, um auch in dieser Hinsicht mit der Zeit zu gehen. Der Flyer wird drei- bis viermal im Jahr neu aufgelegt und erscheint nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch in Russisch und Polnisch. Die fremdsprachlichen Flyer sind ein Gewinn für die Bürger der Kreisstadt, weil es in Eschwege viele Spätaussiedler gibt, die kaum Deutsch lesen können. Alle Angebote des Seniorenforums, sowie viele wichtige Institutionen mit ihren Ansprechpartnern in der Kreisstadt sind im Flyer aufgeführt. „Ohne die E-Lotsen gäbe es auch keine Flyer“, lobt Margot Flügel-Anhalt.

Auf der Höhe der Zeit: Senioren am Computer

Ingeborg Zwilling arbeitete als Bauingenieurin, Hartmut Zwilling war als technischer Angestellter in der Arbeitsvorbereitung tätig. Beide hatten beruflich viel mit dem PC zu tun. Und so gibt es bereits seit 2008 den Kurs „Fit am PC“, der vom Ehepaar Zwilling initiiert wurde und seitdem von ihnen

Vordergrund steht. „Die Leute können fragen, was sie wollen. Wenn jemand etwas vertiefen will, empfehlen wir die VHS. Oder umgekehrt, die Leute kommen zu „Fit am PC“, weil es ihnen bei einem VHS-Kurs zu schnell ging“, so Ingeborg Zwilling. Dass es dieses Angebot gibt, hat sich in Eschwege bald herumgesprochen; selbst aus den Seniorenheimen kommen die Interessenten mit ihren Fragen. Das Spektrum der Beratung wurde inzwischen entsprechend der Nachfrage unter anderem auf Handy-Bedienung und Online-Banking erweitert. Seit 2010 sind Schüler der Eschweger Schulen mit im Boot, die auch zu den Senioren nach Hause gehen, um ihnen vor Ort zu helfen. Über die Mitarbeit der Schüler sind die Zwillingss froh. „Wir wissen auch nicht alles über die modernen Medien und greifen deshalb gern auf die Kenntnisse der jungen Menschen zurück. So sind uns beispielsweise Facebook & Co nicht im Detail vertraut“, gesteht Hartmut Zwilling. „Mit dem Kurs wird Senioren die Möglichkeit geboten, informiert zu bleiben, auch für später, wenn sie nicht mehr



geleitet wird. „Uns macht es Spaß, unsere Kenntnisse weiterzugeben und dabei selbst fit zu bleiben“, merkt Ingeborg Zwilling an. Die VHS Eschwege stellt für den Kurs die Räume; doch es ist keine Konkurrenzveranstaltung für sie, da vor allem die individuelle Beratung im

sehr mobil sind. Häufig bringen sie auch schon ihr eigenes Laptop mit.“ Und wie Margot Flügel-Anhalt ergänzt: „Einige lassen sich schon beim Kauf eines Laptops oder Smartphones von den Schülern beraten, weil sie nun wissen, wo sie Hilfe bekommen können.“

Gut vernetzt mit allen Stadtteilen

Während die Zwillinge in der Kernstadt Eschwege wohnen, lebt Heidrun Münkel im Stadtteil Oberhone. Über die Vereinsarbeit ist sie zum Ehrenamt gekommen. Sie hat über 34 Jahre im Rathaus gearbeitet und engagiert sich fast genauso lange in der Dorfverschönerung in Oberhone. Zur 750-Jahr-Feier des Ortes hat sie die Chronik verfasst. Außerdem studiert sie an der Seniorenuniversität Göttingen die Fächer Philosophie und Literatur.

Der Schwerpunkt ihres derzeitigen Engagements ist der soziale Stadteilladen Heuberg. In dieser Einrichtung wird in der Schulzeit täglich für über 30 Kinder gekocht, während der Ferienspiele sind es mehr als 100 Mahlzeiten. Heidrun Münkel ist vier Tage in der Woche dabei und hilft überall mit, wo Not an der Frau ist. Mal holt sie die Brötchen, mal teilt sie das Essen aus. Außerdem unterstützt sie das Frauenfrühstück einmal in der Woche oder hilft in

schaftshilfe aktiv, die dieselben Räume im Rathaus nutzt. Damit ist sie ein Bindeglied zu anderen Ehrenamtlichen und Institutionen. Das ist ganz im Sinne der Kommune. „Die Kreisstadt setzt auf das Ehrenamt zum Wohle ihrer Bürger.

E „Die Engagement-Lotsen sind für die Landschaft des bürgerschaftlichen Engagements in Eschwege nicht mehr wegzudenken und motivieren vorbildhaft weitere Menschen zur Wahrnehmung von Ehrenämtern.“

Bürgermeister
Alexander Heppe
und
Erster Stadtrat und
Sozialdezernent Reiner Brill

Die E-Lotsen-Ausbildung hat die Kompetenz unserer Freiwilligen erheblich verbessert und auch neue Möglichkeiten aufgezeigt“, sagt Margot Flügel-Anhalt.



Reiner Brill und Margot Flügel-Anhalt

der Kleiderkammer aus. „Für viele Kinder aus Migrantenfamilien ist der Stadteilladen ein zweites Zuhause. Ohne Ehrenamtliche wie mich ginge nichts“, meint Heidrun Münkel. Darüber hinaus übernimmt sie Bürodienste im „Bürgerbüro für Senioren“ und ist bei der Nachbar-



FELSBERG

FELSBERG

Mehrgenerationenhaus als Treffpunkt

Wo, wenn nicht im Mehrgenerationenhaus und Familienzentrum Felsberg an der Drei-Burgen-Schule, sollte die Felsberger Freiwilligenagentur zu finden sein? Ins Leben gerufen während der Woche des bürgerschaftlichen Engagements im Jahr 2011, gab es erste Überlegungen schon einige Jahre zuvor. Der Impuls für die Gründung kam von Inge Koch, der Kinder- und Frauenbeauftragten der Stadt, die bereits vor Jahren das „Felsberger Lokale Bündnis für Familie“ initiiert hatte.

Felsberg Hand in Hand

Unter dem Motto „Felsberg Hand in Hand“ bringt die Freiwilligenagentur Engagementwillige und Hilfesuchende zusammen und bietet jeden Donnerstag eine Sprechstunde im Mehrgenerationenhaus und Familienzentrum Felsberg an. „Die Räume stehen uns kostenfrei zur Verfügung und wir füllen sie mit Angeboten, an denen wir selbst Spaß haben“, beschreibt Katja Sandner die Arbeit des vierköpfigen

densten Aktivitäten für Menschen von 0 bis 99 Jahren. Während der schulfreien Zeit im Sommer organisiert die Stadtjugendpflege Felsberg in Zusammenarbeit mit den Vereinen ein Ferienspielprogramm für die gesamten sechs Wochen. Krönender Abschluss ist in jedem Jahr das Schwimmbadfest, das die vier E-Lotsen bereits zweimal organisiert haben. An diesem Tag ist die Mitwirkung der Felsberger Vereine besonders gefragt und viele sind gerne dabei, haben sie doch so Gelegenheit, sich einem breiten Publikum zu präsentieren und neue Mitglieder zu gewinnen.

Viele kleine Dinge

Ein weiteres Projekt des E-Lotsen-Teams ist die Unterstützung des Burgvereins beim Weihnachtsmarkt. Zwar zählt der Verein beachtliche 650 Mitglieder, doch sind diese überwiegend bereits in fortgeschrittenem Alter und nicht mehr in der Lage, den Aufbau zu stemmen. Hier konnte Peter Dehnhardt seine „Die Ende 40er“ aktivieren, allesamt



E-Lotsen-Teams. Hier treffen sie auf rund hundert Menschen aller Altersklassen, die für projektbezogenes freiwilliges Engagement ansprechbar sind.

Ganz bewusst hat sich Felsberg als Kommune den Schwerpunkt Familie gesetzt und fördert die verschie-

rteste Männer der Jahrgänge ab 1948, mit denen er sich seit über einem Jahr zum Stammtisch trifft. Die Arbeit der E-Lotsen macht sich an „vielen kleinen Dingen“ bemerkbar, wie Katja Sandner anmerkt. Für den Internationalen Frauentag hat sie mit den beiden Kolleginnen ein

E

Einstimmig sieht das Felsberger E-Lotsen-Team seine Erwartungen an die Qualifizierung erfüllt: „Wir haben gelernt, Projekte umzusetzen, und es gibt einen guten Austausch mit den Nachbarkommunen Gudensberg und Niedenstein.“

Buffet organisiert, das Speisen aller in Felsberg beheimateten Nationen feilbot. Für den jährlichen „Kinder-Kinder-Tag“, einem Markt der Möglichkeiten für Familien und Kinder, sind die E-Lotsen ebenfalls aktiv. Für die regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit nutzt das Team ganz bewusst die Felsberger Nachrichten, da hier das gesamte Angebot der Stadt, einschließlich der Informationen zum bürgerschaftlichen Engagement, gebündelt erscheint.

Geballte Engagement-Erfahrungen im Team

Peter Dehnhardt hat sich während seiner fast 40-jährigen Tätigkeit bei B. Braun Melsungen mit dem Ehren-

Als gebürtiger Felsberger ist er in der Kommune gut vernetzt und pflegt die gewachsenen Kontakte zu den Menschen und den Vereinen im Ort, sucht aber auch aktiv Kontakt zu Jüngeren und zur Politik. Er setzt darauf, die Stärken der Menschen zu aktivieren und niemanden in eine bestimmte Rolle zu drängen. Sein Ziel ist es, Mitstreiter für die Errichtung einer Bürgerstiftung in Felsberg zu gewinnen.

Katja Sandner hat sich bereits in jungen Jahren als Jugendgruppenleiterin und Jugendwartin engagiert und eine „typische Engagementlaufbahn“ vorzuweisen. Sie reicht von der Gründung einer Krabbelgruppe über die Mitarbeit als Elternvertreterin in Kindergarten und Schule bis hin zur regelmäßigen Unterstützung des offenen Seniorentreffs im Mehrgenerationenhaus. Während der E-Lotsen-Qualifizierung hat sie die Zusammenarbeit in der Gruppe besonders positiv erlebt und betont, dass die Kontakte untereinander noch immer bestehen. Doch sie hat auch in beruflicher Hinsicht profitiert. Als Sekretärin in einem Autohaus



amtsvirus infiziert. „Ich habe erlebt, wie sich das Unternehmen und die Familie Braun engagiert haben, das hat mich geprägt“, sagt er. Aus der Qualifizierung zum E-Lotsen nimmt er mit, wie unterschiedlich die Problematiken in den Kommunen sind, aber auch, was alles machbar ist.

organisiert sie regelmäßig Feste und kleine Events, für die das erworbene Wissen ums Versicherungsrecht im Ehrenamt hilfreich ist.

Gisela Kuhnert ist „zugezogene Städterin“ und engagiert sich bewusst ehrenamtlich. „Ich habe



damals schnell gemerkt, dass das Zusammenleben im ländlichen Raum nur funktioniert, wenn man sich einbringt“, erzählt sie. Über ihre Tätigkeit als Tagesmutter hinaus hat sie im Vorstand des Tageselternvereins mitgearbeitet und ein Servicebüro aufgebaut. Heute ist sie hauptamtliche Geschäftsführerin des Vereins, der mittlerweile im ganzen Schwalm-Eder-Kreis aktiv ist. Kontaktpartner an verschiedenen Orten arbeiten der Geschäftsführung ehrenamtlich zu. Gisela Kuhnert profitiert nun auch im Hauptamt vom Know-how, das bei der Qualifizierung in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Freiwilligen vermittelt wurde.

Heike Gereke war in ihrer Jugend als einziges Mädchen in der Felsberger Feuerwehr aktiv. Zwanzig Jahre lang hat die gebürtige Felsbergerin in Fritzlar gelebt und dort während der Elternzeit nach der Geburt ihres ersten Sohnes eine Ausbildung zur Spiel- und Kontaktgruppenleiterin gemacht. Zurück in Felsberg hat sie mehrfach ehrenamtlich die Ferienspiele geleitet und jährlich beim „Kinder-Kinder-Tag“ mitgeholfen. Seit zwei Jahren leitet sie die Teestube an der Drei-Burgen-Schule, in der unter der Woche über fünfzig Mütter die Kinder mit Frühstück versorgen und bei Schulfesten die Verpflegung organisieren. „Ich arbeite gerne im Team, daher hat mich das E-Lotsen-Programm sofort angesprochen. Ich war mir sicher, dort engagierte Leute mit guten Ideen zu treffen“, erklärt sie.

Einstimmig sieht das Felsberger E-Lotsen-Team seine Erwartungen an die Qualifizierung erfüllt: „Wir haben gelernt, Projekte umzusetzen, und es gibt einen guten Austausch mit den Nachbarkommunen Gudensberg und Niedenstein.“

Bürgermeister Volker Steinmetz will mit dem E-Lotsen-Team und der Freiwilligenagentur die Vernetzung in der Kommune vorantreiben. „Es geht darum, eine kommunale Familie zu entwickeln, damit freundschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen auch außerhalb von Vereinsstrukturen und Verwandtschaftsverhältnissen wachsen können“, sagt er. Er weiß, dass freiwilliges Engagement professionelle Anbindung braucht, die er mit den Strukturen im Mehrgenerationenhaus gegeben sieht. „Als Arbeitgeber sollte man freiwilliges Engagement unbedingt unterstützen, weil es sich spürbar positiv auf das soziale Klima auswirkt“, ist er überzeugt und betont: „Die Stadt ist jederzeit bereit, weitere E-Lotsen zu fördern!“



FLORSTADT
FLORSTADT
FLORSTADT

DEN BÜRGERN HELFEN

Das Ehepaar Eckhardt hat bereits 2005 mit Gleichgesinnten die Bürgerhilfe Florstadt gegründet. Als sie von der Qualifikation zum E-Lotsen hörten, wussten sie, das passt. Mit drei anderen zusammen haben sie sich dann 2008 dafür angemeldet. Vier E-Lotsen sind immer noch aktiv, einer ist verzoogen. Weitere E-Lotsen wurden seitdem nicht ausgebildet.

Anneliese Eckhardt ist als Kauffrau selbstständig tätig. Dieter Eckhardt ist Diplomingenieur im Ruhestand und schätzt es, dass er als Ehrenamtlicher im Gegensatz zum Beruf selbst entscheidet, wann er etwas tut und wie viel. Die Eckhardts sind durch die Agenda 21 zum Ehrenamt gekommen. Damals hatte eine Bedarfsanalyse erbracht, dass vor allem die Senioren mehr Unterstützung brauchten. „Man geht dahin, wo die Arbeit ist; die Alten bleiben teilweise ohne familiäre Unterstützung zurück. Andererseits sind viele Menschen, die aus dem Berufsleben ausscheiden, noch fit und gesund,

Projekte für Alt und Jung

Die Nachfragen der Senioren haben sie anfänglich überrollt, allerdings wollten nicht alle Helfer Senioren betreuen. Deshalb hat die Bürgerhilfe auch Projekte für Kinder und Jugendliche ins Leben gerufen, so beispielsweise Vorlesepaten für die Kita. Das Besondere daran: Eine deutschsprachige und eine türkischsprachige Helferin lesen jeweils in ihrer Muttersprache vor. In der Betreuungsschule agieren die Helfer als Zuhörer für leseschwache Schüler. Und Ausbildungspaten, die meistens noch berufstätig sind, begleiten Schüler aus schwierigen Familienverhältnissen ins Berufsleben.

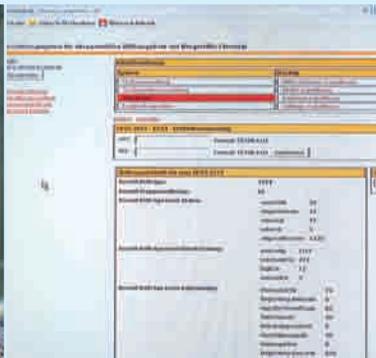
Der dritte E-Lotse, Gerd Locher, hat das Thema „Stellenbörse“ initiiert und betreut es in Eigenregie. Er hat eine Stellwand im Empfangsbereich des Rathauses aufgebaut, wo Vereine Helfer - meist für Kurzeinsätze für Veranstaltungen und Feste - suchen können: Er prüft die



Anneliese Eckhardt



Dieter Eckhardt



teilweise auch gut qualifiziert und suchen nach einer sinnvollen Aufgabe“, erläutern die Eckhardts. So entstand zunächst der Gedanke einer Nachbarschaftshilfe, was dann mit der Bürgerhilfe, einer Freiwilligenagentur, verwirklicht wurde.

Anfragen der Vereine und hängt sie dann nach Themen sortiert an die Stellwand. Interessenten können sich kleine Zettel als Gedächtnisstütze mitnehmen. Außerdem werden die Anfragen in das kostenlose Anzeigenblatt aufgenommen. Der vierte E-Lotse, Joachim Gutermuth, koordiniert den städtischen Behin-

derten- und Seniorenbeirat. Er hält die Verbindung zur Gemeinde. Die vier E-Lotsen treffen sich nicht regelmäßig, sind aber bei den dreimal im Jahr stattfindenden Helfertreffen dabei, zu denen auch der Bürgermeister kommt.

Die Bürgerhilfe Florstadt ist kein eigener Verein, sondern eine Freiwilligenagentur unter dem Dach der Stadt, sozusagen „die Ehrenamtsabteilung der Stadt“. „Es ist ein großer Vorteil, dass wir den Bürgermeister auf unserer Seite haben“, meint Dieter Eckhardt. Doch seine Frau kontert: „Er weiß genau, was er an seiner Bürgerhilfe hat.“ Deshalb wird die Bürgerhilfe auch großzügig unterstützt, denn sie verfügt nicht einmal über ein eigenes Konto. Sie nutzt ein Büro im Rathaus, in dem einmal in der Woche nachmittags für zwei Stunden eine Sprechstunde stattfindet. Insgesamt sieben Helfer und E-Lotse Locher wechseln sich ab. Immer zwei sind vor Ort. Die Bürgerhilfe ist jedoch täglich von 8 bis 12 Uhr telefonisch erreichbar, wenn das Rathaus geöffnet ist, da die vier Mitarbeiterinnen, die den

Organisation war mir aus dem Berufsleben nicht fremd“, meint Dieter Eckhardt. „Themen wie Versicherungsschutz und dergleichen waren allerdings für das Ehrenamt sehr hilfreich.“ Schon während der Ausbildung haben sie ein Projekt geplant: Die Anschaffung eines AED -Gerätes¹, das der gesamten Bevölkerung zur Verfügung steht. Sofort nach Drücken des Knopfs ist das Gerät freigeschaltet und die Leitstelle wird per Notruf verständigt. Das Gerät wurde in öffentlichen Veranstaltungen vorgestellt, außerdem informierte die Presse darüber. Daraufhin und auf nachhaltige „Bitten“ des Ehepaars Eckhardt hat eine Klinik in Bad Nauheim ein weiteres Gerät gesponsert, das allen Vereinen bei Veranstaltungen zur Verfügung steht.

Vorbildliche Datenbank

Die Bürgerhilfe Florstadt hat eine besonders komfortable Datenbank, die sie sich eigens programmieren ließ. Dieter Eckhardt hatte einen Studenten gefunden, der für seine Diplom-Arbeit eine ganz auf die Bedürfnisse der Bürgerhilfe zuge-



Empfang des Rathauses abwechselnd besetzen, für die Datenbank geschult sind und Zugriff darauf haben.

Was sie damals in der Ausbildung gelernt haben, hat sie in ihrem Tun bestätigt. „Aber das Thema Orga-

schnittene Datenbank entwickelte. „Am Anfang steht das persönliche Gespräch, in dem wir herausfinden möchten, was die Menschen wirklich wollen, bevor wir Helfer an Hilfesuchende vermitteln“, betont Anneliese Eckhardt. Anschließend wird das Profil für die Datenbank

¹AED= Automatischer externer Defibrillator - für Lebensrettung im Notfall



GEISENHEIM
GEISENHEIM
GEISENHEIM

„Headhunter“ fürs Ehrenamt

Die Geisenheimer E-Lotsen Ralf von Breitenbach, Manfred Kempenich, Birgitt Lipp und Marion Loison sind noch alle berufstätig und üben ihr Ehrenamt derzeit „nebenberuflich“ aus. Sie haben 2012 ihre Ausbildung gemacht und setzten sich schon während dieser Zeit als Team zusammen, um ihren „Business Plan“ zu entwickeln. „Am Anfang haben wir uns erst einmal strategisch aufgestellt und definiert, in welcher Rolle wir uns als E-Lotsen sehen. Wir haben uns an vier Samstagen getroffen, um uns über unser Selbstverständnis klar zu werden“, erklärt Manfred Kempenich. „Wir verstehen uns als gemeinnütziges Unternehmen und bieten Personalberatung und -vermittlung für

die Sprechstunde des Ehrenamtsbüros. Gelegentlich vertritt ihn auch Marion Loison. Bis jetzt ist es noch relativ ruhig. Es fehlt noch Infomaterial, schön wäre auch ein eigenes Büro. Bevor er loslegen kann, muss erst einmal der Laptop, den die Stadt zur Verfügung gestellt hat, verkabelt werden. Zur gleichen Zeit sitzt auch eine Dame von „Lernen vor Ort“ am selben langen Tisch und macht ihre Arbeit, denn das Ehrenamtsbüro steht verschiedenen Gruppen zur Verfügung. „Wir sind erst seit Januar aktiv. In unserer Rolle als Personalvermittler suchen und vermitteln wir Freiwillige für die praktische Arbeit von Vereinen und für die Vereinsarbeit. Wir haben 150 Vereine angeschrie-



Birgitt Lipp



Manfred Kempenich

Ehrenamtliche und ihre Kunden an“, fasst Birgitt Lipp das Ergebnis dieser Treffen zusammen. Das war die gemeinsame Basis, die alle vier E-Lotsen verabschiedet haben, um eigene Projekte zu entwickeln und durchzuführen – immer unter dem Motto: „Sozial handeln – unternehmerisch denken, Qualität vor Quantität, Qualität durch Qualifikation, Geht nicht: Gibt’s nicht“, wie sie auf der Website schreiben.

Sprechstunden der E-Lotsen im Ehrenamtsbüro

Manfred Kempenich betreut regelmäßig freitags von 11 bis 13 Uhr

ben und per Fragebogen ihre Bedarfe und Wünsche abgefragt. Der Rücklauf ließ zu wünschen übrig“, berichtet Manfred Kempenich. „Dabei klemmt es dort, es ist schwer Ehrenamtliche zu finden, die in Vereine gehen und Verantwortung übernehmen wollen“. Er und Birgitt Lipp haben deshalb an einer Weiterbildung des Bürgerkollegs teilgenommen, um zu erfahren, wie sich Vereine besser aufstellen können. Sie wollen ihr neu erworbenes Wissen einbringen, um die Vereine zu unterstützen. Demnächst will Manfred Kempenich das Ehrenamtsbüro

nochmals beim Vereinsring vorstellen. Grundsätzlich sei es nicht so einfach, Freiwillige in Geisenheim zu finden, denn es gibt eine langjährige und gut funktionierende Nachbarschaftshilfe und das „Forum Aktiv Älterwerden“, die beide schon viele Freiwillige gebunden haben. Deshalb konnte er bisher erst wenige Freiwillige vermitteln, erläutert Manfred Kempenich. Das Ehrenamtsbüro sei zwar auf der Website der Stadt Geisenheim vertreten und auch der Bürgermeister habe bei seinem Neujahrsempfang darauf aufmerksam gemacht, doch es bedürfe noch gezielter Öffentlichkeitsarbeit, um es bekannter zu machen.

Manfred Kempenich, freischaffender Architekt und gebürtiger Geisenheimer, der sein gesamtes

Das Wohnprojekt

Birgitt Lipp initiierte das Projekt „Aufbau einer mobilen Wohnungsberatung“; unterstützt wird sie dabei auch von Manfred Kempenich. Um ihr Wohnprojekt voranzubringen, hat sie verschiedene Anträge für Fördermittel gestellt und ist dabei in Kontakt mit der „Leitstelle Älterwerden“ in Taunusstein gekommen. Das Hessische Sozialministerium finanzierte bereits im Juli 2013 eine Grundlagenschulung für ehrenamtliche Wohnberater aus Geisenheim und Taunusstein. 29 Interessierte haben daran teilgenommen und wollen im Netzwerk aktiv werden. „Inzwischen gibt es einen Kooperationsvertrag zwischen den beiden Kommunen mit dem Ziel, das Thema ‚Wohnen im Alter‘ und ‚neue Wohnformen‘ in einen größeren öffentlichen Fokus zu setzen. Mit



Leben hier verbracht hat, liegt seine Stadt sehr am Herzen. Er ist bereits in der zweiten Legislaturperiode gewählter Stadtverordneter und seit rund zehn Jahren Mitglied der lokalen Agenda-Gruppe. Fünf Jahre lang hat er mit einem befreundeten Landschaftsarchitekten ehrenamtlich einen alten historischen Friedhof zu einer städtischen Parkanlage umgebaut. Neben der wöchentlichen Sprechstunde hat er als E-Lotse in Zusammenarbeit mit der VHS eine Veranstaltung zum Thema Versicherungsschutz durchgeführt.

dem gemeinsam erarbeiteten Konzept wird im September der Förderantrag beim Kreis gestellt“, erklärt Birgitt Lipp. Die finanzielle Unterstützung des Projekts über drei Jahre ermögliche es den Modellkommunen Geisenheim und Taunusstein, eine hauptamtliche Kraft für die Umsetzung einzustellen. „Die Regiestellen arbeiten eng zusammen und tauschen sich regelmäßig aus.“ E-Lotsin Lipp will gemeinsam mit der hauptamtlichen Fachkraft der Kommune das Projekt strategisch, organisatorisch und auf Kreisebene weiter unterstützen und unter anderem dafür sorgen, dass

Qualitätsstandards erarbeitet und die ehrenamtlichen Wohnberater weiterqualifiziert werden. Bekannt gemacht werden soll das Projekt vor allem über Veranstaltungen. In Zusammenarbeit mit dem Pflegestützpunkt und der Altenhilfeplanung soll das „Netzwerk Wohnen“ kreisweit agieren und auch in anderen Kommunen etabliert werden.

Seit 2000 lebt Birgitt Lipp, tätig in Marketing und Vertrieb, im Rheingau. Erst 2010 ist sie über ein Projekt, initiiert von „Lernen vor Ort“,

ihres Ehemanns und kümmert sich um ihre vier Kinder zwischen 7 und 19 Jahren. Die zwei bis drei Stunden, die ihr in der Woche für das Ehrenamt bleiben, reichten nicht, um tatsächlich etwas Neues aufzubauen. „Eigentlich ist es eine Aufgabe für Ruheständler, die mehr Zeit haben“, bedauert sie. Ihre Stunden im Ehrenamtsbüro hat sie deshalb zurückgefahren und springt nur manchmal ein.

Da die Bürosituation nicht optimal ist, gestaltet sich die Aufgabe noch zeitaufwändiger als gedacht.

E „Am Anfang haben wir erst definiert, in welcher Rolle wir uns als E-Lotsen sehen. Wir haben uns getroffen, um uns über unser Selbstverständnis klar zu werden.“
Manfred Kempenich



mit dem Ehrenamt in Berührung gekommen. Gesucht wurden Menschen 50 plus, die die Website „Rheingauer-Generationen-Kompass“ aufbauen wollten. Im Ehrenamtsbüro Geisenheim wurde sie dann auf die E-Lotsen-Qualifizierung angesprochen.

Aktive Kinder

Marion Loisons geplantes Projekt „Kinder aktiv“ soll Schulen, Kindergärten und Vereine besser vernetzen. „Schon mit der Öffnung des Fußballplatzes um 15 statt um 17 Uhr wäre ein kleiner Schritt getan, es müsste nur ein Ehrenamtler gefunden werden, der oder die für zwei Stunden die Aufsicht übernimmt“, sagt die E-Lotsin. Viel konnte sie bis dato noch nicht realisieren, was allerdings auch mit ihrer privaten Belastung zu tun hat. Die gelernte Betriebswirtin, die im Vertrieb gearbeitet hat, führt heute das Büro

Dadurch habe sie ein wenig von ihrem ursprünglichen Elan verloren. „Ich brauche einen festen Platz zum Arbeiten. Die Nachbarschaftshilfe hat ihre Büroausstattung, die aber von den Lotsen nicht genutzt werden kann“, berichtet Marion Loison. „Ich finde es schade, dass es so wenige Synergien gibt und alles doppelt und dreifach gemacht wird. Eine bessere Koordination aller ehrenamtlichen Aktivitäten in Geisenheim wäre notwendig.“



GIESSEN
GIESSEN
GIESSEN

Schwerpunkt Seniorenarbeit

„Die Kartoffeln müssen gehackt werden!“ Der ältere Herr im Rollstuhl deutet auf das kleine Kartoffelfeld im Garten des Seniorenzentrums der Arbeiterwohlfahrt (AWO) am Philosophenwald in Gießen. Daniela Naujoks lacht. „Ja, da haben Sie recht“, pflichtet sie ihm bei. Die promovierte Agrarwissenschaftlerin leitet ehrenamtlich das Projekt „AWO Gartentrupp“. Die Gruppe pflegt den Garten im Seniorenzentrum. „Sobald wir anfangen zu arbeiten, beteiligen sich interessierte Zuschauer mit guten Ratschlägen“, erzählt Daniela Naujoks. Die Freiwilligen fördern dies, indem sie vorwiegend alte Sorten und solche Pflanzen anbauen, die von den Senioren wiedererkannt werden, weil sie an Kindheit und Jugend erinnern. Am Anfang war es nur eine Kräuterspirale, doch inzwischen kümmern sich die E-Lotsen Katharina Kraus, Michael Cawein, Angelika Nailor und Kornelia Steller-Nass auch um den Garten des Seniorenzentrums. Sie haben Beete und Wege angelegt, Apfel- und Pfirsichbäume sowie Kartoffeln gepflanzt. Wenn im Herbst die Kartoffeln geerntet werden, ist ein großes Fest geplant.

Kurzer Draht zur Rathausspitze

Die Stadt Gießen unterstützt mit dem Verein „Ehrenamt Gießen e.V.“

als Kooperationspartner das E-Lotsen-Programm. Die Mitarbeiter des Vereins stehen den E-Lotsen, die weitestgehend selbstorganisiert in kleinen Teams an selbstgewählten Projekten arbeiten, mit Rat und Tat zur Seite und bieten Raum für Erfahrungsaustausch. „Wir schätzen den kurzen Draht zur Rathausspitze, der zeigt, dass unsere Arbeit wertgeschätzt wird“, lobt Angelika Nailor die guten Bedingungen für Freiwilligenarbeit in der Stadt. Dass diese Wertschätzung nicht einseitig ist, betonen auch Gießens Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz und ihre persönliche Referentin Julia Thon, die als direkte Ansprechpartnerin zum Thema Ehrenamt für die gute Kommunikation mitverantwortlich ist. „Wir freuen uns über das große Engagement, das hier an den Tag gelegt wird, und unterstützen, wo wir können“, sagt die Oberbürgermeisterin. Die Zahlen belegen, dass ehrenamtliches Engagement in der Universitätsstadt hoch im Kurs steht. 16 E-Lotsen wurden seit 2009 ausgebildet, für das aktuelle Ausbildungsjahr haben sich fünf weitere Freiwillige angemeldet.

Beginn mit Kunst Kultur Kaffee

Dass sich die E-Lotsen in der Gießener Kunsthalle treffen, ist kein Zufall, denn hier startete das erste Projekt:



„Kunst Kultur Kaffee“. „Damit sollen ältere Mitbürger und die Kunst zusammenkommen“, erläutert Fabian Stein, Kunstgeschichtler und Historiker. Er führt ehrenamtlich durch die Ausstellungen und beantwortet Fragen. „Nach 45 Minuten Kunst folgen mindestens 45 Minuten bei Kaffee und Gesprächen

die regelmäßigen Besuche von Senioren aus der Gießener Partnerstadt Ferrara, die seit 2011 einmal im Jahr für zwei Wochen das Seniorenzentrum besuchen. Aktuell lernt eine Gruppe von Senioren, alle zwischen 69 und 89 Jahre alt, italienisch. Das Besondere ist das neu entwickelte Lernkonzept, nach dem

E
„Wir freuen uns über das große Engagement, das hier an den Tag gelegt wird, und unterstützen, wo wir können“.
Dietlind Grabe-Bolz
Oberbürgermeisterin



über die Ausstellung, die sich wie von selbst ergeben“, erzählt Stein. „Kunst Kultur Kaffee“ läuft gut und hat inzwischen einen festen Platz im Ausstellungsgeschehen des Gießener „Kultur-Rathauses“. Die Organisation und die Bewirtung übernehmen die E-Lotsinnen Sigrun Keißner und Beatrice Sippel. Fabian Stein und Angelika Nailor stehen ihnen zur Seite.

die italienische Alltagssprache anhand von Bildern, Fotos, Liedern und Filmen spielerisch erlernt wird. Der Schwerpunkt liegt auf einfacher, mündlicher Kommunikation über die Themen Essen, Trinken, Wetter, Farben, Tiere und Zahlen. Insbesondere das Singen von deutschsprachigen Italo-Schlagern sowie von bekannten italienischen Liedern ist bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beliebt. Unterstützt wird die Kursleiterin Anna Weigel, die sich für die nächste Qualifizierungsrunde des E-Lotsen-Programms angemeldet hat, von Sigrun Keißner, Beatrice Sippel und Angelika Nailor.

Von „Buongiorno Ferrara“ bis zu Sicherheit im Internet

Viele Ehrenamtsprojekte in Gießen sprechen Senioren als Zielgruppe an. So auch die Sprachkursreihe „Buongiorno Ferrara“ im AWO Seniorenzentrum. Impulsgeber sind





Weitere Angebote für ältere Menschen stehen unter dem Motto „Senioren beraten Senioren“. So etwa die Projekte „Sicherheitsberater“ und ein Sicherheitstraining in Zusammenarbeit mit dem Polizeipräsidenten Mittelhessen. E-Lotse Ulrich Soldat bietet im städtischen Seniorentreff unter dem Titel „Senioren im Internet“ wöchentlich einen Grundkurs am Computer sowie Sicherheitsberatungen an. Die Gruppen bestehen jeweils aus maximal fünf Personen, damit Soldat auf die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten eingehen kann.

Eine breitere Zielgruppe wurde mit der Veranstaltung „Sicherheit im Internet“ angesprochen, an der rund 160 Personen teilgenommen haben. In Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) und unterstützt von der Sparda Bank Hessen konnte ein IT-Sicherheitsexperte als Referent gewonnen werden. Er demonstrierte unter anderem, wie Computer und Mobiltelefone „gehackt“ werden und wie sich E-Mails manipulieren lassen. „Diese Veranstaltung war ein Riesenerfolg“, erinnert sich E-Lotsin Ingeborg Quoika. Unter den Teilnehmenden fanden sich Informatik-Studenten, aber auch Seniorinnen und Senioren. „Gerade für ältere Menschen nimmt die Bedeutung des Internets immer mehr zu. Die Kommunikation mit den Kindern und Enkeln über dieses Medium gehört für viele inzwischen zum Alltag“, beschreibt sie den besonderen Stellenwert des Angebots.

Neue E-Lotsen, neue Projekte

Nach der Qualifizierungsrunde 2013 werden fünf weitere E-Lotsen zu den bislang 16 Aktiven dazustoßen. Einer von ihnen ist Reinhard Hahnel, der beim neuen Projekt

MAX (Maximal mobil bleiben – mit Verantwortung) mitarbeitet. Er wird dabei von der erfahrenen E-Lotsin Beatrice Sippel unterstützt. MAX soll älteren Menschen zur größtmöglichen Verkehrssicherheit bei gleichzeitiger maximaler Mobilität verhelfen. Seit Mai 2012 gab es Treffen mit der Polizei Mittelhessen, um einen Verkehrspräventionstag für Senioren zu planen und zu organisieren. Der fand ein Jahr später statt und war ein voller Erfolg. Neben Filmen und Vorträgen stießen vor allem die angebotenen Hör-, Seh- und Reaktionstests sowie Übungen im Fahrsimulator auf großes Interesse. Auch der Einsatz von Sehfehlerbrillen und einem speziellen Anzug zur Simulation von Alterseinschränkungen gehörte zu den vielgenutzten Angeboten. MAX soll künftig fortgesetzt werden und an die Eigenverantwortung älterer Verkehrsteilnehmer appellieren, vor allem mit Blick darauf, inwiefern sie noch aktiv am öffentlichen Straßenverkehr teilnehmen können, sei es im Auto, auf dem Rad, in öffentlichen Verkehrsmitteln oder als Fußgänger.



GROSSENLÜDER
GROSSENLÜDER
GROSSENLÜDER

ANGEBOTE FÜR JUNG UND ALT

Aus der Großgemeinde Großenlүder haben 2008/2009 Gaby Dietrich, Dieter Helmer, Manfred Hendus, Günther Paulat und Marita Trүschler an der Ausbildung teilgenommen. Seitdem konnten sie in den Ortsteilen unterschiedliche Projekte umsetzen.

Eine Bүcherstube fүr Kleinlүder

Marita Trүschler und Dieter Helmer haben in Kleinlүder eine Bүcherstube aufgebaut. Dort kann man jeden Mittwoch fүr zwei Stunden in Bүchern stöbern und sie ausleihen. Angeregt durch die Ausbildung war ihnen die Idee gekommen, damit die ortsansässige Vereinsarbeit zu ergänzen. Die Überlegung, einen Bүcherschrank aufzustellen, wurde schnell verworfen; sie stellten sich etwas Größeres vor. Dann konnten sie die Kirchengemeinde gewinnen, Räume im Dachgeschoss des ehemaligen Pfarrhauses, die seit Jahren leer standen, zur Verfügung zu stellen. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten, die 2009 begannen, war im April 2010 die Einweihung. Mittlerweile haben über 2.600

bereits Veranstaltungen, zum Beispiel einen langen Lesenachmittag mit Kaffee und Kuchen und einen Vorlesetag fүr Kinder. Das Angebot wird gerne angenommen; viele kommen nicht nur zum Bүcher ausleihen. Vor allem fүr Ältere ist es ein Ort, an dem sie sich austauschen können. Allerdings wүnschen sich die beiden E-Lotsen, noch mehr Jugendliche fүr das Angebot begeistern zu können. Fүr Marita Trүschler und Dieter Helmer ist das „Bүcherhüten“ allerdings nicht die einzige ehrenamtliche Betätigung und dank Ausbildung fehlt ihnen auch nicht der Elan, zukünftig weitere Ideen zu verwirklichen.

Hilfsangebote fүr Bүrgerinnen und Bүrger in Großenlүder

2009, direkt nach der Ausbildung, hatten Manfred Hendus und Günther Paulat den Markt der Vereine, bei dem sich über 28 Vereine vorstellten, organisiert. Das darauf folgende Projekt war – auf Anregung von Manfred Hendus – der Aufbau eines Bүrgerhilfe-Vereins. 2011 hat sich dann in der Großgemeinde der



Günther Paulat



Manfred Hendus



Gaby Dietrich

Bүcher ihren Platz gefunden. Alle Bүcher wurden von Bүrgern gespendet. Eine ältere Dame schenkte mit den Bүchern gleich zwei große Regale dazu. Neben der wöchentlichen Öffnung gab es

Verein „Miteinander-Fүreinander Großenlүder e.V.“ gegründet, der die Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die Begleitung von älteren Menschen bei Einkäufen oder Arzt- und Behördengängen

organisiert. Auch die Entlastung der Familienangehörigen, Vorlesen, Spielen und Erzählen gehören zum Angebot. Besonders gerne angenommen werden Friedhofsfahrten, die Begleitung zum Arzt, Kinderbetreuung und Einkaufsfahrten. Auch das Waffelcafé, das alle 14 Tage stattfindet, findet großen Zuspruch.

Während Günther Paulat als Beisitzer im Verein tätig ist, hat Manfred Hendus bis Ende 2013 einen Vorsitz übernommen, betont aber, dass er die eigentliche Aufgabe im Anstoßen von Projekten sehe und nicht in deren Leitung. Doch gleich wirft er die Frage auf, ob es mehr gebracht hätte, wenn er dieses Projekt „nur“ angestoßen, aber nicht weiter verfolgt hätte, zumal ihm das Engagement im Verein gefällt, denn er schätzt besonders den Kontakt mit Menschen.

Im Moment planen die beiden E-Lotsen noch keine anderen Projekte, da die Arbeit im Verein einen hohen Zeiteinsatz verlangt. Beide sind dankbar, von der Gemeinde bei ihrer Arbeit die notwendige Unterstützung erhalten zu haben. Zur E-Lotsen-Ausbildung sind Manfred Hendus und Günther Paulat

Günther Paulat war die Ausbildung auch wieder eine Annäherung an das Ehrenamt, von dem er längere Zeit pausiert hatte. Er bemängelt aber, dass die Ausbildung etwas zu kurz gewesen sei, und wünscht sich Weiterbildungskurse.

Aktivitäten für demente Gäste

Gaby Dietrich ist erst durch das E-Lotsen-Programm zum Ehrenamt gekommen. Nach einer Erkrankung war ihr klar, dass sie ihren Beruf als Krankenpflegerin nicht mehr ausüben konnte. Sie wollte aber weiterhin „etwas Sinnvolles“ tun. Dann wurde sie angesprochen, bei der Ausbildung mitzumachen. Geplant war, mit den anderen E-Lotsen aus der Gemeinde Großenlüder etwas gemeinsam zu starten, es hat sich dann aber anders ergeben.

Auf der Ehrenamtsmesse in Bad Hersfeld kam Gaby Dietrich die Idee, ein Demenzcafé zu gründen. Allerdings hat sie den Gedanken wegen anfänglicher Organisationschwierigkeiten zunächst fallen gelassen, ganz losgelassen aber nicht. Unterstützung fand sie dann durch die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der AWO-Nordhessen.



Marita Trüschler

Dieter Helmer

über die Zukunftswerkstatt Großenlüder gekommen. Beide E-Lotsen bewerten die Ausbildung positiv. Manfred Hendus fand es hilfreich zu erfahren, wie man Verbündete und Sponsoren akquirieren kann. Für

Und so hat es im Januar 2011 „seinen Lauf genommen“. Das Café findet jeden zweiten Montag von 14.30 bis 16.30 Uhr in der Cafeteria des AWO-Altenzentrums Großenlüder statt. Eine Mitarbeiterin des

Altenzentrums unterstützt bei der Betreuung der Gäste. Im Moment sind drei Ehrenamtliche aktiv. Es gibt eine gemeinsame Kaffeetafel und es wird gemeinsam gespielt, gerätselt, gesungen oder im Sitzen getanzt. Die Aktivitäten werden den Bedürfnissen und Wünschen der Gäste angepasst.

Es gibt in der Region bereits ein breites Angebot für Senioren und daher war es wichtig, vor allem die Verantwortlichen im Seniorenbeirat

in Betreuungsassistenten. In ihrer Aufgabe als E-Lotsin sieht sie keine Schwierigkeiten, allerdings muss sie den Spagat zwischen der Einrichtung und den Ehrenamtlichen hinbekommen. In der E-Lotsen-Ausbildung habe sie das richtige „Rüstzeug“ dafür mitbekommen.

E

„In meiner Aufgabe als E-Lotsin sehe ich keine Schwierigkeiten. In der E-Lotsen-Ausbildung habe ich das richtige „Rüstzeug“ dafür mitbekommen.“

Gaby Dietrich



zu überzeugen, dass das Café keine Konkurrenz darstellt; nun ist sogar eine Ehrenamtliche aus dem Beirat dabei. Gaby Dietrich merkte jedoch bald, dass das angelesene Wissen zum Thema nicht ausreicht. Mittlerweile besitzt sie eine Qualifikation



An jedem **Montag** einer **geraden Woche** finden Sie im **Lüderhaus / Vereinstrakt** am **Wiesenweg** in **Großenlüder** das

Erzähl-, Spiel- und Waffelkaffee

Haben Sie Lust? Dann besuchen Sie uns!

Wir sind von **14.30 Uhr bis 17.00 Uhr** für Sie da und freuen uns auf Gäste, die Spaß am Erzählen, Zuhören und Spielen haben!

Wir backen für Sie frische Waffeln aller Art und eine Tasse Kaffee gibt es auch dazu.

Miteinander – füreinander – Großenlüder





GROSS-ZIMMERN
GROSS-ZIMMERN
GROSS-ZIMMERN

Anlaufstelle Mehrgenerationenhaus

Die Betreuung der E-Lotsen in Groß-Zimmern liegt in den Händen der Diplompädagogin Angelika Seidler, die im Mehrgenerationenhaus (MGH) des Diakonischen Werks Darmstadt-Dieburg arbeitet. Das Mehrgenerationenhaus begleitet im Auftrag der Kommune die fünf Groß-Zimmerer E-Lotsen und ist Dreh- und Angelpunkt der Aktivitäten. Auch die Freiwilligenagentur des Landkreises ist hier untergebracht, Angelika Seidler ist mit zehn Stunden in der Woche dafür abgestellt.

Der Tisch als Treffpunkt

„Der Tisch - Ort der Begegnung“ lautet der Titel, unter dem eine Reihe von Aktionen rund um den Tisch Menschen zusammenbringt. „Bei uns zu Hause war es üblich, sich am Tisch zu treffen - dort entstehen die besten Gespräche“, erzählt Monika Belke, die gemeinsam mit Meral Akkoyun die Aktionen rund um den Tisch ins Leben gerufen hat. An die Idee des Tisches als Treffpunkt konnten auch Edit Hornung, Birgit Wolf und Jürgen Kämmer anknüpfen, die sich 2012 als E-Lotsen qualifiziert haben. „Dinnern in Zimmern“ war das Motto ihres ersten gemeinsamen Projekts, unter dem im Ortskern der Gemeinde mehrere dort ansässige Gastronomen ein Menü unter freiem Himmel servierten.

Die E-Lotsen waren nicht nur für das Rahmenprogramm mit Musik, Tanz und Literatur zuständig, sondern bedienten auch mit Unterstützung des Bistro-Teams aus dem Mehrgenerationenhaus die zahlreichen Gäste. E-Lotsin Monika Belke, freischaffende Malerin und Kunsttherapeutin mit eigener Malschule, gestaltete mit Kindern Tischdecken für das Freiluft-Dinner und zeichnete für die Dekoration verantwortlich.

Leseförderung

Ein weiteres Themenfeld, mit dem sich die E-Lotsen beschäftigen und in dem sie Projekte entwickeln, ist die Leseförderung. Mit dem Aktionstag „Kulturkoffer – Zimmern liest“, dem „Lesespaß für unsere Jüngsten“ und der Aktion „Lesestart“ hat das Team allein 2012 drei Aktionen auf die Beine gestellt, bei denen Lesen und Vorlesen im Mittelpunkt standen. „Lesen hilft, die Welt besser zu verstehen“, ist Edith Hornung, seit 2012 E-Lotsin, überzeugt.

65 Vereine gibt es in Groß-Zimmern und wie in einigen anderen Kommunen berichten auch die fünf E-Lotsen hier, dass die Zusammenarbeit nicht einfach ist. „Die Menschen sind in ihren Strukturen verhaftet und verstehen vielfach nicht, wozu E-Lotsen in der Kommune



Birgit Wolf



Edith Hornung



Angelika Seidler

gebraucht werden. Einfacher ist es, die Menschen projektbezogen zum Mitmachen zu bewegen“, hat Monika Belke erfahren. So konnte sie beispielsweise den Schachclub dafür gewinnen, einen Nachmittag im Park zu gestalten und dabei Schachspielen für jedermann anzubieten.

Menschen zusammenbringen

Das noch relativ junge Zimmerer E-Lotsen-Team sieht für die Zukunft noch zahlreiche Aufgaben und Projekte, für die freiwillige Mitstreiter zu gewinnen sind: „Wie in vielen Städten, blutet auch unser Ortskern aus“, nennt Monika Belke ein Betätigungsfeld, auf dem es viel zu tun gibt. „Im Bereich Integration warten ebenfalls noch viele Aufgaben, wir können uns wirklich noch einiges einfallen lassen, um die Menschen zusammenzubringen und das Miteinander in der Kommune weiter zu verbessern“, meint Meral Akkoyun. Da fügt es sich gut, dass Edith Hornung nun das Thema „Soziale Stadt“ zu ihrem Engagement-Schwerpunkt gemacht hat. „Man darf das Ziel nicht aus den Augen verlieren und muss, wenn notwendig, kleinere Schritte machen“, ist sie von ihrer Arbeit als E-Lotsin überzeugt.

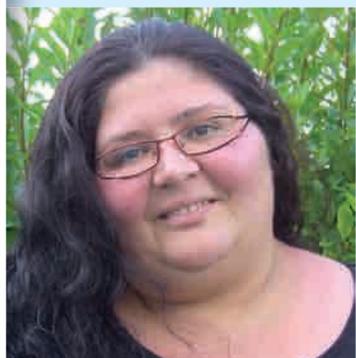
Meral Akkoyun lebt seit 38 Jahren in Groß-Zimmern, wo sie sich aktiv einbringt und in der Gemeinde etwas bewegen will, insbesondere möchte sie etwas für das Miteinan-

der der Kulturen tun. Daher nahm sie die Anregung der E-Lotsen-Koordinatorin Angelika Seidler gerne auf und nahm im Jahr 2011 an der Qualifizierung teil. „Ich war neugierig, was da kommen würde, und es war tatsächlich sehr interessant, weil so viele verschiedene Menschen mit ganz unterschiedlichen Ideen aufeinandergetroffen sind und weil auch ein Spaßanteil dabei war“, erzählt sie und lobt das Engagement der Referenten. „Alle haben uns durchweg sehr gut begleitet und waren stets für unsere Fragen offen.“ Sie bedauert, dass die Ausbildung nicht intensiver ist und länger dauert. Gleichwohl profitiert sie von den erworbenen Kenntnissen, die zum Beispiel bei der Projektarbeit hilfreich sind und den Praxistest bestanden haben. So etwa konnte sie bereits Unterstützerinnen für die Kinderfeste in der Angelgarten-Schule gewinnen. Außerdem ist sie im Ausländerbeirat aktiv, engagiert sich beim Fest der Kulturen und organisiert das Bühnenprogramm für die internationalen Kinderfeste, die jedes Jahr am 23. April, dem türkischen Feiertag und Kindertag, in den Schulen veranstaltet werden. Neben ihrer Arbeit als Küchenhilfe in der Schule ist die dreifache Mutter sehr stark in ihrer Familie eingebunden. Sie kümmert sich um ihre behinderte Mutter und ihre blinde Schwester.

Monika Belke hielt die E-Lotsen-Ausbildung zunächst für entbehrlich,



Monika Belke



Meral Akkoyun



GUDENSBERG
GUDENSBERG
GUDENSBERG

Mach-mit-in-Gudensberg

Vier der fünf E-Lotsen, die als erste Staffel im Jahr 2011 an der Qualifizierung teilgenommen haben, bilden bis heute das Kernteam der Ehrenamtsbörse „Mach-mit-in-Gudensberg“. Die Ehrenamtsbörse aufzubauen und zu etablieren war ihr gemeinsames Projekt, die Qualifizierung hat sie als Team zusammenwachsen lassen. „Mach-mit-in-Gudensberg“ war konzeptionell für das 2009 gegründete „Quartier Gudensberg“ geplant und ist heute eine Säule des Familien- und Kommunikationszentrums, das die gemeinnützige GmbH Verbund Plus mit Sitz in Kassel betreibt.

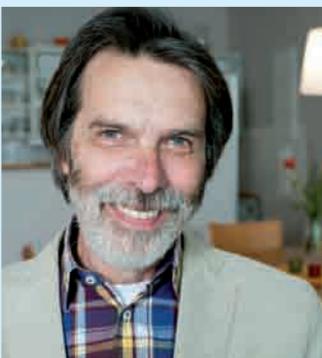
Ehrenamtstag und Bürgerforum

Als erste gemeinsame Aktion organisierte das E-Lotsen-Team im März 2012 einen Ehrenamtstag, bei dem sich 24 Gudensberger Vereine und Organisationen mit ihren Projekten präsentieren konnten. „Wir haben ganz bewusst diesen projektbetonten Ansatz verfolgt und am Ende des Tages hatten sich 13 Freiwillige gemeldet, um in Projekten mitzuar-

Ein Bürgerforum unter dem Motto „Zukunft Gudensberg! Lebensqualität stärken!“ mit den Themen Natur, Kultur, Tourismus und Gastronomie, zu dem die Stadt Gudensberg alle Bürgerinnen und Bürger eingeladen hatte, war ein bedeutender Schritt hin zur Vernetzung Engagementwilliger in Gudensberg. Die Gudensberger E-Lotsen arbeiteten in den Fachgruppen mit und entwickelten gemeinsam mit den Teilnehmenden Ideen für die Zukunft der Kommune, wie etwa die Nachbarschaftshilfe, neue Impulse in Kultur und Tourismus oder auch Aktivitäten im Naturraum Gudensberg.

Ehrenamt schafft Mehrwert

Bei der seit 2010 bestehenden Freilichtbühne Gudensberg helfen zahlreiche Ehrenamtliche mit, um ein ansprechendes Programm zu realisieren. „Unser Etat ist naturgemäß nicht sehr üppig ausgestattet. Deshalb sind wir auf freiwilliges Engagement angewiesen und schaffen so ein breitgefächertes



Jochem Hamacher



Monika Faupel



Horst Kabuth

beiten“, berichtet Jochem Hamacher. Die teilnehmenden Vereine waren vom Ehrenamtstag durchweg angetan. Geplant ist nun, die Veranstaltung alle zwei Jahre mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu organisieren.

Kulturangebot in einer einzigartigen Atmosphäre“, beschreibt E-Lotsin Monika Faupel das besondere Angebot. Es gebe rund um die Bühne zahlreiche Möglichkeiten für aktive Mitarbeit. Für einen mehrwöchigen Kunst-

parcours mit großen Bronzefiguren der aus Gudensberg stammenden Biennale-Ausstellerin Carin Grudda ließen sich 32 Freiwillige zu Parcours-Führern ausbilden. Die Ausbildung organisierte Sabine Sonntag, eine ehemalige E-Lotsin.

Projektarbeit statt Vermittlung

Der Grundgedanke der Vermittlung ist bei „Mach-Mit“ inzwischen zugunsten projektbezogener Arbeit in den Hintergrund getreten. Das Team hat sich vorgenommen, das Image des Ehrenamts im ländlichen Raum zu verändern. „Ehrenamt darf Spaß machen!“, lautet das Motto. E-Lotsen entwickeln und begleiten nur solche Projekte, die es noch nicht oder nicht mehr gibt. Sie betonen die gute Kooperation mit der Stadt. Die zahlreichen Gelegenheiten zum Engagement veröffentlicht der wöchentlich erscheinende „Chattengau Kurier“. „Man muss bereit sein, selbst mit anzupacken, ganz gleich, ob als Projektleiter oder als Helfer“, berichtet Karl-Heinz Knüppel von seinen Erfahrungen.

Monika Faupel ist seit 2011 E-Lotsin. Als städtische Angestellte betreut

Horst Kabuth kocht für den täglichen Mittagstisch im ehrenamtlich betriebenen Bistro des Quartiers. „Der tägliche Umgang mit Menschen ist mir wichtig“, sagt er. Er genießt den Kontakt zu den Gästen und ist mit viel Spaß bei der Arbeit. Sein besonderes Interesse gilt der gesunden Ernährung von Kindergarten- und Schulkindern; so hat er der Stadt - nach dem Besuch der Einrichtungen - entsprechende Vorschläge unterbreitet.

Mareike Scheffer nimmt aktuell am E-Lotsen-Programm teil. Sie ist über das Bürgerforum in Kontakt mit Jochem Hamacher gekommen und will sich während ihrer derzeitigen Elternzeit verstärkt engagieren. Ihre Projektidee für die Qualifizierung ist der Aufbau einer Nachbarschaftshilfe in Gudensberg, in der sie auch nach der Ausbildung aktiv bleiben will.

Ingrid Reichert unterstützt in ihrer Freizeit die Ehrenamtsbörse durch Büro- und Telefondienst und arbeitet bei der Nachbarschaftshilfe mit. Sie ist beim „Verbund sozialpädagogischer Kleingruppen e.V.“, dem alleinigen Gesellschafter von



sie das Kulturbüro und den Bereich Generationenarbeit. „Ich habe an der Qualifizierung teilgenommen, weil ich über meine Arbeit viele Berührungspunkte zum Ehrenamt habe“, erklärt sie.

Verbund Plus, beschäftigt. Als sie vor einigen Jahren arbeitslos wurde, kam sie über eine Empfehlung des Freiwilligenzentrums Kassel zum Quartier Gudensberg und arbeitete zunächst ehrenamtlich mit. „Ich hatte Glück, denn mitt-



HANAU
HANAU
HANAU

Das Hanauer Modell

Die Freiwilligenagentur Hanau ist in kommunaler Trägerschaft und gehört organisatorisch zum Fachbereich Bildung, Soziale Dienste und Integration. Iris Fuchs, die Leiterin, ist mit einer halben Stelle bei der Stadt Hanau beschäftigt. Ihr zur Seite steht ein engagiertes Team von zehn Freiwilligen, fünf davon sind ausgebildete E-Lotsen.

Team Freiwilligenagentur

„Es ist eine Hanauer Besonderheit, dass zum einen die Freiwilligenagentur von der Stadt finanziert wird und dass zum anderen die E-Lotsen hier angebunden sind“, erklärt Iris Fuchs. Die Hanauer E-Lotsen haben bereits während der Pilotphase 2006 und 2007 am Qualifizierungsprogramm teilgenommen. Der Teamgedanke stand dabei im Vordergrund. „Aus unserer Sicht ist der Haupterfolg der verschiedenen Seminare, dass wir uns so gut kennengelernt haben und nun schon so lange gemeinsam hier arbeiten“, meint Hildegard

Sylvie Janka. Die Ausbildung habe sie ermutigt, Ideen zu verfolgen und aktiv auf Menschen zuzugehen, um aus Ideen Projekte zu machen.

Engagement-Gelegenheiten für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

„Vorlesetandem“ heißt das Projekt, für das sich Beate Scholz neben ihren Aufgaben in der Freiwilligenagentur engagiert. Sie hat eine Referentenschulung bei der Stiftung Lesen absolviert und bildet nun in Hanau Vorleserinnen und Vorleser aus. Überwiegend sind es inzwischen Mütter aus bestehenden Gruppen, etwa aus Kitas, Grundschulen oder Stadteilläden, die sich zum Beispiel als zweisprachige Vorlesetandems zusammenfinden und dann gemeinsam – jede in ihrer Muttersprache – Kindern vorlesen. „In Hanau sind es überwiegend türkische Mütter, das ist die größte Migrantengruppe“, erklärt Beate Scholz. Sie hat gelernt, dass es ungleich erfolgreicher ist, die



Hildegard Waltemate



Iris Fuchs
Leiterin der Freiwilligenagentur Hanau



Adelheid Ebert

Waltemate, E-Lotsin der ersten Stunde. Darüber hinaus waren auch die Anregungen durch den Austausch in der Qualifizierungsgruppe wertvoll. „Wir haben gute Ideen entwickelt, wo man sich als E-Lotsin einklinken kann und welche Projekte sich anstoßen lassen“, erzählt

Schulung in bestehenden Gruppen anzubieten. „Anfangs haben wir offene Seminare ausgeschrieben, doch die Resonanz hat stark abgenommen“, resümiert sie. Die Vorlesetandems sind ganz neu. „Wir haben damit in Hanau eine ausgezeichnete Engagement-Gelegenheit für

Menschen mit Migrationshintergrund. Dazu kommt der Aspekt, dass Sprache positiv genutzt wird. Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, erleben Sprache beim zweisprachigen Vorlesen nicht als Problem. Das ist für viele eine wichtige Erfahrung“, meint Beate Scholz. Der Hanauer Freiwilligentag, der in diesem Jahr zum achten Mal organisiert wird, erfordert den konzentrierten Einsatz des gesamten Teams. Von der ersten Planung über die Durchführung bis zur Nachbereitung und der Organisation des Helferfestes sind die E-Lotsen dabei eingebunden. Rund 20 Projekte gibt es, die Engagement-Gelegenheiten für etwa 200 Freiwillige bieten. Diesem Angebot voraus geht stets die Beratung der beteiligten Organisationen, welche Projekte sich für Einsätze im Rahmen des Freiwilligentags eignen. Die meisten Organisationen in Hanau kennen die E-Lotsen von ihren Besuchen, die sie zu Beginn ihrer Mitarbeit in der Freiwilligenagentur absolviert haben. „Wir wollten zunächst sehen, mit wem wir es zu tun haben, welche Aufgaben dort auf Freiwillige war-

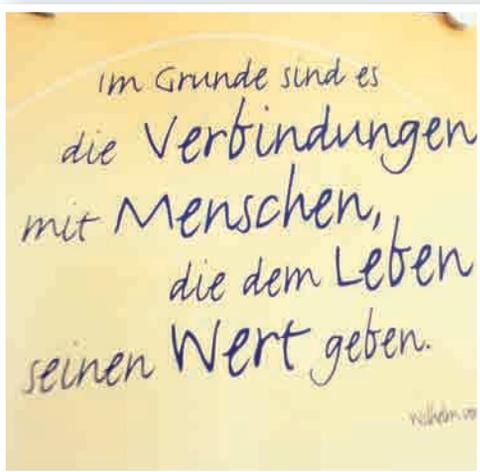
die nicht mit den dort anfallenden Aufgaben zu tun haben. „Jeder werbelt auch noch an anderen Stellen und das Tolle ist, dass man auf das Team hier zurückgreifen kann, wenn man jemanden braucht“, meint Sylvie Janka. Die E-Lotsen-Qualifizierung habe den Vernetzungsgedanken befördert, findet auch Iris Fuchs.

Anerkennungskultur fördern

Die Anerkennungskultur liegt dem Hanauer E-Lotsen-Team besonders am Herzen. Hildegard Waltemate weiß aus eigener Erfahrung als Gedächtnistrainerin in einer Klinik, wie sehr man sich als Ehrenamtliche alleingelassen fühlt, wenn es niemanden gibt, der sich zuständig fühlt. Ähnliche Erfahrungen hätten Ehrenamtliche auch schon in Schulen machen müssen, weiß die ehemalige Leiterin einer Förderschule. „Der Bereich der Anerkennungskultur sollte mit mehr Leben erfüllt werden. Dazu ist es wichtig, dass man sich überhaupt einmal klar macht, was man darunter versteht“, meint Sylvie Janka. Obwohl



Sylvie Janka



Beate Scholz

ten und wir wollten ein Gefühl dafür bekommen, wen man wohin vermitteln kann“, beschreibt Adelheid Ebert.

Neben der Arbeit in der Freiwilligenagentur haben die fünf aktiven E-Lotsen noch weitere Projekte,

es beispielsweise bei der Volkshochschule entsprechende Fortbildungsangebote gebe, würden diese seitens der Vereine nur sehr verhalten nachgefragt. „Einer unserer Kernbereiche ist daher auch die Beratung von Organisationen zum Freiwilligenmanagement“, beschreibt Iris Fuchs

die Beratungs- und Vermittlungstätigkeit des Teams.

Hildegard Waltemate vermisste nach ihrer Pensionierung die Zusammenarbeit mit ihren Kolleginnen und Kollegen und die zahlreichen Kontakte, die ihre Tätigkeit als Schulleiterin mit sich brachte. Die Freiwilligenagentur war ihr bereits bekannt und sie sah die Möglichkeit, hier nicht nur wieder in einem Team mitarbeiten zu können, sondern sich auch neue Themenfelder zu eröffnen.

E „Der Bereich der Anerkennungskultur sollte mit mehr Leben erfüllt werden. Dazu ist es wichtig, dass man sich überhaupt einmal klar macht, was man darunter versteht.“
Sylvie Janka

Sylvie Janka wollte sich gezielt ehrenamtlich engagieren, nachdem sie sich nach zehnjähriger Arbeit bei einer Bank beruflich veränderte, um sich intensiver um ihre Tochter kümmern zu können. Sie wollte etwas für behinderte Menschen tun und kam so zur Theatergruppe der Hanauer Lebenshilfe, der sie bis heute treu geblieben ist. Daneben ist sie vielfältig aktiv und sieht die eigentliche Aufgabe als E-Lotsin im Vernetzen. Bei der nächsten Qualifizierungsrunde wird sie erstmals daran mitwirken, weitere E-Lotsen auszubilden.

Adelheid Ebert gehört einer Generation an, „in der viele Frauen mit kleinen Kindern nicht arbeiten gingen“. Durch die Kirchengemeinde kam sie zum freiwilligen Engagement, zunächst über die Hausaufgabenhilfe für damals so genannte „Gastarbeiterkinder“. Als

dann in Hanau die Freiwilligenagentur eingerichtet wurde, hätte sie sich am liebsten für Kunst und Kultur engagiert, doch es gab kein passendes Angebot. Also sattelte sie um, absolvierte eine Ausbildung zur ehrenamtlichen Stadtführerin und berät heute zudem in der Freiwilligenagentur interessierte Bürgerinnen und Bürger über ehrenamtliche Engagementmöglichkeiten.

Beate Scholz war schon zwei bis drei Jahre lang unter anderem als Vorleserin in Kindergärten aktiv,



bevor sie zum Team der Freiwilligenagentur stieß. Schnell stellte sich heraus, dass sie hier ihr Talent für Organisatorisches gut einbringen kann. Sie ist beispielsweise für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. „Durch die Arbeit als E-Lotsin und die Mitarbeit in der Freiwilligenagentur sieht man viel mehr die Zusammenhänge und das ganze Netzwerk“, meint sie.



HASSELROTH
HASSELROTH
HASSELROTH

Großprojekt Gemeindejubiläum

Ingrid Höflich, Sabine Schneider und Silvia Dehm, die drei Hasselrother E-Lotsinnen, sind derzeit mit einem echten Großprojekt befasst: Die Gemeinde Hasselroth, mit ihren drei Ortsteilen Gondsroth, Neuenhaßlau und Niedermittlau plant und organisiert derzeit ihr 40-jähriges Gemeindejubiläum, das im Jahr 2014 groß gefeiert wird. Die drei E-Lotsinnen sind bereits jetzt an vielen Stellen aktiv und unterstützen tatkräftig den örtlichen Vereinsring. Schließlich sollen sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für das Fest begeistern und sich mit Ideen und Aktivitäten daran beteiligen.

Vereine und Einzelpersonen im Blick

Im Vereinsring sind rund 90 Prozent der Vereine zusammengeschlossen, doch die E-Lotsinnen arbeiten daran, dass sich auch die übrigen Vereine und Einzelpersonen am Gemeindejubiläum beteiligen. Darüber hinaus wollen sie die Schulen und Kindergärten mit ins Boot holen. Während sich die eigentlichen Feierlichkeiten auf ein bis zwei Kernwochen konzentrieren werden, soll es das ganze Jahr hindurch Aktionen und Projekte zum Thema „40 Jahre Hasselroth“ geben. Jede Gruppe oder Einzelperson kann während der zwölf Jubiläumsmonate Beiträge zu diesem Motto liefern. „Wir wissen, dass wir den unterschiedlichen

Akteuren genügend Freiraum lassen müssen, wollen aber dennoch eine verbindende Klammer schaffen“, beschreibt Ingrid Höflich die selbst gestellte Aufgabe.

Neben ihrem Einsatz für das Gemeindejubiläum sind die drei E-Lotsinnen aktuell auch im Rahmen der Initiative „Engagement braucht Leadership“ aktiv. Von der Robert-Bosch-Stiftung gestartet, ist es das Ziel des Projekts, ehrenamtliche Vereinsvorstände zu qualifizieren und Vorstandspositionen zu besetzen. In Hasselroth geht es zunächst darum herauszufinden, wie es um die ehrenamtliche Vorstandsarbeit in den Vereinen bestellt ist. „Wir werden sehen, ob und wie die Vereine mitziehen und wie viele der von uns entwickelten Fragebögen wir ausgefüllt zurückbekommen“, beschreibt Sabine Schneider den aktuellen Stand der Dinge. Fakt sei, dass es in den drei Ortsteilen viele Doppelstrukturen innerhalb der Vereine gebe, aber jeder Verein, trotz teilweise vorhandener Nachwuchsprobleme, nur an die eigenen Belange denke und nicht in die Nachbarschaft schaue“, stellt Ingrid Höflich fest.

Als „Zukunftsprojekt“ bezeichnen Ingrid Höflich, Sabine Schneider und Silvia Dehm ihren Plan, die Errichtung eines Motorik-Parks



Ingrid Höflich



Sabine Schneider



Silvia Dehm

Männlicher Mitstreiter gesucht

„Wir werden nicht gedrängt, uns um Dinge zu kümmern, die wir aus freien Stücken nicht übernehmen würden, sondern haben das Glück, uns Projekte suchen zu dürfen, die uns interessieren“, beschreibt Ingrid Höflich die Akzeptanz ihrer Herangehensweise. Die Gemeinde unterstützt die Arbeit der drei E-Lotsinnen mit Rat und Tat. „Hasselroth gehört zu den ersten Kommunen Hessens, die sich am E-Lotsen-Programm beteiligt haben. Das war gerade auch unter dem Aspekt des gesellschaftlichen Wandels eine zukunftsweisende und richtige Entscheidung. Es gibt immer mehr Menschen, die sich gerne punktuell und an einzelnen Projekten beteiligen wollen. Unsere drei E-Lotsinnen öffnen genau solche Betätigungsfelder und bereichern damit die Gemeinde“, lobt Bürgermeister Uwe H. Scharf die Arbeit von Ingrid Höflich, Sabine Schneider und Silvia Dehm.

„Ein festes Büro brauchen wir für unsere Arbeit nicht, wir sind lieber überall präsent, stellen Kontakte her und verdichten das Netzwerk“, erklärt Ingrid Höflich. Insbesondere sie und Sabine Schneider sind in der Gemeinde wohlbekannt, so dass Anfragen nach Unterstützung oder Beratung auf direktem Weg an sie herangetragen werden. Silvia Dehm, die in der Nachbargemeinde lebt, sieht sich eher als Unterstützerin. Das Dreierteam möchte noch einen E-Lotsen oder eine E-Lotsin aus dem Ortsteil Gondsroth für die Mitarbeit gewinnen. „Ein Mann im Team wäre noch eine gute Ergänzung“, wünscht sich Sabine Schneider.

Ingrid Höflich ist, obwohl voll berufstätig, seit Jahren gemeinsam mit fünf weiteren Frauen im Arbeits-

kreis „Dorftreff alte Scheune“ aktiv. Mit diesem ehrenamtlichen Projekt will die Gruppe einen Beitrag leisten, um die Gemeinschaft im Ort zu fördern. „Als ich vom E-Lotsen-Programm gehört habe, dachte ich sofort, dass es wohl in die gleiche Richtung geht wie der Dorftreff und sehr gut zu meinen bisherigen Aktivitäten passt“, erklärt sie.

Sabine Schneider war viele Jahre als Jugendleiterin im Natur- und Vogelschutz aktiv, musste ihren Einsatz aber einschränken, um ihre Mutter zu pflegen. Sie ist teilzeitbeschäftigt und suchte, nachdem die Mutter verstorben war, ein Betätigungsfeld außerhalb des Vereins.

Silvia Dehm ist mit Ingrid Höflich befreundet und brauchte von ihr nicht lange überzeugt zu werden, ebenfalls an der Qualifizierung teilzunehmen. „Ich dachte, das könnte etwas für mich sein, und habe kurzentschlossen zugesagt.“ Sie lebt in der Nachbargemeinde Freigericht. „Wenn sie mich hier vor Ort brauchen, bin ich da“, versichert sie.



HEUCHELHEIM
HEUCHELHEIM
KINZELBACH

WISSEN ÜBERS EHRENAMT FÜR DIE GEMEINDE

Der Bürgermeister hatte im Gemeindeblatt die Gründung eines Ehrenamtsvereins angekündigt, 42 Bürgerinnen und Bürger kamen zur Gründungsveranstaltung. Gaby und Ernst Schroeckh, Reinhold Casper und Wolfgang Wunderle waren auch dabei. Doch dem jungen Verein fehlte die Erfahrung und der Bedarf an Wissen über ein bürgerschaftliches Engagement war groß. Und so hat Bürgermeister Steinz, der auch 1. Vorsitzender des Ehrenamtsvereins ist, einige Wochen nach Vereinsgründung die vier angesprochen und mehr oder minder sanft gedrängt, sich zur E-Lotsin bzw. zum E-Lotsen ausbilden zu lassen. Die vier haben dann zusammen von März 2011 bis April 2012 die E-Lotsen-Qualifizierung absolviert. Reinhold Casper nahm ab dem zweiten Ausbildungsblock daran teil.

E-Lotsen wollen Vorbild für Ehrenamtliche sein

Die Mitglieder des Ehrenamtsvereins Heuchelheim-Kinzenbach treffen sich alle vier Wochen beim Stammtisch und einmal im Jahr zur Jahreshauptversammlung.

an, angefangen bei der Energieberatung, dem Vorlesen und Basteln in Kitas und Schulen über das Tiersitting bis hin zur Hilfe beim Computer. Auch die E-Lotsen sind ehrenamtlich tätig. Damit wollen sie gleichzeitig ein Beispiel geben für andere Mitglieder oder solche, die es noch werden wollen. Gaby Schroeckh, die noch freiberuflich tätig ist, liest derzeit einer alten Dame vor, was für sie gerade passend ist, hatte sie doch zuvor eine Ausbildung zur Vorleserin gemacht. Ernst Schroeckh war in der Lehrerausbildung tätig, anschließend als Dozent an der Uni und musste mit 68 Jahren in den Ruhestand gehen. „Plötzlich gab es ein Loch, dann kam das Ehrenamt und ich hatte wieder eine Aufgabe“, bekennt er. Wie seine Frau liest auch Ernst Schroeckh vor, interpretiert schwierige deutsche Texte für Menschen, die die Sprache nicht so gut beherrschen und geht mit älteren Menschen spazieren. Von seinen Erfahrungen berichtet er den anderen Mitgliedern, um sie zu motivieren, ihm nachzutun. Bei der Caritas hat er zusätzlich eine Ausbildung zum Betreuer gemacht. Auch bei diesem



Ernst Schroeckh



Gaby Schroeckh



Reinhold Casper

Inzwischen hat der Ehrenamtsverein rund fünfzig Mitglieder, aber nicht alle sind aktiv. Die engagierten Mitglieder bieten den Bürgern unterschiedliche ehrenamtliche Hilfen

Thema steht er jetzt für Fragen zur Verfügung, beantwortet sie falls möglich selbst oder leitet sie an andere Fachleute weiter. Reinhold Casper dagegen wollte ehrenamt-

lich nichts tun, womit er bereits im Beruf zu tun hatte. Er ist jetzt im Ruhestand, hat beruflich schon einiges gemacht, war Sonderschullehrer und dann die letzten 13 Jahre Schulleiter in Oberursel. Nun hilft er beim Ausfüllen von Formularen und bietet Schreibhilfe an. Er macht Botengänge, für die AWO fährt er ältere Menschen zur Tagespflege und zurück oder er steht einer Kita bei Ausflügen zur Verfügung.

In der Ausbildung zur E-Lotsin hat Gaby Schroeckh erfahren, wie man Projekte anlegt: „Das war ein gutes Modul“, meint sie. „Wenn im Ehrenamtsverein ein Projekt geplant wird, kann man sich an uns wenden. Wir geben gerne unser Wissen weiter.“ In diesem Wissenstransfer sieht Ernst Schroekh auch die wichtigste Aufgabe der E-Lotsen: „In der Ausbildung haben wir viel Neues gelernt, insbesondere, was die Mittelbeschaffung und die gesetzlichen Vorgaben angeht. Projektarbeit war uns ja auch aus dem Beruf bekannt, aber auch da konnten wir noch etwas dazulernen.“

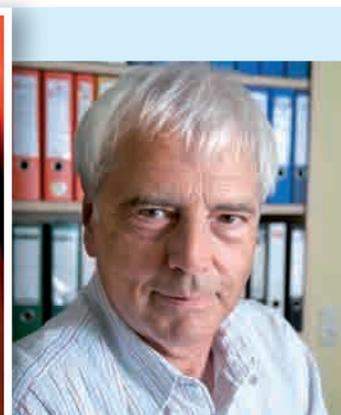
Wolfgang Wunderle wurde eigentlich Mitglied im Ehrenamtsverein, weil er seinen Mitbürgern das Energiesparen vermitteln wollte. Als

nicht viel zu tun hätte, „nun habe ich aber eine Teilzeitbeschäftigung“. Auch er ist im Ruhestand, ist aber noch in der Erwachsenenbildung aktiv. Seine nebenberufliche Dozententätigkeit hat er vor über 20 Jahren bei der IHK Wetzlar begonnen, weil händierend Praktiker für die Weiterbildung gesucht wurden; seitdem vermittelt er in berufs begleitenden Seminaren Marketing- und Einkäuferwissen. Als Leiter Technischer Dienst hatte er im Kundendienst und Einkauf einer Firma der Sanitär-, Klima- und Heizungstechnik gearbeitet.

Altersgerechtes Wohnen im Fokus

Doch es gibt auch Projekte, die die E-Lotsen außerhalb des Ehrenamtsvereins realisieren.

Ein reines E-Lotsen-Projekt ist das „barrierefreie Wohnen bis ins hohe Alter“, ein Thema, dem Wolfgang Wunderle sich inzwischen besonders verbunden fühlt: „Halb Deutschland wird ein Pflegeheim. Das ist ein schleicher Prozess.“ Gemeinsam mit dem E-Lotsen Reinhold Casper treibt er es deshalb voran. „Jeder hat seinen Part, der eine recherchiert bei Krankenkassen über Beihilfen und Versicherungen, der andere zu Darlehens-



Wolfgang Wunderle

nach der Gründung der Vorstand besetzt werden sollte, meldete er sich als einziger und wurde mit 41 Stimmen zum Schatzmeister gewählt. Er hatte gedacht, dass er

modalitäten für Rentner und ich selbst kümmere mich um das Thema Gerontotechnik“, berichtet er. „In Deutschland gibt es über 42 Millionen Wohneinheiten, die vor



1977 erbaut wurden, über die Hälfte davon sind im Besitz von über 55-Jährigen und entsprechen nicht den Voraussetzungen für barrierefreies Wohnen“, weiß Wolfgang Wunderle. Sein Traum ist es, eine Stiftung zu finden, die den altersgerechten Umbau in der Finanzierung

In Heuchelheim-Kinzenbach gibt es über 40 Vereine. Auch beim Ehrenamtsverein setzte man sich mit dem Problem der Rechtslage auseinander, denn Vereinsvorstände wissen oft nicht, was zu beachten ist. Deshalb haben sich die E-Lotsen zusammen mit einem anderen Freiwilligenzentrum bei der Landesstiftung um die Finanzierung des Vortrags „Vorstände im Verein und Rechtslage“ bemüht und diese Veranstaltung organisiert und durchgeführt.

E ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■
„Unsere Gesellschaft lebt von den Menschen, die sich für die Gemeinschaft einsetzen. Dies kann auf vielfältige Art und Weise geschehen. Ich freue mich, dass unsere Engagementlotsen andere Ehrenamtliche bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit unterstützen. Sie sind ein echter Gewinn für unsere Kommune!“

Lars Burkhard Steinz
Bürgermeister der
Gemeinde Heuchelheim

absichert, da mit Kosten von durchschnittlich 8.000 Euro pro Wohneinheit zu rechnen ist.

Die Herren Casper und Wunderle planen eine Erstberatung für altersgerechtes Wohnen. Wenn die beiden alle Informationen zusammenhaben, soll das Angebot der Heuchelheimer E-Lotsen umfassender sein als alles, was von anderen angeboten wird. Inzwischen haben die beiden auch eine „Qualifizierung zur „ehrenamtlichen Wohnberatung für Senioren“ absolviert. Schnellstmöglich wollen sie nun die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde über ihr Beratungsangebot informieren. Wie sie das am besten tun, wollen sie bei ihrem nächsten E-Lotsen-Treffen besprechen, das alle drei Monate abwechselnd bei einem E-Lotsen Zuhause stattfindet.



HOMBERG (EFZE)
HOMBERG (EFZE)
HOMBERG

Kaffee-Treff, Danke-Tag und Innenstadtbelebung

Ein Treffpunkt für Menschen, die mit wenig auskommen müssen, so etwas fehlte in Homberg (Efze). Das hatte eine Befragung der Kunden der örtlichen Tafel ergeben. Doch mit den vorhandenen Kräften war die Idee des Diakonischen Werks im Schwalm-Eder-Kreis, das die Homberger Tafel betreibt, nicht zu realisieren. Gut, dass Monika und Hilmar Burkhardt, Birgit Kempfle und Uwe Dittmer, die vier Homberger E-Lotsen, die Sache in die Hand genommen haben.

Anpacken, bis das Projekt läuft

Am 20. Mai 2011 öffnete der Kaffee-Treff im „Einladen“ am Obertor erstmals seine Türen. Seitdem sind immer Donnerstag- und Freitag-nachmittag alle willkommen, die in gemütlicher Atmosphäre andere Menschen treffen wollen, auch ohne dabei etwas verzehren zu müssen. „Zunächst haben wir vier E-Lotsen selbst den Kaffee-Betrieb übernommen, um das Projekt zum Laufen zu bringen. Mit der Zeit sollten dann genügend Ehrenamtliche gefunden sein, die den Betrieb weiterführen“, erklärt Monika Burkhardt. Zeitweilig gab es dank des Engagements der E-Lotsen sogar ein monatliches Kulturangebot, wie beispielsweise einen Nachmittag unter dem Motto „Pferdefuß und Frosch im Hals“, bei dem es um tie-

rische Redewendungen ging. Darüber hinaus konnten die Homberger E-Lotsen sogar eine Ehrenamtliche dafür gewinnen, einmal pro Woche einen Mittagstisch anzubieten. Inzwischen haben sich zwei weitere Engagierte gefunden, die an anderen Tagen zusätzlich im „Einladen“ kochen. Besonders engagiert beim Kaffee-Treff war Birgit Kempfle, die sich allerdings nach einigen Monaten wegen Umzugs vom Homberger E-Lotsen-Team verabschieden musste. Inzwischen läuft der Kaffee-Treff unter der Regie des Diakonischen Werks, das von Anfang an die Räume in seinem „Einladen“ – einem Secondhand-Laden für gebrauchte Kleidung und Möbel – zur Verfügung stellte. „Der Anschub durch das E-Lotsen-Team war für uns die absolute Win-Win-Situation, denn aus eigener Kraft konnten wir den Kaffee-Treff nicht stemmen“, freut sich Diakonie-Mitarbeiter Jürgen Kurz.

Anerkennungskultur und neue Wege

Der „Danke-Tag“, an dem unter dem Motto „Ehre wem Ehre gebührt“, alle bürgerschaftlich engagierten Bürgerinnen und Bürger der Stadt eingeladen sind, ist ein weiteres Projekt, das die E-Lotsen angestoßen und realisiert haben. „Obwohl der Zuspruch seitens der 150 Hom-



Hilmar Burkhardt



Monika Burkhardt



berger Vereine zunächst verhalten war, kamen zum ersten ‚Danke-Tag‘ schließlich doch rund 200 Menschen zusammen“, erzählt Monika Burkhardt. Besonders freut sie sich, dass sie den Gründer des Reformationshauses, Dr. Dirk Richardt, für einen Vortrag gewinnen und damit einen anspruchsvollen Programmpunkt beisteuern konnte. Die zweite Auflage der Veranstaltung, im März 2013, war ebenfalls gut besucht. Unterstützung bekamen die E-Lotsen, die wiederum die

mungsvolle Märchenlesung im Café am Markt, das ob des Besucheransturms fast aus allen Nähten platzte. „Wir werden die Aktion in diesem Jahr auf jeden Fall wiederholen“, versichert Hilmar Burkhardt, der sich für seine Rolle als Nikolaus ab Oktober einen Bart wachsen lässt.

Engagement im Doppelpack

Monika und Hilmar Burkhardt haben sich gemeinsam mit Uwe Dittmer und Birgit Kempfle im Jahr 2011 als E-Lotsen qualifiziert. Als

E.....
„Ohne meinen Mann wäre das alles nicht möglich, man braucht einen Partner, der Verständnis hat oder gleichgesinnt ist.“

Monika Burkhardt



Organisation in die Hand genommen hatten, von Mitarbeitern und Auszubildenden der Stadt.

Ein weiteres E-Lotsen-Projekt in Homberg (Efze) ist der lebendige Adventskalender, für den Uwe Dittmer gemeinsam mit Monika und Hilmar Burkhardt vier weitere Ehrenamtliche gewinnen konnte. Unter dem Motto „Besinnlicher Advent in Homberg“ ist der lebendige Adventskalender auch ein Beitrag zur Belebung der Innenstadt. Dazu gab es unter anderem eine stim-

Berufstätige waren beide gewerkschaftlich engagiert und arbeiten nicht erst seit ihrer Pensionierung in Homberg (Efze) in verschiedenen Bereichen mit. Monika Burkhardt war neun Jahre lang Stadtverordnete, heute ist sie stellvertretende Vorsitzende des städtischen Seniorenbeirats, der mehr als 40 Veranstaltungen im Jahr organisiert. Sie ist beim Seniorenkarneval im Elferrat aktiv und betreut gemeinsam mit einem weiteren Ehrenamtlichen einen regelmäßigen Spielesonntag für Senioren. 1984 war





MELSUNGEN
MELSUNGEN
MELSUNGEN

Von „Aktiv im Alter“ zur Ehrenamtsagentur

Mit „Aktiv im Alter“ fing alles an. Marén Feldhaus, hauptamtliche Seniorenbeauftragte der Stadt Melsungen, scharte eine wachsende Zahl von Engagierten um sich und begann gemeinsam mit ihnen verschiedene Projekte zu entwickeln, so zum Beispiel eine Tauschbörse. Doch immer wieder kam die Frage auf, wie es gelingen könnte, dauerhaft Engagement fördernde Strukturen zu schaffen und Vereine und Ehrenamtliche zusammenzubringen. „Wir brauchen eine Stelle, wo diejenigen, die etwas tun wollen mit denen zusammenkommen, die etwas brauchen“, brachte es Reinhard Knuth, einer der vier ausgebildeten E-Lotsen, auf den Punkt. Damit war die Ehrenamtsagentur Melsungen praktisch geboren.

Beratung durch LAGFA

In den um eine Ehrenamtsagentur kreisenden Diskussionen entstand bald der Wunsch nach professioneller Unterstützung. Die kam von Claudia Koch, Mitglied der hessischen Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (LAGFA).

Programm der Landesregierung teilnehmen sollte. So meldeten sich im Jahr 2011 neben Marén Feldhaus auch Reinhard Knuth, Eva-Maria Moog und Dagmar Rothhämel für die Ausbildung an.

„Markttag Ehrenamt“ und Kampagne „Mensch, Melsungen!“

Im September 2011 starteten die E-Lotsen in Ausbildung den „Markttag Ehrenamt“ als Kick-off-Veranstaltung für die Ehrenamtsagentur Melsungen. Ziel war es, bürgerschaftliches Engagement zum Gesprächsthema in der Stadt und die Ehrenamtsagentur in Gründung bekannt zu machen. 24 der insgesamt 120 Melsunger Vereine waren dabei und präsentierten sich auf dem Marktplatz. Das Spektrum reichte von der Hospizgruppe über Familienpatenschaften bis hin zu den ortsansässigen Karnevalsgesellschaften. Im Januar 2012 schließlich konnten die vier nun frisch gebackenen E-Lotsen zum Eröffnungsempfang der Ehrenamtsagentur Melsungen in das neue Dienstleistungszentrum der



Marén Feldhaus



Eva-Maria Moog



Dagmar Rothhämel

Mit dem unverstellten Blick von außen stellte sie fest, dass es außer einer Großgruppe von Engagierten auch ein koordinierendes Team geben sollte. Sie empfahl, dass dieses Team gemeinsam am E-Lotsen-

Gemeinde einladen. „Wir hätten uns über 30 Gäste zur Eröffnung gefreut, aber mit 140 Leuten waren unsere Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen“, erzählt Dagmar Rothhämel und vermutet, dass das

E

„Wir brauchen eine Stelle, wo diejenigen, die etwas tun wollen mit denen zusammenkommen, die etwas brauchen.“

Reinhard Knuth



neu bezogene Dienstleistungszentrum einiges zum unerwarteten Andrang beigetragen haben könnte. So traf die zur Eröffnung präsentierte Imagekampagne „Mensch, Melsungen!“, mit der die vier E-Lotsen in Zusammenarbeit mit Melsunger Vereinen fürs Ehrenamt werben, gleich auf ein breites Publikum. Die Imagekampagne gibt dem Ehrenamt mit Plakaten und Beiträgen in der Wochenzeitung „Heimatchrichten“ ein Gesicht. 17 verschiedene Plakatmotive zeigen ehrenamtlich engagierte Menschen aus unterschiedlichen Vereinen, Initiativen und Organisationen. Die Portraits in den „Heimatchrichten“ informieren über die Arbeit der Engagierten und für welche Aufgaben Unterstützung gesucht wird.

E-Lotsen hauptamtlich begleitet. Neben der Landesregierung hat auch die Stadt Melsungen eine Anschubfinanzierung für die Arbeit der Ehrenamtsagentur geleistet. Inzwischen arbeiten vier weitere Freiwillige mit, so dass die Ehrenamtsagentur zweimal pro Woche Sprechzeiten anbieten kann. Bis vor kurzem hat die Agentur eine eigene Vermittlungsdatenbank betrieben, doch künftig wird sich Melsungen an der Ehrenamtssuchmaschine von „Gemeinsam aktiv“ beteiligen. „Allerdings haben wir die Erfahrung gemacht, dass die persönliche Vermittlung immer besser funktioniert“, berichtet Eva-Maria Moog.

Eva-Maria Moog hat über zwanzig Jahre im öffentlichen Dienst und rund vier Jahre in einer ortsansässigen Brauerei gearbeitet. Daher



Persönliche Vermittlung funktioniert besser

Den Raum teilt sich die Ehrenamtsagentur mit der Seniorenbeauftragten, die gemeinsam mit der Beauftragten für Kinder- und Familien die

kennt sie jeden Melsunger Verein, der dort Getränke für Feierlichkeiten geordert hat. Zum freiwilligen Engagement ist sie über die Initiative „Aktiv im Alter“ gekommen, zu der Marén Feldhaus sie eingeladen



hatte. „Ich war immer in der Öffentlichkeit tätig und als ich nicht mehr gearbeitet habe, fehlte mir einfach etwas“, erzählt sie. Am E-Lotsen-Programm schätzt sie besonders die jährlichen Treffen der bereits ausgebildeten E-Lotsen. „Man bringt die eigenen Erfahrungen ein und erfährt, was andernorts läuft, denn jedes Team muss ja seinen eigenen Weg finden“, meint sie.

Dagmar Rothhämel ist in Melsungen und Umgebung durch ihre langjährige Tätigkeit bei der Kreisverwaltung Melsungen und bei der Polizei gut vernetzt. Über die Mithilfe beim Mittagstisch des Bürgertreffs kam sie zu „Aktiv im Alter“ und fand Gefallen an dem Gedanken, eine Ehrenamtsagentur aufzubauen. Während der E-Lotsen-Ausbildung waren ihr die Anregungen durch die Gruppe besonders hilfreich. „Es ist spannend zu verfolgen, was die anderen machen, welche Probleme es hier und dort vielleicht auch gibt und wie damit umgegangen wird. Man bekommt gute Impulse für die eigene Arbeit“, unterstreicht sie.

Reinhard Knuth war vor seiner Zeit als E-Lotse über zehn Jahre im Kirchenvorstand aktiv. Als ehemaliger Mitarbeiter von B. Braun Melsungen hat er noch heute gute Kontakte zum Unternehmen und stellt die Ehrenamtsagentur von Zeit zu Zeit bei der Verabschiedung von Rentnern vor. Er weiß, dass Vermittlungserfolge Zeit brauchen und nicht immer sofort sichtbar sind. Aus der Qualifizierung hat er viel nützliches Wissen darüber mitgenommen, wer sich engagiert und in welchen Lebenssituationen Menschen sich engagieren. „Auch kritische Aspekte waren Thema, zum Beispiel, dass nicht jeder Engagementwillige für jede Aufgabe in

Frage kommt. Das ist bei der konkreten Arbeit nützlich“, findet er.

Marén Feldhaus hat nach sechs Jahren als Seniorenbeauftragte der Stadt Melsungen ihren Wohnsitz nach Vechta verlegt. Der Abschied fiel ihr nicht leicht: „Ich konnte hier viele Projekte sehr unkompliziert angehen, weil einfach ein gutes Vertrauensverhältnis da war. So konnte ich eigenverantwortlich über mein Budget verfügen, was die Sache deutlich vereinfacht hat.“ An der Ausbildung zur E-Lotsin hat ihr gefallen, dass stets genügend Raum und Zeit da waren, damit alle Gruppen ihre Projekte vorstellen konnten. „In Melsungen kennt man sich, und es tauchte durchaus die Frage auf, was wir hier eigentlich machen. Nach der intensiven Öffentlichkeitsarbeit und den verschiedenen Aktionen im letzten Jahr ist es nun richtig angelaufen“, freut sie sich.



MARKTFLECKEN

MENGERSKIRCHEN

MENGERSKIRCHEN

MOBILITÄT ERMÖGLICHEN FÜR ALT UND JUNG

Die Idee des Bildungsforums Mengerskirchen zur Gründung der Ehrenamtsbörse „Zusammen sind wir stark“ war bereits gereift, als Petra Wagner, Gabi Pötz und Bernhard Hartmann im 2. Halbjahr 2012 mit ihrer Ausbildung begannen. Ihnen war klar geworden, dass sie sich schulen lassen müssten, wenn sie sich mit der Börse professioneller aufstellen wollten. Die Ausbildung hat einen großen Teil ihrer Erwartungen erfüllt, da viele Aspekte besprochen wurden, die sie vorher nicht beachtet hatten. Auch von den anderen haben sie etwas gelernt. „Deshalb wäre es gut, wenn wir uns alle nach ein bis zwei Jahren noch einmal treffen würden, um uns darüber auszutauschen, was in unseren Projekten gut oder weniger gut gelaufen ist“, regt Petra Wagner an.

stehen ihr hier vor allem mit Rat und weniger mit Tat zur Seite.

Vor allem Fahrdienste werden nachgefragt

Geben und Nehmen ist angesagt bei der Mengerskircher Ehrenamtsbörse, das heißt, wer etwas Ehrenamtliches in Anspruch nimmt, kann – muss aber nicht – etwas zurückgeben. Und es wird nicht eins zu eins aufgerechnet, Punkte werden nicht vergeben, wie oft üblich. Derzeit sind etwa 50 Menschen dabei, die nehmen und geben, doch es gibt mehr Geber. Viele hätten eine Hemmschwelle, etwas für ihre Leistung zu nehmen. Und viele andere in der Gemeinde hätten Bedarf an Unterstützung, aber sie würden sich nicht melden. „Da einen Fuß in die Tür zu bekommen, ist schwierig“, meint Gabi Pötz.



Gabi Pötz



Bernhard Hartmann



Petra Wagner



Die Ehrenamtsbörse, unter dem Dach des Bildungsforums, ist im Haus des Familienzentrums untergebracht, das einer gemeinnützigen GmbH gehört. Die E-Lotsen können ein Büro nutzen und auch den freundlich gestalteten Gesprächsraum. Viele Erstkontakte entstehen bereits im Familienzentrum oder im Wartezimmer des dortigen Arztes. Petra Wagner ist Projektleiterin und allein für die Vermittlung zuständig, Gabi Pötz und Bernhard Hartmann

Aufgrund der verstreuten Lage der fünf Ortsteile werden Fahrdienste am häufigsten gewünscht, doch die angebotenen reichen noch nicht aus. Ein Grund, warum das große Sportangebot im Markt Flecken nicht angenommen wird. „Bald sollte es kein Argument mehr geben, sich nicht zu bewegen. Es ist unsere Aufgabe, mehr Fahrdienste zu vermitteln“, betont Gabi Pötz. Allerdings muss die Börse auch aufpassen. „Wir dürfen den gewerblichen

Anbietern nicht die Kundschaft wegnehmen“, darin sind sie sich einig. „Wir vermitteln vor allem da, wo Menschen nicht das Geld haben, diese Leistungen zu bezahlen.“

Die Ehrenamtsbörse ist mittwochs von 10.30 bis 12 Uhr geöffnet, aber die Leute können jederzeit anrufen, weil Petra Wagner die Telefonnummer der Börse zum Ortstarif auf ihr privates Mobiltelefon umgeschaltet hat. So ist die Ehrenamtsbörse jederzeit über Telefon oder E-Mail zu erreichen. Die Verteilung der ehrenamtlichen Aufgaben ist aufgrund der derzeit noch überschaubaren Teilnehmerzahl handverlesen. Petra Wagner entscheidet persönlich, wer für wen welche ehrenamtliche Aufgabe übernimmt. Das hat etwas mit den Gegebenheiten einer kleinen Gemeinde zu tun. „Ich nehme die Wünsche auf und rufe zeitnah zurück, wenn ich die geeignete Person gefunden

Schwerpunkt Senioren und Jugendliche

Am 25. Mai hatte die Börse zum Ehrenamtstag mit Kaffee und Kuchen eingeladen, um allen, die sich gemeldet hatten, danke zu sagen. Auch die Gemeinde hilft finanziell und materiell. Der Bürgermeister und Rita Ebenig-Kraut vom Büro für Familie, Jugend und Senioren gehören hier dazu. Die drei E-Lotsen fühlen sich von der Gemeinde sehr gut unterstützt. „Der Marktflecken und seine Gremien stehen voll hinter dem, was wir tun“, weiß Petra Wagner.

Der Ruheständler Bernhard Hartmann, der durch seine beruflichen und ehrenamtlichen Aktivitäten in Mengerskirchen mit fast allen bekannt ist, und die beiden jüngeren E-Lotsinnen ergänzen sich gut. Er war seit 1985 Gerichtsvorsteher im Ortsteil Walddernbach, außerdem mehrere Legislaturperioden im Ort-



habe“, sagt Petra Wagner. „Die Leute müssen zusammenpassen. Wenn die Antwort „Ja, das ist in Ordnung“ lautet, habe ich die richtige Wahl getroffen.“ Alles läuft hier unbürokratisch. So ist zum Beispiel aus der Frage an die Börse: „Kann jemand für mich einen Pullover stopfen?“ eine Handarbeitsgruppe entstanden, die sich jetzt wintertags wie sommers mittwochs alle 14 Tage trifft.

beirat. 18 Jahre hat er die Poststelle geleitet und war im Vorstand des Verkehrsvereins. Für ihn gilt die Devise „Wenn jeder jedem hilft, dann geht es uns allen gut.“ Petra Wagner kommt aus dem Ortsteil Mengerskirchen und ist Teilzeitbeschäftigte beim Familienzentrum. Sie hat früher bei einer Werbeagentur gearbeitet und hat drei Kinder. Als Mutter war sie als Teilnehmerin im Bildungsforum dabei. Bei ihr kam der Anstoß, sich zu engagieren,

auch durch ihre Kinder, die sie darüber nachdenken ließen, wie alles besser koordiniert werden und man einander helfen könnte. Auch Gabi Pötz ist in Teilzeit berufstätig und hat drei eigene und Pflegekinder.

Die Überalterung des Marktfleckens und das Gespräch mit einer älteren Nachbarin, die dringend eine Mitfahrgelegenheit ins Krankenhaus suchte, hatten seinerzeit Bernhard Hartmann veranlasst, das Thema „Fahrdienste“ in der Fraktionssitzung anzusprechen. Was dann auch gleich die Frage aufwarf,

zu ihm, vorgelesen hat er ihm noch nie, aber dafür Vieles mit ihm erlebt. Aktuell gibt es sieben Paten in Mengerskirchen, die größtenteils über die Ehrenamtsbörse vermittelt wurden. So greife eins ins andere, meint Petra Wagner. Auch E-Lotsin Gabi Pötz hat eine „Patenschaft“ übernommen.

Derzeit ist ein Seminar „Supervision für Paten“ in Planung, ebenso wie die Zusammenarbeit mit der Tafel in Weilburg, denn auch in „Mengerskirchen leben einige Bürger in finanzieller Not“. Die Börse will eine

E *Es wäre gut, wenn wir uns alle nach 1-2 Jahren noch einmal treffen würden, um uns darüber auszutauschen, was in unseren Projekten gut oder weniger gut gelaufen ist.*

Petra Wagner



wie Senioren insgesamt im Marktflecken unterstützt werden könnten. Der nächste Schritt hin zu einer Ehrenamtsbörse kam dann von Seiten der Kommune mit der Umfrage „Wer will ehrenamtlich etwas tun?“ Dann wurde das Thema ans Bildungsforum, einen Zusammenschluss von Bürgern, Kirchen, Kitas, Schulen, Vereinen und der Gemeinde übertragen, wo Gabi Pötz den Gedanken einbrachte, dass auch Kinder und Jugendliche von A nach B kommen müssten.

Bei der damaligen Umfrage der Gemeinde, wer sich engagieren wolle, hatte Bernhard Hartmann „Pate zum Vorlesen“ angekreuzt, dabei aber an ältere Menschen gedacht. Seitdem kommt sein inzwischen neun Jahre altes „Patenkind“ schon seit zweieinhalb Jahren jeden Dienstag

Kooperation aufnehmen. Gabi Pötz will künftig Vereine, Kitas und Seniorenheime ansprechen, ob sie einen Bedarf haben. Bernhard Hartmann denkt über eine Telefonkette für Senioren nach.



MÜHLHEIM
MÜHLHEIM
AM MAIN
MÜHLHEIM

EIN STARKES TEAM

Die Mühlheimer E-Lotsen sind ein „starkes Team“ durch ihre Anzahl und überhaupt – und das seit über neun Jahren. Mühlheim war Modellstandort: Eine Gruppe von Mühlheimern absolvierte Anfang 2004 die allererste einjährige E-Lotsen-Qualifizierung. Außerdem haben sie ein weiteres Alleinstellungsmerkmal: Als einzige E-Lotsen sind sie nicht an die Kommune, sondern an die evangelische Kirche angebunden.

Pfarrer Hans Rumpeltes von der evangelischen Friedensgemeinde hatte seinerzeit rund vierzig engagierte Bürgerinnen und Bürger eingeladen, um sie für die Qualifizierung zu gewinnen. Neun wollten dabei sein, so auch Eleonore Blöcher und Joachim Kanthak. 2005, nur ein Jahr darauf, absolvierten wieder fünf Leute die Qualifizierung – namentlich auch Dr. Josef Hahn, der einzige aus dem Ortsteil Lämmerspiel – und schlossen sich der bestehenden Gruppe an. Pfarrer Rumpeltes, viele Jahre Organisator und Leiter des E-Lotsen-Teams, ist in diesem Jahr in den Ruhestand gegangen. Nun wird die Gruppe, die noch immer besteht, von Bernd Klotz und Joachim Kanthak geleitet. Nur wenige haben sich aus Altersgründen zurückgezogen. Eine aktive Gruppe von neun E-Lotsen trifft sich regelmäßig jeden ersten

Mittwoch eines Monats im Gemeindezentrum der Friedensgemeinde. „Wir sind kein Kegelclub, uns E-Lotsen verbindet der Wunsch, etwas für die Gesellschaft zu tun. Jeder von uns bringt seine unterschiedliche Lebens- und Berufserfahrung mit ein“, erläutert Joachim Kanthak. „Unsere Aufgabe ist es, Dinge anzustoßen, etwas zu initiieren; da darf man kein Bedenkenträger sein. Als E-Lotse ist man unabhängig, deshalb können wir auch der Kommune aufzeigen, wo es etwas zu tun gibt.“

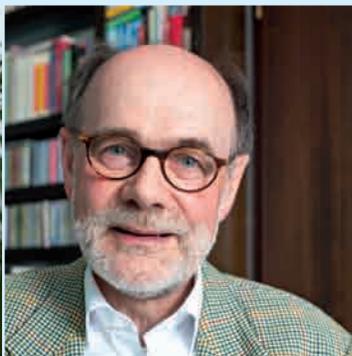
In der Endphase ihrer Qualifizierung fingen die Pilot-E-Lotsen an, über Projekte nachzudenken, immer geleitet von dem Motto „beraten, begleiten, vernetzen“. Und dann folgte Projekt auf Projekt. Gleich beim ersten Projekt kam die Hospizgemeinschaft auf sie zu, die zu der Zeit noch keine feste Organisationsform hatte, sondern ein lockeres Bündnis war. Die E-Lotsen leisteten ein Jahr lang ehrenamtliche, aber gut fundierte Organisationsberatung und motivierten die Gemeinschaft, einen Verein zu gründen.

Helferinnen und Helfer werden geehrt

Im Februar 2005 stand schon das zweite Projekt mit dem Titel „stille Helfer“ an: Sie wollten für Menschen, die einfach helfen, wo Not



Eleonore Blöcher



Josef Hahn



Joachim Kanthak

an der Frau oder am Mann ist, ein Fest organisieren. „Wir mussten diese Helfer erst finden, denn kaum einer wusste um ihr Engagement“, erinnert sich Joachim Kanthak. Es sollte möglichst wenig Geld ausgegeben werden. Beim bekanntesten Hotel Mühlheims fragten sie nach einer Essensspende, die nur zugesagt wurde, falls das bekannteste Café vor Ort die Torten liefern würde. So kam eins zum anderen. Zunächst wollten einige der Geladenen gar nicht kommen, weil sie meinten, ihr Einsatz sei nicht der Rede wert. Letztendlich waren doch rund 40 Leute dabei, die Anerkennung und Ehrung erfuhren und dann sehr gerührt waren. Es war ein wunderschöner Sommerabend im Garten des Gemeindezentrums „Wie in einem Film“, schwärmt Eleonore Blöcher heute noch. Sie war viele Jahre als Kindergartenleiterin und Fachbereichsleiterin Kindergärten tätig und ist damit in Mühlheim gut vernetzt; nebenbei ist sie inzwischen bei der Seniorenhilfe der Stadt Mühlheim aktiv.

Beim dritten Projekt war der zweite Qualifizierungsjahrgang mit dabei. Das Team, zu dem auch ein Bauingenieur gehörte, wollte eigentlich einen Bolzplatz für schlecht integrierte Jugendliche bauen. Viele Mühlheimer wünschten sich einen Ort zum Austoben für Jugendliche, die ansonsten überall in der Stadt „abhängen“. Doch ihre Umfrage in der Schule war ernüchternd: Sie

wollten nur „chillen“. Also passten die E-Lotsen die Planung an und richteten einen Treffpunkt mit Sitzgelegenheiten ein. Einige Deutschen halfen mit, ebenso wie die Feuerwehr sowie die Schüler einer ganzen Hauptschulklassen, die sich als künstlerisch begabte Sprayer betätigten, um das Toilettenhäuschen zu verschönern. Doch der Treffpunkt wurde von den Jugendlichen nicht angenommen, vielleicht auch weil das Gelände „etwas ab vom Schuss“ und nicht abgeschirmt von den Blicken der Anwohner war. Heute ist alles zerstört.

Das vierte Projekt hieß „die 12 Glücksfälle“. Ziel war es, ehrenamtliche Projekte bekanntzumachen, die sich durch besondere Aktivitäten fürs Gemeinwohl auszeichneten. Jedes Projekt wurde von einem E-Lotsen betreut. Für die Öffentlichkeitsarbeit holte man die Offenbach Post ins Boot, die monatlich über ein Projekt berichtete. Am Ende des Jahres wurden die Ehrenamtlichen aus diesen Projekten vom Bürgermeister geehrt. Auch für Josef Hahn ein Glücksfall: Der promovierte Physiker, der erst in der Wissenschaft und dann in der Industrie tätig war, hatte sich um die Hospizgemeinschaft gekümmert, die damals Unterstützung für den Vorstand brauchte. Heute ist er dort selbst im Vorstand und kämpft gegen das Vorurteil, dass ein Hospiz ein Haus zum Sterben sei. Inzwischen hat er die Ausbildung





NIEDENSTEIN
NIEDENSTEIN
NIEDENSTEIN

Was braucht der ländliche Raum?

Braucht Niedenstein ein Freiwilligenzentrum? Ja, fanden Michaela Ott, Carmen Tannemann und Gerhard Leidorf im Jahr 2011 bei einer Bedarfsanalyse heraus. Sie nahmen seinerzeit an der E-Lotsen-Ausbildung in Nordhessen teil und die Gründung des Freiwilligenzentrums ist eine der Ideen, die sie dabei gemeinsam entwickelt haben. Inzwischen arbeiten rund 25 Bürgerinnen und Bürger, darunter auch Jugendliche, ehrenamtlich in Projekten mit, die im Freiwilligenzentrum ihren Anfang genommen haben. Carmen Tannemann ist inzwischen verzogen, dafür gehört Gerd Hundhammer nun zum E-Lotsen-Team.

Nah an der Jugend

Das Freiwilligenzentrum der Stadt Niedenstein mit ihren vier Stadtteilen gibt es seit November 2011.

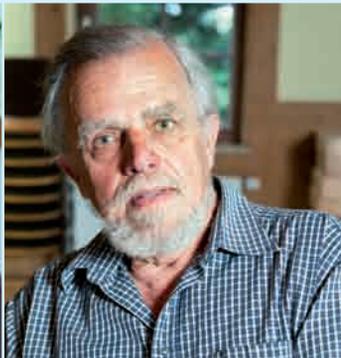
werke im bürgerschaftlichen Engagement schaffen. „Wir wollen Menschen begeistern und ermutigen, beraten und begleiten, sich mit ihren vielfältigen Fähigkeiten, Erfahrungen und Interessen für die Gesellschaft zu engagieren“, umreißt Gerhard Leidorf die Zielsetzung.

Mobilität als Ansatzpunkt für Engagement

Die Idee des Bürgerbusses Niedenstein haben die E-Lotsen ebenfalls während der Ausbildung entwickelt und zügig umgesetzt. „Wir hatten bei unserer Erhebung festgestellt, dass Mobilität, insbesondere im Hinblick auf Ältere, ein guter Ansatzpunkt für Engagement ist“, blickt Gerhard Leidorf zurück. Das Vorhaben gefiel auch der Stadt. Stadtverordnetenvorsteher Gerhard Hillebrand sitzt nicht nur selbst als Fahrer hinter dem Steuer, sondern



Michaela Ott



Gerd Hundhammer



Gerhard Leidorf

Seitdem ist die im städtischen Jugend- und Kulturzentrum untergebrachte Anlaufstelle fürs Ehrenamt jeden Donnerstagnachmittag geöffnet. Die Ausstattung des Büro- und Beratungsraums konnte mit der Anschubfinanzierung bestritten werden. „Wir hatten einen guten Start, weil uns die Stadt sehr gut unterstützt“, erzählt Michaela Ott. Das Freiwilligenzentrum versteht sich als Brückenbauer und will Netz-

hat auch kräftig die Werbetrommel gerührt, um weitere ehrenamtliche Fahrer zu finden. Einer von ihnen ist Gerd Hundhammer. Dem ehemaligen Lehrer „war es zwar nicht langweilig, aber es schien mir sinnvoll, beim Bürgerbus mitzumachen“, sagt er. Das Fahrzeug gehört der Niedensteiner Firma Auto Wittich GmbH. Regionale Firmen haben die Anschaffung über Werbeflächen auf dem Bus mitfinanziert. Die

Gemeinde least den Bus jeweils für zwei Tage in der Woche. Gerda Reinhard und Volker Nitzbon sorgen als ehrenamtliches Orga-Team für den reibungslosen Ablauf. Nach einem Jahr hat sich das Projekt bereits verselbständigt, die E-Lotsen können neue Projekte anstoßen.

Kontakte nutzen und Grenzen erkennen

Die Kinder-Uni, ebenfalls eine während der Qualifizierung geborene Idee, ist das Steckenpferd von Michaela Ott. In enger Kooperation mit der Stadtjugendpflege hat sie das Projekt auf den Weg gebracht. „Ich komme viel herum und kenne viele Menschen mit interessanten Berufen, so fällt es mir leicht, immer neue Themen und Referenten für die Kinder-Uni zu finden. Das Konzept sieht vor, Themen, die Kinder interessieren, aber im Alltag häufig keinen Platz finden, in 90 Minuten kindgerecht zu vermitteln. Für jeden Vorlesungsbesuch gibt es einen

Grunewald-Discher und zwei Jugendliche, David Hanitzsch und Nicolai Damm, wiesen den Kursteilnehmern bei insgesamt vier Terminen den Weg ins Internet und machten sie mit dem Kommunikationsmedium E-Mail vertraut.

Das im Februar 2012 mit einer Fragebogen-Aktion gestartete Projekt „Leihoma / Leihopa gesucht“ erwies sich als eine Nummer zu groß. Zwar meldeten einige Familien Interesse an, aber die Betreuungsangebote blieben aus. „Später haben wir gesehen, dass wir die Sache viel kleinteiliger hätten angehen müssen“, meint Michaela Ott und weist auf einen Strickkurs während der Sommerferien 2012 hin. Dieses Angebot einer Kirchberger Bürgerin war gut besucht und hat allen Beteiligten viel Spaß gemacht.

Weitere Projektideen sind die Einrichtung eines öffentlichen Bücher-



Stempel im „Kinder-Uni-Ausweis“. Wer alle Vorlesungen besucht, erhält am Ende das Junior-Diplom.

Ein generationenübergreifendes Projekt entstand im Mai 2012 mit einem „Internetkurs für Anfänger“. Die Idee dazu entwickelte sich im Austausch der E-Lotsen mit der Stadtjugendpflege und der Arbeitsgemeinschaft Dorferneuerung. Die städtische Jugendpflegerin Julia

schranks und der Aufbau einer Nachbarschaftshilfe. „Wir haben die Idee der Nachbarschaftshilfe vor rund einem Jahr schon einmal beworben und nun beschlossen, dass ich dieses Vorhaben während der Qualifizierung weiter vertiefen werde“, so Gerd Hundhammer. Verworfen hingegen haben die drei E-Lotsen einen von der Stadt favorisierten Ehrenamtstag: „Solche Aktionen kommen im ländlichen

Raum nicht besonders gut an, denn viele sind in Vereinen engagiert“, ist Gerhard Leidorf überzeugt.

Michaela Ott arbeitet als leitende MTA bei den Kliniken Hartenstein. Bevor sie E-Lotsin wurde, war sie ehrenamtlich in der Hausaufgabenbetreuung an einer Schule aktiv. „Ich bin über einen Aufruf im Chatengau-Kurier auf die Qualifizierung aufmerksam geworden und wollte ausprobieren, ob ich ein solches Engagement neben meinem Beruf leisten kann. Ich arbeite gerne mit Menschen, insbesondere mit Kindern und Jugendlichen“, erläutert sie ihre Motivation. Die Ausbildungsinhalte und -methoden

der Diakonie eine Ausbildung zum Ehrenamtskoordinator gemacht habe, konnte ich noch Neues lernen, besonders wegen des hohen Praxisanteils und der Arbeit mit den eigenen Projektideen“, so Leidorf, der sich inzwischen zum Freiwilligen-Manager (AfED) weitergebildet hat.

Gerd Hundhammer ist in der passiven Phase der Altersteilzeit. Der ehemalige Lehrer war als Beratungslehrer für Suchtprophylaxe zuständig und hat Schülerinnen und Schüler in schwierigen Lebensphasen begleitet. „Etwas Ähnliches wollte ich ehrenamtlich hier in der Gemeinde weitermachen, aller-

E „Wir wollen Menschen begeistern und ermutigen, beraten und begleiten, sich mit ihren vielfältigen Fähigkeiten, Erfahrungen und Interessen für die Gesellschaft zu engagieren.“

Gerhard Leidorf



haben ihr durchweg gut gefallen. „Fast wie im Beruf geht es darum, Menschen zum Mitmachen zu motivieren“, sagt sie.

Gerhard Leidorf ist seit 2009 im Landeskirchenamt für das Spendenwesen zuständig. Bis 2008 hat er eine diakonische Einrichtung geleitet und dort unter anderem die Arbeit mit rund 40 Ehrenamtlichen aufgebaut und koordiniert. „Ich bin kein Vereinsmensch, sondern arbeite lieber konkret. Daher habe ich mich für die Qualifizierung zum E-Lotsen entschieden“, erklärt er. Die während der Ausbildung vermittelte Theorie kann er gut mit seiner zehnjährigen Praxiserfahrung verbinden. „Obwohl ich bereits bei

dings ist dies aus Datenschutzgründen schwierig“, erzählt er. Stattdessen sei er über den Büroleiter des Bürgermeisters zum E-Lotsen-Team gestoßen. „Von der Qualifizierung erhoffe ich mir, Methoden zu lernen, um Leute für Ideen zu gewinnen. Ich denke, dass meine Teilnahme unsere bestehende Vernetzung mit den E-Lotsen in der Region weiter voranbringen wird“, schildert er seine Erwartungen.



OBERURSEL
OBERURSEL
OBERURSEL

MIT SCHWUNG VOM HESSENTAG

In Oberursel gab es eine einmalige Situation: Gleich 15 E-Lotsen haben 2012 an der Qualifizierung teilgenommen, elf davon sind immer noch aktiv. Das ist dem Hessestag 2012 in Oberursel zu verdanken. Seinerzeit hatten sich rund 2.000 Menschen als freiwillige Helfer gemeldet. Anschließend blieben einige Hundert übrig, die gerne noch ehrenamtlich etwas tun wollten. Und eine kleine Gruppe wollte sich darüber hinaus entsprechendes Know-how aneignen, um diese Aktiven zu vermitteln und weitere Mitbürgerinnen und Mitbürger für das Ehrenamt zu gewinnen.

Gesagt, getan! Für jemanden mit so viel unterschiedlicher Berufserfahrung wie Walter Beddies war die Ausbildung in erster Linie identitätsstiftend: „Man konnte die anderen besser kennenlernen, ihre beruflichen Hintergründe und ihre

meine ehrenamtliche Tätigkeit Zugang zu einer anderen Generation, den ich ansonsten nicht hätte.“

„Wir hatten nicht die Anfangsprobleme anderer E-Lotsen. Bei uns war noch der Schwung vom Hessestag da“, erinnert sich Walter Beddies. Deshalb haben die frischgebackenen E-Lotsen direkt im Anschluss an die Qualifizierung das „Netzwerk Bürgerengagement Oberursel“, kurz NBO genannt, eine Freiwilligenagentur, ins Leben gerufen. Alle Aktiven teilen sich den Bürodienst zweimal die Woche mittwochs und samstags jeweils von 9 bis 14 Uhr. Das Team ist bestens ausgestattet, die finanzielle Unterstützung der Stadt Oberursel großzügig: Schöne, eigene Räume, die sie bis vor Kurzem ganz allein nutzen konnten, alle erforderlichen Bürogeräte, alle Drucksachen und sogar T-Shirts im „Corporate



Jürgen Scheller



Heike Börst



Standpunkte.“ Der gelernte Diplom-Kaufmann Beddies, der die letzten 32 Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit bei der damaligen GTZ (heute GIZ) gearbeitet hat und 14 Jahre im Ausland war, versichert: „Ich habe in vielen Ländern gelebt und gearbeitet und dabei gesehen, was persönliche Initiative bewirken kann. Es ist schön, nützlich zu sein. Außerdem bekomme ich durch

Design“, die den Bekanntheitsgrad des NBO steigern, wenn sie beispielsweise bei Veranstaltungen getragen werden.

Fünf Aufgabenbereiche

Das NBO ist wie ein Unternehmen strukturiert. Die sogenannte „Geschäftsstelle“ des NBO hat fünf Aufgabenbereiche: „Bildung“, „Umwelt und Verkehr“, „Gesundheit,



Deshalb engagiert er sich als Mentor im Schülerprojekt „JUSTament“ der Diakonie. In seinen 14-tägigen Workshops in einer Bad Homburger Hauptschule steht die berufliche Orientierung in der 8. oder 9. Klasse im Fokus. Ziel ist es, jedem Schulabgänger zu einem Ausbildungsplatz zu verhelfen. Beim NBO suchte er noch weitere ehrenamtliche Helfer für dieses Projekt. Inzwischen wurden acht Interessenten von ihm und seiner Kollegin in Augenschein genommen und für gut befunden. Um für sein Thema auf dem Laufenden zu sein, beteiligte er sich auch an der Ausbildungstour, die von der Wirtschaftsförderung organisiert wurde und bei der sich Firmen als mögliche künftige Arbeitgeber vorstellten.

Veranstaltung zum Schnuppern

Heike Börst und Jürgen Scheller gehören dem Aufgabenbereich „Kultur, Sport und Migration“ an, der derzeit auch städtische Veranstaltungen und Feste in Oberursel mit Helfern unterstützt. Diesem Bereich steht Sabine Frischkorn als Koordinatorin vor, die mit ihrer Tätigkeit beim Deutschen Sportbund viele Erfahrungen einbringen kann. Die E-Lotsen sind meistens auch selbst im Einsatz. „Die Teilnahme bei diesen Veranstaltungen bietet freiwilligen Helfern eine gute Gelegenheit, ins Ehrenamt reinzuschnuppern“, meint Heike Börst. „Da gibt es eher mal eine Chance, auch die ganz Jungen zu gewinnen. Wenn man ihnen beispielsweise anbietet, beim Künstlersymposium im Rushmoorpark oder bei Veranstaltungen des Orscheler Sommers dabei zu sein, ist das mehr als die halbe Miete.“ Das soll auch in diesem Jahr wiederholt werden, und sie hofft, wieder junge Menschen für die ehrenamtliche Mitarbeit zu begeistern. Die gelernte Groß- und

Einzelhandelskauffrau aus Kronberg, heute in der Alternativmedizin tätig, war viel – auch längerfristig im Ausland – unterwegs, was ihr jetzt zugutekommt: „Ich definiere meine ehrenamtliche Arbeit als ein Brückenschlagen. Wir gleichen gesellschaftliche Mängel aus. Die Familienstrukturen haben sich verändert. Die moderne Gesellschaft setzt auf Mobilität und Flexibilität. Wo früher die Familie an einem Ort lebte und arbeitete, sind heute nicht selten große Entfernungen zu überbrücken. Die Versorgung der alternden Eltern kann oft von den Kindern nicht mehr übernommen werden, umgekehrt gibt es Engpässe bei der Kinder- und Jugendbetreuung“, meint Heike Börst. „Hier wollen wir Abhilfe schaffen. Durch die Ansprache möglichst vieler Menschen jeden Alters soll eine dynamische Gemeinschaft von Helfern entstehen.“

Und wie soll's weiter gehen in Oberursel? Die Infobörse, die sie im letzten Jahr organisiert hatten und bei der die Träger ihre Arbeit vorstellten, wird es jährlich geben. Im zweiten Jahr steht für das E-Lotsen-Team aber zunächst die Konsolidierung an. „Wir brauchen noch mehr Stabilität. Wir bekommen ein neues Computerprogramm, wir müssen unsere Helfer und Träger noch besser betreuen, auch vielleicht noch etwas flexibler werden und eventuell unsere Arbeitsabläufe überprüfen und verbessern“, meint Heike Börst. „Bislang haben wir vor allem auf Nachfrage von außen reagiert. So wurden einige Bereiche, wie beispielsweise Migration bisher nur teilweise im Bereich Bildung thematisiert, da wollen wir noch weitere Konzepte erarbeiten“, erklärt sie.



SCHAUENBURG
SCHAUENBURG
SCHAUENBURG

Lokale Treffpunkte schaffen

Dorothea Kraft, Jörg Dreismann und Frank Lötzerich haben einen langen Atem. Bevor sie 2011 an der Qualifizierung zu E-Lotsen teilgenommen haben, waren sie bereits im Verein „Jung und Alt gemeinsam e.V.“ aktiv, der sich im Jahr 2005 als ein Ergebnis der Studie „Älter werden in Schauenburg“ gegründet hat. Heute steht der Verein, von dem vor allem Impulse für Kooperationen ausgehen sollten, wegen nicht zu besetzender Vorstandspositionen vor der Auflösung. Die drei Schauenburger E-Lotsen suchen daher nach anderen Wegen, engagementbereite Menschen zu mobilisieren.

Studie „Älter werden in Schauenburg“

Schauenburg, mitten im Naturpark Habichtswald südwestlich von Kassel gelegen, gehört mit seinen fünf Ortsteilen und insgesamt rund

„Älter werden in Schauenburg“ vom Institut für Sozialpädagogik und Soziologie der Lebensalter an der Universität Kassel erstellen lassen. Das Besondere an der Studie war die darin methodisch verankerte und von den Auftraggebern ausdrücklich gewünschte Bürgerbeteiligung.

„Es fehlt ein Ort der Begegnung, das stellen nicht nur wir E-Lotsen immer wieder fest, sondern das hat auch schon die Studie ergeben“, resümiert Jörg Dreismann, der als Mitarbeiter der Gemeinde für die Bereiche Kultur und Tourismus verantwortlich ist. Doch aus den damaligen Plänen, Mittel aus dem „Bundesmodellprogramm Mehrgenerationenhaus“ zu beantragen, ist nichts geworden. „An dieser Stelle hätte uns eine deutlichere Unterstützung der Gemeinde sicher



Dorothea Kraft



Frank Lötzerich



Jörg Dreismann

10.500 Einwohnern laut einer Untersuchung der Bertelsmann Stiftung zu denjenigen Kommunen Nordhessens, die in den nächsten Jahren die stärkste Alterung zu verzeichnen haben werden. Die Prognose geht davon aus, dass im Jahr 2020 über 32,6 Prozent der Bürgerinnen und Bürger älter als 60 Jahre sein werden. Vor diesem Hintergrund hat die Gemeinde in den Jahren 2004 bis 2006 die Studie

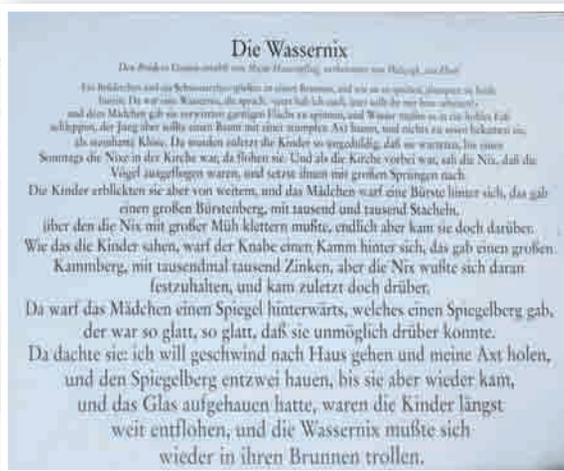
geholfen“, meint Dorothea Kraft. Nachdem Schauenburg genauso wie viele weitere Kommunen sämtliche Ausgaben mit der Kommunaufsicht abstimmen muss, sind die Chancen, den dringend benötigten Treffpunkt doch noch zu realisieren, weiter geschrumpft. „Unser Engagement fällt in einen Zeitraum, in dem Einsparungen in den Vordergrund gerückt sind“, meint Frank Lötzerich.

Kein Interesse am Ehrenamtstag

Die drei E-Lotsen beschreiben die Schauenburger Vereinslandschaft als weitestgehend intakt. Eine Vorstellung über ihre Rolle innerhalb der Gemeinde fehle daher vielfach. „Die Vereine sehen überwiegend nicht, wofür unsere Aktivitäten gut sind“, bedauert Jörg Dreismann. Entsprechend enttäuschend war die Resonanz auf den Ehrenamtstag, den die drei im Herbst 2012 auf die Beine stellen wollten. „Alle Vereine waren aufgerufen, aktuelle Projekte vorzustellen, aber es hat sich nur ein Interessent auf unsere Bekanntmachung in der örtlichen Presse sowie im Gemeindeblatt gemeldet“, erzählt Dorothea Kraft. Mit dem Ehrenamtstag wollten die drei E-Lotsen unter anderem den aktuellen Bedarf ermitteln und herausfinden, wo Freiwillige etwas tun können. Nicht viel besser erging es ein Jahr später Bürgermeisterin Ursula Gimmler, die anlässlich des

waltung unterstützt, versuchen die Schauenburger E-Lotsen nun, dieses Kirchturmdenken ein wenig aufzuweichen. Unter dem Motto „Verein hilft Verein“ ist eine Ausstattungsbörse gestartet, über die Vereine vom Zelt inklusive Heizung über Tische und Stühle bis hin zu Stellwänden und Bilderrahmen Ausstattung für Projekte und Feste aller Art ausleihen können. Von der Anschubfinanzierung aus dem E-Lotsen-Programm wurden ein Moderationsset und ein Beamer angeschafft, die ebenfalls über die Ausstattungsbörse genutzt werden können. „Die Theaterscheune und die Schauenburger Märchenwache sind bereits mit im Boot und wir hoffen, dass noch weitere Vereine mitziehen“, beschreibt Frank Lötzerich den Ansatz.

Noch Zukunftsmusik ist die Idee eines mobilen Cafés als Treffpunkt. Jörg Dreismann schwebt dafür ein entsprechend eingerichteter Zirkus-



40-jährigen Gemeindejubiläums zur Aktion „40 Stunden“ aufgerufen hatte. „Wir stellen immer wieder fest, wie tief das Kirchturmdenken innerhalb der Ortsteile noch in den Köpfen sitzt“, meint Dorothea Kraft.

Ausstattungsbörse und mobiler Café-Treff

Mit einem kleineren und, wie Jörg Dreismann sagt, „niederschwelligem“ Projekt, das auch die Gemeindever-

wagen vor, der in jedem der fünf Ortsteile regelmäßig Station macht. „Es gibt überall in unserer Gemeinde Menschen, die etwas machen wollen, aber es gibt keinen Raum dafür“, meint er. Er ist überzeugt, dass sich genügend Freiwillige finden werden, die beim mobilen Café mitarbeiten. „Dieser Wagen wäre ein Medium, um die dörfliche Infrastruktur wiederzubeleben und lokale Treffpunkte zu



SCHWALMSTADT
SCHWALMSTADT
SCHWALMSTADT

Etwas tun für Ältere - und die Vereinsförderung

Hildegard Kling hatte über die Ausbildung gelesen und wusste sofort, dass das genau das Richtige für sie wäre, ihr Wissen über ehrenamtliche Aufgaben, das sie sich mit zahlreichen Kursen bei der VHS über die Jahre erworben hatte, noch zu vertiefen. Und so hat die langjährig Engagierte zusammen mit Joachim Schmidt, Silvia Naumann und Manfred Hannwacker 2012 die E-Lotsen-Ausbildung gemacht. Im Gegensatz zu anderen sind die vier während der Ausbildung nicht zu einem Team zusammengewachsen und treiben unabhängig voneinander unterschiedliche Projekte voran.

„Irgendwie war ich schon immer engagiert“, sagt Hildegard Kling. Schon als Neunjährige habe sie für die Kriegsgräberfürsorge gesammelt. Mit 41 bekam sie Rheuma und gründete eine Selbsthilfegruppe, bei der sie einige Jahre aktiv war, bevor sie den Vorsitz in andere Hände abgab. Seit 24 Jahren ist sie beim „Frühstücks-Treffen für Frauen“ dabei, war stellvertretende Vorsitzende, Schriftführerin und ab 1998 auch Pressefrau. Als Vertreterin ihrer Partei war sie im Frauenbündnis Schwalm-Eder tätig und hat gemeinsam mit anderen viele „Frauenwochen-Tage“ mitgestaltet. Seit 18 Jahren ist sie Betreuerin einer heute 71-jährigen Frau, die im

Diakoniezentrum lebt, aber sozusagen „zur Familie gehört“. Vor sieben Jahren hat Hildegard Kling die Schwälmer Tafel maßgeblich gegründet und war über fünf Jahre aktiv dabei; 2006 wurde sie für ihr Tafel-Engagement ausgezeichnet. Darüber hinaus hat sie noch einiges mehr gemacht, so beispielsweise auch als Frauenbeauftragte ihrer Partei Adventsfeiern für ausländische Frauen initiiert und ausgerichtet. Seit 2010 ist sie im Ruhestand, zuvor war sie beim größten Diakoniezentrum in Nordhessen 13 Jahre als Gästebetreuerin tätig. Außerdem war sie Stadtverordnete. Und irgendwie gehört ihr Mann auch dazu, der sie schon lange als Fahrer unterstützt, da sie krankheitsbedingt nicht mehr selbst fährt.

Ein Freundeskreis für Seniorinnen und Senioren

Als E-Lotsin will Hildegard Kling Ehrenamtliche gewinnen, die für eine sinnvolle Beschäftigung der Bewohnerinnen und Bewohner in den Schwalmstädter Alten- und Pflegeheimen sorgen sollen: „In unserer heutigen Gesellschaft ist es wichtig und wertvoll, dass sich motivierte Menschen in ihrer Freizeit um alte Menschen in Heimen kümmern, ihnen mit Zuwendung wieder Freude, Spaß, Abwechslung und Lebenslust schenken“, lautet ihr Credo. Im ersten Anlauf wollte sie



Hildegard Kling



Schüler für diese ehrenamtliche Aufgabe gewinnen, aber es hat „nicht gezogen“, dass die soziale Kompetenz in einem Zeugnisbeiblatt bescheinigt wird. Dann war sie einige Zeit krankheitshalber außer Gefecht gesetzt, Spätfolgen einer Operation, die vor drei Jahren stattgefunden hat. Nun will sie es erneut angehen und einen „Freundeskreis

leitern gesprochen und sie gefragt, ob sie grundsätzlich an Unterstützung interessiert sind und was ihr spezieller Bedarf ist. So war sie auch bei Undine Mai vom „DRK Alten- und Pflegeheim Schwalmbach“, die bekundet: „Wir sind für alles offen, was neu ist und Abwechslung für unsere Bewohnerinnen und Bewohner bringt. Bereits

E ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■

„Die Stadt Schwalmstadt unterstützt das Engagement-Lotsen-Programm, da es ein sinnvolles und wichtiges Projekt ist. Die Ehrenamtlichen übernehmen gesellschaftliche Verantwortung und zeigen ein hohes Engagement. Dafür gebührt ihnen unser Dank. Ich persönlich würde mich sehr freuen, wenn sich noch mehr Freiwillige an dem Programm beteiligten.“

Dr. Gerald Näser
Bürgermeister



für Seniorinnen und Senioren in Seniorenheimen“ aufbauen. Im Herbst soll eine öffentliche Veranstaltung stattfinden, zu der sie interessierte Privatpersonen über die lokale Presse laden möchte, denn sie hat für ihr Projekt bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Sie hat die sieben Senioreneinrichtungen in Schwalmstadt bereits zweimal aufgesucht und mit den dortigen Heimleiterinnen und -

seit fünf Jahren kommen regelmäßig die Kindergartenkinder zu uns, wir haben einen Therapiehund und Ehrenamtliche, die den Einkauf übernehmen. Über weitere Unterstützung freuen wir uns.“ Hildegard Klings Idee ist es, dass die Ehrenamtlichen zum Beispiel mit einem Korb voll mit Märchen und Geschichten, Spielen, Handarbeitsmaterial und Musik in die Einrichtungen gehen und je nach



Undine Mai



Bedarf für Beschäftigung, Bewegung und Unterhaltung sorgen. „Ich selbst will das auch machen und ab und an in kleineren Einrichtungen auch mein Waffeleisen dabei haben“, erklärt sie.

Hildegard Kling gehört auch dem „Runden Tisch für Senioren“ an und ist in allen Arbeitsgruppen dabei; Joachim Schmidt leitet dort die AG Gesundheit. Der „Runde Tisch“ wünscht sich einen hauptamtlichen Seniorenbeauftragten, der oder die sich unter anderem um die notwendige Öffentlichkeitsarbeit kümmert.

Darüber hinaus möchten Hildegard Kling und Joachim Schmidt auch Vereinen und Einzelpersonen zur Seite stehen. Im Haus für Gemeinschaftspflege dürfen die E-Lotsen ein Büro nutzen. Hildegard Kling ist jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat für ihre Sprechstunde von 13 bis ca. 17 Uhr vor Ort, Joachim Schmidt jeden 1. und 3. Dienstag im Monat. Noch wird das Angebot nicht im gewünschten Umfang in Anspruch genommen, da es noch zu wenig bekannt ist.

Aktive Vereinsmitglieder finden

Silvia Naumann, in Teilzeit berufstätig, und Manfred Hannwacker, der im Ruhestand ist, sind beide seit 2011 im Vorstand eines Tanzsportvereins. Sie haben sich für die E-Lotsen-Qualifizierung gemeldet, weil sie in der Zeitung gelesen hatten, dass man unter anderem lernen, wie man Menschen für das Ehrenamt gewinnt. Das wollten sie unbedingt wissen, denn hier „drückte uns der Schuh“, wie sie bekennen. Sie wollten für ihren Verein Menschen finden, die im Verein und Vorstand aktiv sein wollen. Außerdem wollten sie mehr junge Menschen für ihren Verein gewinnen.

Ihre Erwartungen wurden erfüllt. „Vor allem die Rollenspiele haben viel gebracht“, berichtet Silvia Naumann. „Aber auch der Kontakt zu anderen, die in verschiedenen Organisationen tätig sind, war essentiell.“ Inzwischen haben sie neue Mitglieder für den Vorstand gefunden. Und dank ihrer Kooperation mit Schulen gibt es heute rund 60 jugendliche Mitglieder; als sie in den Verein kamen, waren es nur sechs.

Die Ausbildung hat auch dazu beigetragen, zu lernen, wie man ein Projekt aufbaut. Silvia Naumann hat ihr neu gewonnenes Know-how als E-Lotsin bei der Gründung einer Nachbarschaftshilfe eingebracht; dort ist sie im Vorstand aktiv und will den Verein begleiten, bis er „auf den eigenen Füßen steht“. Beide bedauern, dass es kein Bürgerbüro gibt, das die Aktivitäten der E-Lotsen unterstützt und koordiniert und dafür sorgt, dass beispielsweise die Sprechstunde der E-Lotsen mehr Resonanz findet.



NEU-ANSPACH-
USINGEN

**NEU-ANSPACH-
USINGEN**

IM DOPPELPAK

Die ersten E-Lotsen wurden 2010 ausgebildet. Damals hatte sich das Team der Freiwilligen-Agentur in Neu-Anspach dem Team der Stadt Usingen angeschlossen und 2011 und 2012 die Stadt Neu-Anspach mit der Ausbildung weiterer E-Lotsen ins Boot geholt. Außer Claudia Bröse und Wilfried Lang sind derzeit noch vier weitere E-Lotsen aktiv. Einige haben durch Wegzug, persönliche oder gesundheitliche Gründe das Team in Usingen und Neu-Anspach verlassen. Dieses Jahr haben erstmals beide Städte einen Antrag gestellt: Neben Mónica von der Laden haben sich noch zwei weitere Interessenten aus Usingen und drei aus Neu-Anspach für die Ausbildung angemeldet.

„Marktplätze für Gute Geschäfte“ organisiert. Für die Stiftung Lesen ist sie als Referentin im Bereich Leseförderung tätig, leitete ehrenamtlich einen Leseclub und organisiert Ferienangebote.

Die Gründer der Freiwilligen-Agentur nutzten damals die Chance, mit der E-Lotsen-Qualifizierung weiteres Know-how zum Aufbau der Agentur zu erwerben. Claudia Bröse hat dabei viel Neues gelernt, wie sie bekennt: „Ehrenamtlich tätig sein ist das eine, doch gutes Freiwilligenmanagement braucht mehr Know-how: Wie man Ehrenamtliche gewinnt und bindet, anerkennt und verabschiedet, wenn sie aus verschiedenen Gründen das Ehrenamt beenden.“ Auch rechtliche Aspekte,



Claudia Bröse



Wilfried Lang



Die Freiwilligen-Agentur wurde 2009 aus der „lockeren Initiative“ mehrerer Engagierter als Verein gegründet. Treibende Kraft war und ist Claudia Bröse, die auch die Freiwilligen-Agentur leitet und Vorsitzende des Vereins ist und bei der sich Beruf und Engagement sinnvoll verbinden. Das Engagement der gelernten Bankerin, Trainerin sowie Mutter von zwei Kindern begann als Elternbeirat 1999 und dann mit der Koordination des „Bündnis für Familie“, das sie 2007 als Stadtverordnete mit initiiert hat. Hier hat sie zwei

interkulturelle Öffnung oder Fundraising waren interessante Themen für die Arbeit der Anlaufstelle. „Die Ausbildung von E-Lotsen ist wichtig, da sie es sind, die Impulse für die Kommune in der Ehrenamtsförderung setzen und sich aktiv einbringen“, weiß Claudia Bröse. „Ohne die Anschubfinanzierung des Landes wären wir nicht so weit wie heute. Allerdings brauchen wir für eine nachhaltige Sicherung auch eine strukturelle Förderung.“

Ehrenamtsmesse für das Usinger Land

Neu-Anspach hatte der Freiwilligen-Agentur einen Raum in der Milchhalle im Ortsteil Westerfeld zur Verfügung gestellt, wo die wöchentliche Beratung von Interessierten stattfindet. Ab November soll zusätzlich im Usinger Rathaus beraten werden. Doch die Freiwilligen-Agentur sieht sich nicht nur als Vermittler zwischen Ehrenamtlichen und Organisationen, sondern initiiert auch eigene Projekte. Um die Vernetzung mit Vereinen voranzutreiben, wurde in Zusammenarbeit mit dem Ehrenamtsbüro der Stadt Usingen und dem Mehrgenerationenhaus in Wehrheim im September 2010 die „1. EhrenamtsMesse Usinger Land“ im Bürgerhaus in Neu-Anspach veranstaltet. Es war die erste große Messe dieser Art in der Region, die viel Interesse auf

Die Kochkünste von Wilfried Lang waren ausschlaggebend für eine weitere Projektidee: „Kochen für junge Väter“, die aber kein Interesse oder keine Zeit hatten. Dafür haben sich acht ältere Männer gemeldet. Sie lernen seit eineinhalb Jahren einmal im Monat in der Küche einer Kita unter Anleitung von Wilfried Lang kochen. Der ehemalige Data Center Manager bei einem großen Unternehmen ist bereits vor acht Jahren in den vorgezogenen Ruhestand gegangen, bevor er zur Freiwilligenagentur kam. Er ist seit kurzem im Stadtparlament und seit 35 Jahren im Tischtennisverein und in der „Fassenacht“ aktiv.

Derzeit koordinieren die E-Lotsen der Freiwilligen-Agentur das Modellprojekt zum Aufbau von Generationenhilfen und nachbar-



Mónica von der Laden

sich zog. Daraus ist das Netzwerk Ehrenamt entstanden, das unter dem Motto „freiwillig bewegt“ einen Stellenmarkt für freiwilliges Engagement im Usinger Land im Internet anbietet. Derzeit gibt es etwa 50 Stellenangebote, weitere sollen folgen. Das Projekt „lesen. lernen.helfen“ mit Leselernhelfern an vier Schulen im Usinger Land ist ein weiteres ausbaufähiges Projekt in der Region. Folgerichtig wurde die Agentur 2012 in „Freiwilligen-Agentur Usinger Land“ umbenannt.

schaftlicher Unterstützung nach dem Motto: „Alt hilft Jung und Jung hilft Alt“. Noch sind keine Jungen gefunden, aber Claudia Bröse ist zuversichtlich. Letztlich sollen die Aktivitäten der Freiwilligen-Agentur in einem Familien-, Engagement- und Nachbarschaftszentrum in zentraler Lage gebündelt werden, wenn möglich in der Nähe des Rathauses in Neu-Anspach, wo es auch „Laufkundschaft“ gibt.

Vom Elternbeirat zur Freiwilligen-Agentur

Mónica von der Laden, die gerade mit der Qualifizierung beginnt, kam über eine Stellenanzeige „Ehrenamtliche Lesementoren/-innen gesucht“ im Jobteil der Zeitung zur

und die Jugendarbeit im Tennisclub. Nach ihrer Ausbildung will sie die Beratung im Usinger Rathaus unterstützen. Außerdem koordiniert sie heute bereits die Leselernhelfer an der Grundschule in Usingen-Eschbach. Aus ihren Erfahrungen

E

Angesichts der Herausforderungen des demografischen Wandels sind die Potentiale des bürgerschaftlichen Engagements besonders wichtig. Deshalb freue ich mich sehr, dass sich auch wieder in Usingen engagierte Menschen gefunden haben, die mit dieser Ausbildung das Rüstzeug für eine erfolgreiche Freiwilligenarbeit in unserer Stadt mit auf den Weg bekommen.

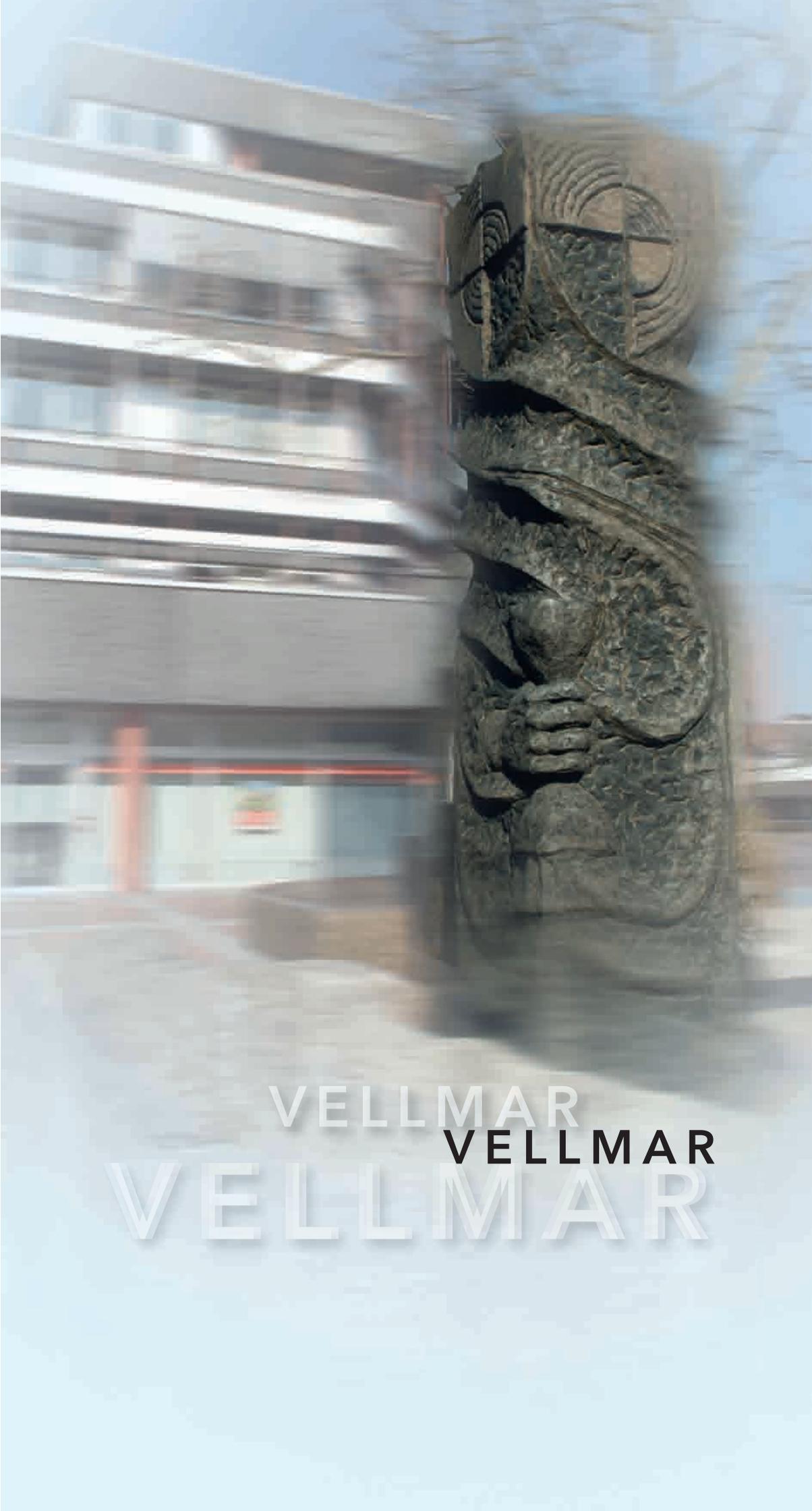
Steffen Wernard
Bürgermeister Usingen

Ehrenamtliches Engagement war noch nie so wichtig wie heute. Früher war es die Großfamilie, die Nachbarschaft und die Dorfgemeinschaft, die das soziale Netzwerk und damit den Zusammenhalt organisiert haben. Heute übernehmen das zum Teil Ehrenamtliche. Aus diesem Grund hat Neu-Anspach vor drei Jahren damit begonnen, Engagementlotsen auszubilden. Damit wird eine wertvolle Grundlage um das Wissen von zukunftsorientierter Ehrenamtsförderung und Freiwilligenmanagement gelegt.

Klaus Hoffmann
Bürgermeister Neu-Anspach

Freiwilligen-Agentur. Das hat sie gereizt. Zunächst hat sie einen Vorbereitungselehrgang bei Claudia Bröse absolviert und mit einem „LeseKind“ angefangen. Inzwischen hat sie in den letzten drei Jahren sechs Kinder begleitet und dabei wichtige Beziehungen zu ihnen aufgebaut. „Das macht viel Spaß“, meint sie. „Mir geht es finanziell gut. Zuhause sitzen ist nichts für mich.“ Mónica von der Laden, aufgewachsen und beruflich tätig in Südamerika, wo sie auch ihren Mann kennenlernte, zog mit ihrer Familie vor 18 Jahren nach Deutschland zurück und lebt seitdem in Usingen. Mit dem Elternbeirat in der Kita fing bei ihr das Ehrenamt an, ging über die Grundschule bis zum Gymnasium

hat sie aber gelernt, sich als engagierte Ehrenamtliche auch gelegentlich zurückzunehmen und nicht Aufgaben zu übernehmen, für die Fachkräfte da sind: „Denn wie in unserem Leitbild steht: „Ehrenamtliche sollen keine Hauptamtlichen ersetzen“.



VELLMAR
VELLMAR
VELLMAR

Eingespieltes Team im Aktionsbüro

In Vellmar, der jüngsten Stadt des Landkreises Kassel, sind vier E-Lotzen aktiv. Brigitte Diegmüller, Ingrid Franke, Evi Guder und Peter Rode haben sich nach der Qualifizierung als Kernteam im Aktionsbüro Vellmar zusammengefunden. Gegründet im Jahr 2004, ist das Aktionsbüro heute mit mehr als 50 Ehrenamtlichen das Zentrum des bürgerschaftlichen Engagements im Ort.

Vielfältige Angebote für Alt und Jung

Vielfältig sind die Angebote in Vellmar, die durch freiwilliges Engagement für Groß und Klein, Alt und Jung gemacht werden: Hausaufgabenbetreuung in Grundschulen, Vorlesen in der Stadtbücherei, Betreuung Demenzkranker, Lese- und Gesprächsrunden mit alten Menschen, EDV- und Internetkurse für Ältere oder Englisch für Menschen ab 55 Jahren - und immer wieder kommt etwas Neues hinzu. So etwa der „Schnuddelnach-

vierten Stock des Rathauses zur Verfügung“, berichtet Evi Guder. Sie war sofort begeistert, als Jutta Zehentmaier sich bei ihr meldete und vorschlug, Veranstaltungen in Mundart anzubieten. Evi Guder kümmerte sich darum, dass aus der Idee ein Angebot werden konnte. Sie lässt es sich nicht nehmen, regelmäßig bei den Treffen der „Schnuddelrunde“ vorbeizuschauen und hier und dort einen kurzen Plausch zu halten. „Mehr ist gar nicht erforderlich, wenn ein Projekt erst einmal läuft“, weiß sie. Ein Paradebeispiel für die Arbeitsweise des Vellmarer Aktionsbüros. „Wir stoßen etwas an, bringen es auf den Weg, begleiten die Leute noch eine Weile, dann soll das eigentlich ein Selbstläufer sein“, erklärt Peter Rode.

Lernangebote sind gefragt

Ein erfolgreicher Selbstläufer sind die Englischkurse für Senioren. Ingrid Battefeld, eine pensionierte



Brigitte Diegmüller



Ingrid Franke



Peter Rode

mittag“, den es seit einem Jahr gibt. Überwiegend ältere Bürgerinnen und Bürger sind es, die sich stets am letzten Mittwoch des Monats im Rathaus einfinden, um Geschichten in Mundart vorzulesen, zu erzählen und auf Platt zu „schnuddeln“. „Die Stadt Vellmar unterstützt uns und stellt uns ausgestattete Räume im

Lehrerin, hat sich nach einem Aufruf in der Zeitung gemeldet, um ehrenamtlich zu unterrichten. „Wir hatten mit vielleicht 20 Interessierten gerechnet, als wir uns dieses Angebot überlegt haben“, erzählt Peter Rode. Gekommen waren - ebenfalls nach einem Aufruf in der Zeitung - über hundert Lernwillige. So gab es

zunächst einen Aufnahmetest, bei dem sich die Interessenten selbst einschätzen sollten. Geblieben sind zwei im Lernniveau unterschiedliche Gruppen, die sich seit über drei Jahren einmal pro Woche zum Englischlernen treffen.

Fast acht Jahre lang konnte das Aktionsbüro jeweils im Winterhalbjahr EDV-Kurse anbieten. Die Räume und PCs stellte eine Vellmarer Schule zur Verfügung, die Teilnahmegebühren kamen der Elternspende zugute. „In all den Jahren kam so eine schöne Summe zusammen, eine echte Win-Win-Situation“, berichtet Peter Rode. Weil die Schule aus formalen Gründen nur noch die Räume, nicht aber die Geräte zur Verfügung stellen kann, mussten die Kurse nun eingestellt werden. Für alle Angebote erhebt das Aktionsbüro moderate Teilnahmegebühren. Davon werden beispielsweise Getränke und Kleingebäck für die Kurse bezahlt. „Wir dürfen kein Geld verdienen, sondern setzen alles, was wir einnehmen, wieder für die Kurse ein“, erklärt Evi Guder.

Mitgliedern, die sich nach etwa zwei Jahren wieder aufgelöst hat. Es gab Konkurrenzgerangel und obwohl die Gruppe sogar im Kulturzelt bei „Sommer im Park“ auftreten konnte, funktionierte es nicht auf Dauer.

Engagement fördern und würdigen

Das eingespielte Vierer-Team beschreibt den zeitlichen Aufwand als überschaubar. Immer donnerstags von 10 bis 12 Uhr bietet das Büro eine Sprechstunde an. Jedes Teammitglied übernimmt einmal pro Monat den Bürodienst. „Das Vellmarer Aktionsbüro ist eine anerkannte Vermittlungsstelle, man kennt uns in der Stadt und die Menschen sind uns gegenüber sehr aufgeschlossen. Wir haben gelernt, unsere Ideen und Projekte mit Leidenschaft zu präsentieren, und so finden wir auch stets Unterstützung“, fasst Evi Guder die Erfahrungen zusammen. Als Beispiel führt sie eine Benefizaktion zugunsten einer Kirchenrenovierung an, für die Künstlerinnen und Künstler Arbeiten für eine Versteigerung



Evi Guder



Natürlich läuft auch in Vellmar nicht jedes Projekt wie gewünscht. „Es ist wie überall, nicht alles ist immer schön, es gibt auch manchmal Dinge, die nicht so laufen, aber wir haben gelernt, damit umzugehen“, sagt Evi Guder. So gab es in den Anfangszeiten des Aktionsbüros eine Theatergruppe mit rund 50

spendeten. „Das Wort ‚Aktionsbüro‘ hat hier in Vellmar und seinen Stadtteilen einfach einen guten Klang“, meint Ingrid Franke selbstbewusst.

Dankeschön-Frühstück

Doch die Vier lassen sich auch immer wieder etwas einfallen, um Engagement nicht nur zu fördern,



WETZLAR
WETZLAR
WETZLAR

EHRENAMTSBÖRSE FÜRS FREIWILLIZENTRUM

Karin Jakobi ist 2004 in den vorgezogenen Ruhestand gegangen. Als sie kurze Zeit darauf in der Wetzlarer Neuen Zeitung las, dass das Freiwilligenzentrum Ehrenamtliche sucht, heuerte sie gleich dort an. Das Freiwilligenzentrum war bereits 2003 von Kommunen im Lahn-Dill-Kreis, verschiedenen Organisationen und mehreren Wirtschaftsunternehmen gegründet worden. Die damalige Leiterin des Freiwilligenzentrums und auch die Seniorenbeauftragte der Stadt wünschten sich außerdem noch eine Ehrenamtsbörse. Nach ihrem ersten ehrenamtlichen Einsatz beim Hessestag in Weilburg richtete Karin Jakobi gemeinsam mit dem Kollegen Dr. Harald Neubacher daraufhin diese Ehrenamtsbörse ein. Als dann 2006 die E-Lotsen-Ausbildung angeboten wurde, nahmen die beiden daran teil, um zu erfahren, wie sie die begonnene Aufgabe noch professioneller gestalten könnten. In der zweiten Ausbildungsrunde 2007 waren dann Andrea Befort und Ute Ketter dabei. Danach gab Karin Jakobi die Hauptverantwortung an die neue E-Lotsin Andrea Befort ab, weil sie

gerne noch einmal jemand Jüngeren einarbeiten.

Die Ehrenamtsbörse im Freiwilligenzentrum ist mittwochvormittags geöffnet. Derzeit gibt es etwa 120 Organisationen in der Datenbank, die Bedarf angemeldet haben. Rund 110 Menschen, die sich ehrenamtlich betätigen möchten, sind ebenfalls in der Datenbank zu finden. Die, die im Einsatz sind, ruft Karin Jakobi von Zeit zu Zeit an, um zu hören, wie es läuft. Angebot und Nachfrage passen nicht immer zusammen. Deshalb überredet sie auch manchmal Interessenten, etwas auszuprobieren, was nicht auf deren Wunschliste stand - und in den meisten Fällen gefällt es ihnen dann doch. „Manche Vermittlungen sind ein Geduldsspiel und bei anderen klappt es gleich am ersten Tag“, hat ihr die langjährige Erfahrung gezeigt.

Projekt Ferienwoche schon im sechsten Jahr

2007 hat Karin Jakobi mit der Vorbereitung der Ferienwoche begonnen und seit 2008 läuft das Projekt.



Karin Jakobi



Ute Ketter
Leiterin des Freiwilligenzentrums



sich einem neuen Projekt, der Ferienbetreuung, widmen wollte. Nachdem die Kollegin weggezogen war, übernahm Karin Jakobi die Ehrenamtsbörse wieder, würde aber

Während zwei Ferienwochen werden Kinder vom 1. bis zum 5. Schuljahr betreut. Das Projekt, das in den Räumen der VHS in Bieblingshausen stattfindet, kommt bei Eltern und

Kindern sehr gut an. „Die Vormittage beginnen mit einem gemeinsamen gesunden Frühstück, um eine Gruppenzugehörigkeit herzustellen; die Kinder lernen dabei auch nebenbei, sich sozial zu verhalten. Anschließend gibt es Spiele, Radtouren, Ausflüge und Besichtigungen. Finanziert wird es durch eine kleine Gebühr der Eltern und verschiedene Sponsoren“, berichtet sie.

Karin Jakobi, die eine kaufmännische Ausbildung hat, arbeitete in den letzten 20 Berufsjahren als Chefsekretärin in der Uniklinik in Gießen, wo sie unter anderem auch Kongresse organisierte, ein Wissen, das sie in ihre ehrenamtliche Tätigkeit einbringen kann. Die Ausbildung hat ihr dennoch bei Vielem weitergeholfen. „Es wurde manches angesprochen, was man normalerweise nicht so wichtig nimmt“, meint sie. In der Ausbildung wurden ihr auch neue Perspektiven eröffnet, so beispielsweise, sich zu vernetzen und immer wieder neuen Bedürfnissen zu entsprechen. Derzeit nimmt sie an einer Ausbildung zur Pflegebegleitung teil und meint: „Um agil zu bleiben, sollte man immer wieder etwas Neues machen.“

beantwortet sie selbstverständlich auch telefonische Anfragen, die an die Ehrenamtbörse gerichtet sind, denn die Börse, die im selben Raum untergebracht ist, ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Wetzlar und des Freiwilligenzentrums. Ute Ketter ist per Zufall zu ihrer Leitungsaufgabe gekommen: Eigentlich wollte die freiberufliche Finanzmaklerin neben ihrer Erwerbstätigkeit zum Ausgleich noch „etwas Ehrenamtliches“ machen und bewarb sich 2007 auf eine Anzeige, mit der E-Lotsen für die Ausbildung gesucht wurden. Kaum hatte sie die Ausbildung absolviert, kündigte die angestellte Geschäftsführerin des Freiwilligenzentrums. Da die Ehrenamtlichen wieder eine feste Ansprechpartnerin wollten, wurde sie gefragt, ob sie die Aufgabe übernehmen wolle. Wenn schon nicht ehrenamtlich, sollte es aber nur nebenberuflich sein, deshalb entschied sie sich gegen eine feste Anstellung und für eine Honorarstelle.

Eine umfangreiche Aufgabe

Sie wollte sich auch nur um den jährlichen Freiwilligentag kümmern, aber es kam dann doch mehr dazu als geplant: Die Qualifizierung von



Freiwilligenzentrum Mittelhessen

Ute Ketter leitet seit 2007 das „Freiwilligenzentrum Mittelhessen“. An den Tagen, an denen sie dort ist,

Ehrenamtlichen im Rahmen des Landesprogramms „Anlaufstellen für das Hessische Qualifizierungsprogramm“; das Projekt „Aktiv im Alter“, der „Marktplatz für gute

Geschäfte“, der in diesem Jahr zum 3. Mal in Wetzlar stattfand, und die Ausbildung von Pflegebegleiterinnen. Doch das ist nicht alles: 2011 und 2013 gab es mit dem Filmfestival „überMut“ und „Überall dabei“ Sonderprojekte, genau wie 2012 mit der Ausstellung und dem Erzählcafé „Erfahrung gestaltet Zukunft“ in Anlehnung an das europäische Jahr, das den Austausch zwischen den Generationen im Fokus

Im Lahn-Dill-Kreis haben die E-Lotsen Tradition: Seit 2006 haben in Wetzlar acht E-Lotsen die Qualifizierung durchlaufen, doch übrig geblieben sind nur Ute Ketter und Karin Jakobi. Das Team des Freiwilligenzentrums hofft, dass sich 2014 Kommunen finden, die Ehrenamtliche zu E-Lotsen ausbilden lassen; gerne begleitet und unterstützt das Zentrum diese E-Lotsen.

E *In der Ausbildung wurde manches angesprochen, was man normalerweise nicht so wichtig nimmt. Mir wurden auch neue Perspektiven eröffnet, so beispielsweise, mich zu vernetzen und immer wieder neuen Bedürfnissen zu entsprechen.*

Karin Jakobi



hatte. Dafür leistete Ute Ketter noch zahlreiche ehrenamtliche Stunden. Nur noch zwei Tage in der Woche bleiben ihr für ihre freiberufliche Tätigkeit. „In einer Freiwilligenagentur neigt man dazu, sich zu übernehmen“, gesteht Ute Ketter. Außerdem arbeitet sie seit 2010 noch als E-Lotsen-Trainerin für die LAGFA. Inzwischen gibt es eine Reihe von Trainern. Ute Ketter begrüßt es, dass immer wieder neue Trainerinnen dazukommen. Auch sie ist wieder als Trainerin dabei bei der Ausbildung, die dieses Jahr im Juni beginnt.

Aus ihrer Erfahrung als Trainerin und Freiwilligenmanagerin weiß sie inzwischen: „Für uns als Freiwilligenagentur wäre es gut, wenn in den Kommunen E-Lotsen tätig würden, die dann auch Ansprechpartner für das Freiwilligenzentrum sind. Gerade im ländlichen Raum sind E-Lotsen ein Erfolgsprojekt.“



WIESBADEN
WIESBADEN
WIESBADEN

Zentrale Anlaufstelle

In Wiesbaden hat bürgerschaftliches Engagement mit dem Freiwilligenzentrum im Gebäude der Volkshochschule eine Anlaufstelle, in der alle Fäden zusammenlaufen. Die Aktivitäten reichen von Klärungsseminaren, in denen Interessierte herausfinden können, wo und wie sie sich engagieren können, über die Online-Engagementbörse, auf der konkrete Einsatzstellen zu finden sind, bis hin zum Freiwillientag, der 2012 unter dem Titel „Wir Eintagshelden“ 161 Freiwillige mit 26 Projekten in 23 Einrichtungen zusammenbrachte. Selbstverständlich treffen sich auch die Wiesbadener E-Lotsen im Freiwilligenzentrum und bieten ihre Unterstützung an. Ansprechpartnerin ist Lucia Rutschmann, die das Team betreut und die verschiedenen Aktivitäten steuert. Angelika Roßdeutscher-Schneider, die regelmäßig im Beratungszentrum anzutreffen ist, steht ihr dabei tatkräftig zur Seite. „Seitdem ich in Rente bin, interessiere ich mich für Freiwilligenarbeit und habe schon Verschiedenes ausprobiert. Die E-Lotsen-Ausbildung war schließlich genau das Richtige für mich“, erzählt die ehemalige Marketingleiterin.

Die alten Hasen

Angelika Roßdeutscher-Schneider gehört zum Kern der E-Lotsen-Gruppe. Bereits vor vier Jahren hat

sie die Ausbildung abgeschlossen und seitdem verschiedene Projekte begleitet. Inzwischen koordiniert sie die Wiesbadener E-Lotsen, arbeitet im Beratungszentrum mit und hilft Interessierten dabei, Projekte zu finden, bei denen sie sich einbringen können. Wie die anderen Wiesbadener E-Lotsen begleitet sie auch neue Projektideen bei der Konzeption und Umsetzung. Gemeinsam mit ihrem Mann ist sie – als Ausgleich zum Ehrenamt im Büro – noch bei einem Parkpflegeprojekt aktiv.

„Es gibt so viel zu tun“, sagt Hanspeter Gau. Er zählt ebenfalls zu den „alten Hasen“ unter den Wiesbadener E-Lotsen. Projekt-, Organisations- und Personalentwicklung sind die beruflichen Fachgebiete, auf denen sich der frühere Unternehmensberater bestens auskennt. Fragen zum Thema „Barrierefreiheit“ haben ihn ursprünglich zum Ehrenamt gebracht, wo letztlich die Ausbildung zum E-Lotsen der entscheidende Schritt für ihn war, dauerhaft im Freiwilligenzentrum mitzuarbeiten. Die Unterstützung für Menschen mit Einschränkungen ist auch heute noch sein Kernthema. Mit den „Senioren-Technikberatern“ betreut er ein Projekt, das sich ganz konkret mit den technischen Möglichkeiten beschäftigt, die ein selbstbestimmtes Leben auch mit körperlichen Einschränkungen unter-



Angelika Roßdeutscher-Schneider



Lucia Rutschmann,
Leiterin des Freiwilligenzentrums



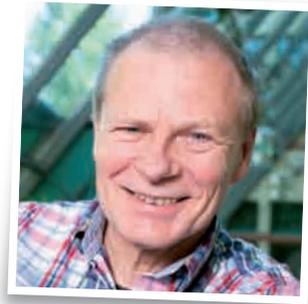
Hanspeter Gau



Hanne Engelhardt

E „Da draußen sind viele Menschen, die nach Aufgaben suchen, und gleichzeitig gibt es einen vielfältigen Bedarf an Freiwilligen. Meine Aufgabe als E-Lotse sehe ich darin, beides zusammenzubringen.“

Michael Kreiner



stützen oder gar erst ermöglichen. „Das Thema ‚Assisted Living‘ hat in den vergangenen Jahren eine unglaubliche Dynamik entwickelt. Inzwischen gibt es eine Vielzahl an Lösungen, die ein barrierefreies Leben ermöglichen“, erzählt der E-Lotse. Zu den Ergebnissen seiner Arbeit zählt auch die Projektskizze „Besser leben im Alter durch Technik“ für einen Wiesbadener Bildungsträger, bei der Hanspeter Gau maßgeblich an der Konzeption und Umsetzung beteiligt war. Das Forschungsprojekt unter Beteiligung verschiedener technischer Fachverbände wie VDE und VDI sowie dem Bundesforschungsministerium untersucht die Praxistauglichkeit des Themas „Assisted Living“.

Hilfen für ein besseres Leben

„Besser leben“ ist auch das Ziel der Projektidee von Barbara Haase. „Ich möchte mich mit neuen Formen des Zusammenwohnens beschäftigen“, erzählt die ehemalige Geschäftsführerin eines Sozia-

len Trägers in Wiesbaden, die aktuell noch in der E-Lotsen-Ausbildung ist. Sie verspricht sich von der Ausbildung mehr Kompetenz und hofft, danach die richtigen Werkzeuge und Kenntnisse an der Hand zu haben, um ihre Projektidee voranzutreiben. „Bei meiner Idee steht weniger das ‚klassische‘ generationenübergreifende Wohnen im Vordergrund, sondern es geht um gemeinschaftliches Wohnen in unterschiedlichen Häusern und Straßen. Ich fasse es gerne unter dem Stichwort ‚neue Nachbarschaften‘ zusammen.“

2012 ist Barbara Haase aus dem aktiven Arbeitsleben ausgeschieden und wusste von Anfang an, dass sie sich ehrenamtlich engagieren wollte. Wie bei vielen ehrenamtlich engagierten Wiesbadenern führte ihr Weg wie selbstverständlich zum Freiwilligenzentrum. „Ich bin hierhergekommen, um mich über das Angebot an ehrenamtlichen Arbeiten zu informieren. Dass ein Platz in der E-Lotsen-Ausbildung für



Barbara Haase



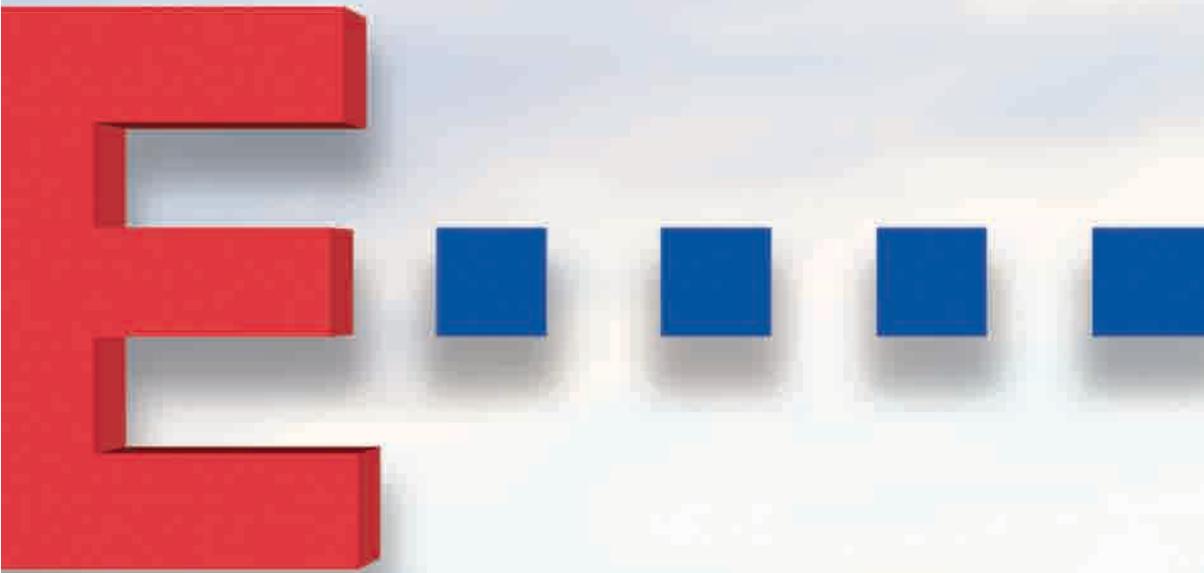
mich frei war, und ich jetzt diese Ausbildung mitmache, ist im Rückblick wirklich ein glücklicher Zufall“, erzählt sie.

Auch Hanne Engelhardt ist froh, dass sie sich für die E-Lotsen-Ausbildung entschieden hat, unter anderem weil sie im Austausch mit anderen E-Lotsen in spe erfährt, wie unterschiedlich die Unterstützung des Ehrenamtes in anderen Städten und Gemeinden umgesetzt wird. „Man merkt schnell, um wie viel größer unsere Möglichkeiten in Wiesbaden im Vergleich zu einer kleinen Gemeinde sind“. Eine konkrete Projektidee hat sie noch nicht, „aber bereits die Fühler ausgestreckt“, erzählt die ehemalige Werbefachfrau und Atem- und Bewegungstherapeutin. „Ich habe früher in der Industrie gearbeitet, die Arbeit als Therapeutin war der Ausgleich zum harten Geschäft.“ Jetzt will Hanne Engelhardt ihre beruflichen Erfahrungen im Ehrenamt mit einbringen. „Ökonomie und therapeutisches Arbeiten sind eine gute Kombination und können auf den unterschiedlichsten Feldern nützlich sein“, ist sie überzeugt. Konkret denkt sie an Projekte mit Kindern oder an Integrationsprojekte, bei denen sie als E-Lotsin unterstützend aktiv werden möchte.

Alt und Jung gemeinsam

Michael Kreiner arbeitet seit einem Jahr ehrenamtlich an einer Grundschule und ist davon begeistert. Allerdings ist ihm seine aktuelle Tätigkeit nicht genug. Mehr ältere Menschen an die Schulen zu bringen, ist seine Motivation für die Ausbildung zum E-Lotsen. Ob als Hausaufgaben-Betreuer, Lesespaten oder einfach nur, um als Zeitzeugen den Schülerinnen und Schülern aus ihrem Leben zu erzählen – für Senioren gibt es seiner Auffassung nach ein vielfältiges Betätigungs-

feld an den Schulen. Der frühere Projektmanager denkt dabei in größeren Kategorien. Ihm schwebt eine Vernetzung der verschiedenen Initiativen an den Schulen vor. Und er ist überzeugt, dass es sehr viele Senioren gibt, die Spaß an diesem Ehrenamt hätten. „Da draußen sind viele Menschen, die nach Aufgaben suchen, und gleichzeitig gibt es einen vielfältigen Bedarf an Freiwilligen. Meine Aufgabe als E-Lotse sehe ich darin, beides zusammenzubringen.“ Michael Kreiner hat sich schon vor seiner Pensionierung mit dem Thema Ehrenamt beschäftigt und war sich sicher, im Ruhestand ehrenamtlich aktiv zu werden. Über seinen Arbeitgeber, einen Versicherungskonzern, der die Ruheständler beim Übergang in die Rente aktiv unterstützt, ist er zu seinem Ehrenamt an der Schule gekommen. „Wenn es anderen genauso geht wie mir, dann gibt es viel Potenzial“, ist er überzeugt und freut sich auf seine kommenden Aufgaben als E-Lotse.



Die E-Lotsen
aus den vorgenannten
28 KOMMUNEN
wurden zwischen April und Juli 2013
interviewt

Kontaktadressen und Ansprechpartner/-innen

für das E-Lotsen-Programm der Hessischen Landesregierung

Hessische Staatskanzlei

Anke Müller

Referat Projektplanung

Schwerpunkte Bürgerengagement und Stiftungswesen

Georg-August-Zinn-Straße 1

65183 Wiesbaden

Tel.: +49 (611) 32 3822

Fax: +49 (611) 32 3890

E-Mail: Anke.Mueller@stk.hessen.de

www.hessen.de

LandesEhrenamtsagentur Hessen

Stephan Würz

Otto-Fleck-Schneise 4

60528 Frankfurt/M.

Tel.: +49 (69) 678 942 6

Fax: +49 (69) 678 920 6

E-Mail: landesehrenamtsagentur-hessen@gemeinsam-aktiv.de

www.gemeinsam-aktiv.de

LAGFA Hessen e.V.

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Hessen

Ute Ketter

- Geschäftsstelle -

Elsa-Brandström-Straße 18

35578 Wetzlar

Tel.: +49 (6441) 959 295

Fax: +49 (6441) 959 457

E-Mail: u.ketter@lagfa-hessen.de

www.lagfa-hessen.de



Impressum

Herausgeber

Hessische Landesregierung
Georg-August-Zinn-Straße 1
65183 Wiesbaden
V.i.S.d.P.: Michael Bußer, Staatssekretär
Sprecher der Landesregierung

Redaktion

Gabriele Engelmann und Marion Wögler,
mindspin. Kommunikationsberatung, Frankfurt und Gelnhausen

Fotonachweise

Fotos: © Ute Schmidt, bildfolio; Gelnhausen
bis auf:

S. 14 © G. Reinecke | S. 14+16 © Altstadt aktiv | S.15 © Gruppenbild: G. Reinecke,
Altstadt | S.17 © BNST GmbH (mit freundlicher Genehmigung der Bad Nauheim
Stadtmarketing und Tourismus GmbH) | S. 23 © Website „Aktiv für Büdingen“ | S. 35
mitte © Peter Dehnhard | S.42 © e.blatt | S. 69 © Gemeinde Heuchelheim | S. 76 rechts:
© Hessische Landesregierung | S. 95 © Pressestelle Stadt Oberursel | S. 102 mitte:
© farbkombinat; fotolia | S. 103 links außen: © photodisc | S. 107 links außen: © Hessi-
sche Landesregierung | S. 114 rechts aussen © Hessische Landesregierung | S. 115
mitte vorne © Freiwilligenzentrum Mittelhessen | S. 121 © N. Faber de.sign, Wiesbaden

Gestaltungskonzept und Artwork

Nina Faber de.sign, Wiesbaden

Druck

Chmielorz GmbH, Wiesbaden

© September 2013

www.gemeinsam-aktiv.de

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie Wahlen zum Europaparlament. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Druckschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.



HESSSEN

